Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 581. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 12. December 1867.

„Endlich bleibt nicht immer aus!"

(Patriotische Briefe von A. F.)

„Kein Soldatenheer der Welt hätte Preußen schützen können, wie der gute Geist seiner Lehrer es geschützt und gestärkt hat, keine Armee der Welt hätte Preußen mehr schaden können, als der böse Wille seiner Lehrer!"

Als der Autor dieser Worte*) sie 1861 schrieb, dachte er nicht daran, daß die Wahrheit derselben von ganz anderen, ja den höchsten Autoritäten der Unterrichts-Verwaltung bald glänzend bestätigt und anerkannt werden sollte.**)

„Ew. königlichen Majestät Armee, die jetzt gekämpft und gesiegt hat, ist durch die preußische Volksschule hindurch und aus derselben hervorgegangen."

Das glänzende Zeugniß des Verdienstes unserer Volkslehrer stellen zwei durchaus urtheilsfähige und urtheilsberufene Minister in einem Immediatberichte an Se. Majestät den König vom 27. August v. J. aus, und unsere Volkslehrer können ewig stolz darauf sein, daß ihr König selbst die Wahrheit jenes Zeugnisses in der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 30. desselben Monats anerkannte und besiegelte:

„Was Sie in dem Bericht im Allgemeinen über die Aufgabe und Wirksamkeit der Volksschule bemerken, hat Meine Billigung."

Ja, wenn von solcher Stelle die Volksschule und ihre Lehrer solch Zeugniß empfangen, wer wollte ihnen auch ferner die Stelle verweigern und verkümmern, die ihnen in Staat und Gesellschaft gebührt, die ihnen Existenz und Subsistenz gewährt und garantirt, wie sie dem Verdienst- und Erfolge ihrer ebenso wichtigen als nützlichen Wirksamkeit entspricht!

Mit Recht konnten die ebenso Verdienten als Verkannten von Anfang klagen:

„So wir Euch das Geistliche säen: ist's ein groß Ding, ob wir Euer Leibliches ernten? — So aber Andere dieser Macht an Euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir?"

Sind sie, Volksschule und Volkslehrer, denn nicht für uns Alle die ersten Säeleute des „Geistlichen", wie Luther das Geistige in obigem Worte des Paulus nennt, sind sie nicht die Begründer aller Bildung, deren sich die Völker und Staaten der Civilisation rühmen, deren sich namentlich das hochgebildete Preußen rühmt und rühmen kann? Wo wäre, wie wäre unsere Volksbildung, die zu allem Sein und Wirken in Staat, Kirche, Gesellschaft so unbedingt nothwendig ist, wie stände es mit allen jenen beglückenden und veredelnden Lebensgütern, nach deren Besitz jetzt alle Welt ringt, nach deren Erwerb mit allen Kräften zu ringen für Menschen und Bürger jeglichen Alters und Standes sowohl Recht als Pflicht ist? Kein Institut, kein Berufsstand hat größeren und gerechteren Anspruch auf Dank und Lohn des Volkes und Staates, als die Volksschule, als der Volkslehrerstand, und doch seufzen beide seit Jahrhunderten nach Anerkennung dieses Anspruchs, nach Gewährung des verdienten Dankes und Lohnes!

Selbst in Preußen schwebt die gesetzliche Organisation des Volksschulwesens seit einem halben Jahrhundert als — „unvollendete Thatsache", indem die „allgemeine Schulordnung", welche schon die Instructionen für die Consistorien und Regierungen vom Jahre 1817 verhießen, auch nach der Verheißung der Verfassung vom Jahre 1850 bezüglich eines „Unterrichtsgesetzes", noch immer eben nur „Verheißung" ist.

Doch

„Endlich muß doch einmal kommen,
Endlich bleibt nicht immer aus!"

Dieser Stoßseufzer unserer Volksschullehrer seit einem halben Jahrhundert — er soll endlich seine Bewahrheitung finden, er soll endlich verstummen, denn endlich wird, wie die Regierung selbst angekündigt, wenigstens ein „Schuldotations-Gesetz" der Volksvertretung vorgelegt werden, und endlich werden ja dann auch die Volk und Staat gleich sehr compromittirenden Klagen aufhören, wie wir sie so lange von allen Seiten gehört, wie sie selbst ein „hartes Herz" rühren müssen, strömen sie mit solchem Humor der Verzweiflung aus Lehrerherzen und Lehrerfedern, wie sie noch jüngst auch in die „Breslauer Zeitung" aus- und überströmten.

Ach, wir selbst können gerade in der Lehrer-Besoldungs- wie überhaupt in der Volksschulfrage ein Wort mitreden. Denn seit einem Vierteljahrhundert kennen wir die Mißstände, die hier zu beklagen waren und sind, so zu sagen, „aus nächster Nähe." Unter den bezüglichen Klagen haben wir ein paar Dutzend Volkslehrer, die uns als Schul- und Jugendfreunde nahe standen und lieb waren, und unter ihnen etwa ein Dutzend, die uns sogar liebe Verwandte waren, im besten Jugend- und Mannesalter „das Zeitliche segnen" sehen, und es ist uns gerade heute, als hörten wir aus manchem dieser Lehrergräber anstatt des obigen Stoßseufzers noch den um Recht flehenden Grabesseufzer: Exoriare ex ossibus ultor!

Doch lassen wir die Grabesgedanken, wo ja das Leben nun so freundlich winkt und das langersehnte „Endlich" nun doch da ist und das „Schuldotations-Gesetz" uns aus nächster Nähe grüßt wie ein alter Bekannter, der lange fortgeblieben, so gern wir ihn auch hatten, — ja, das Schuldotations-Gesetz ist Dir nahe, armer Lehrerstand, jauchze und frohlocke, doch mäßig und bescheiden, wie mit dem „Heilsliede" des Johannes Baptista von Albertini:

„Kostbares Kleinod, habe
Ich Dich nur erst im Schrein,
Dann ist mir Himmelsgabe
Der kleinste Wachsthum Dein!
Er hebt um Millionen
Im Herzen Deinen Werth
Womit wärst Du zu lohnen,
Schatz, der sich ewig mehrt?"

Gewiß, das „Schuldotationsgesetz" ist ein „kostbares Kleinod" für Euch, die Ihr so lange gedarbt und so oft verdarbt! Auch „der kleinste Wachsthum", den er Eurer kargen Besoldung und schmalen Kost bringt, muß Euch „Himmelsgabe" dünken, und wenn er auch nicht um „Millionen" den Werth Eurer neuen Dotation hebt, so danket dafür freundlich, zumal wenn er sich „ewig mehrt", so lange Euer Dienstalter sich mehrt, und wenn, wie dieses, auch sein Lohn steigt.

Wie es jetzt um Euer Dienstalter und seinen Lohn steht, das wißt Ihr ja: wie oft bleibt Ihr trotz hohen Alters doch ewig jung in Eurer Besoldung, und seid Ihr wegen dieser ewigen Jugend auch nicht zu beneiden, so seid Ihr doch auch nicht zu beklagen, eben, weil Ihr nicht zu beneiden seid: denn welch ein Glück ist es denn, Neid zu erregen und noch dazu durch eine gute Besoldung? —

Und steht es denn nicht schon ganz gut mit Eurer Besoldung, lieben Volkslehrer, zumal wenn Ihr die „Abstufungen" derselben, wie sie die jüngst erschienenen „Statistischen Nachrichten" des königlichen Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheiten aufreihen, von oben nach unten zu überschauen Euch vornehmt? Steht Ihr dann nicht auch auf hohen Stufen der Gehälter — sogar „über 1000 Thlr."? Das ist unstreitig das erwünschteste Tableau in dieser statistischen Zifferbilder-Sammlung für Euch, schon deswegen, weil es die erste gleiche Publication Eures Ressort-Ministeriums*) Euch nicht vorgeführt hat. Jetzt*) könnt Ihr doch Euren Stand auf seiner „höchsten Stufe" schauen, jetzt habt Ihr doch einen Ueberblick über die ganze Stufenleiter Eurer Gehalts-Freuden und — Leiden und Ihr könnt ungefähr beurtheilen, wie viel Leidensgefährten und — wie wenig Glücksgenossen Ihr in Eurem gottgesegneten und von Eurem Könige jüngst hochbeglückten und hochbeehrten Berufsstande habt. Doch könnt Ihr dies auch alle oder doch die meisten von Euch? — Ach, leider nicht! Denn wie und wo wolltet Ihr den Preis dieser für Euch so werthvollen und kostbaren „Statistischen Nachrichten", wo und wie wolltet Ihr 1 Thlr. 10 Sgr. erschwingen oder gar erübrigen, da Eure Noth, die „Lehrernoth", im doppelten Sinne notorisch ist? Werden denn nicht selbst vielen anderen ehrbaren, Euch freundlich gesinnten Mitbürgern, die doch im Ganzen noch „besser gestellt" sind, als Ihr, ebenfalls die 1 Thlr. 10 Sgr. abgehen? — Doch tröstet Euch, Mitbürger, die „Breslauer Zeitung" wird Euch wenigstens einige Copien und Extracte der großen Ziffertableaux bringen, die wir Euch hier „interessant" gemacht haben wollen, einige Miniatur-Tableaux im Genre unserer „patriotischen Briefe", und zwar nicht nur aus jenen „Statistischen Nachrichten" für Preußen, sondern auch aus anderen officiellen Quellen anderer Staaten, auf daß Ihr sehen mögt, wie es auch in Frankreich, Italien, Belgien, Großbritannien, Spanien und sonst noch „gelobten Ländern" mit dem Volksschulwesen und namentlich den Lehrer-Besoldungen steht, — eine kleine statistische Zifferbilder-Gallerie, in der Preußen überall als Normalbild auftreten wird.

Zunächst hier ein nach dem, an dieser Stelle nur beschränkt uns zustehenden Raume bemessener und abgekürzter Extract der officiellen „Uebersicht von den Abstufungen der Gehälter der Lehrer an den öffentlichen Elementarschulen auf dem Lande und in den Städten zu Ende 1864". Es hatten Lehrer

Gehälter a. in den Städten b. auf dem Lande	im Staate überhaupt evang.	kathol.	jüdische	in Schlesien evang.	kathol.	jüd.
a. von 50 bis 180 Thlr.	860	608	43	46	126	3
b. „ „ „ „	9562	5736	14	1104	1604	—
a. „ 180 „ 200 „	788	293	28	39	45	—
b. „ „ „ „ „	1415	1226	4	184	262	—
a. „ 200 „ 300 „	2813	1250	178	347	249	21
b. „ „ „ „ „	3685	1986	30	591	274	1
a. „ 300 „ 400 „	1622	452	46	185	101	9
b. „ „ „ „ „	1319	228	4	229	37	—
a. „ 400 „ 500 „	712	152	11	100	32	5
b. „ „ „ „ „	383	30	—	96	9	—
a. über 500 „	555	83	3	77	16	1
b. „ „ „	167	8	—	42	—	—
überhaupt Lehrer a.	7350	2838	309	794	569	39
„ „ b.	16531	9214	52	2246	2186	1

*) Vergl. „Die Lehrer-Gehalts-Regulirung und das Unterrichtsgesetz in Preußen" 2c. von Adolf Frantz. (Hamburg. 1861.) S. 1.

**) Vergl. Immediatbericht vom 27. und Allerh. Erlaß vom 30. Aug. 1866. „Königl. Preuß. Staats-Anzeiger". 1866. S. 3171 f.

*) S. „Statistische Nachrichten über das „Elementar-Schulwesen in Preußen für die Jahre 1859 bis 1861" (Berlin, Hertz, 1864) und eben so „für die Jahre 1862 bis 1864" (Berlin, 1867).

Orchester-Verein.

Dinstag, 10. December: Viertes Abonnements-Concert.

Der Abend eröffnete mit einer wirkungsvollen und glänzenden Wiedergabe von Beethoven's siebenter Symphonie (A-dur). Insbesondere schwungvoll und im besten Sinne des Wortes „con brio" war die Ausführung des Finale, dieses von dem muthwilligsten Humor sprudelnden Satzes.

Ein großes Interesse erregte das Bruchstück aus einer unvollendet gebliebenen Symphonie Schuberts (H-moll). Es sind zwei Sätze, ein Allegro und ein Andante, beide von jenem Geiste durchweht, den Schumann so treffend mit den Worten charakterisirte: „Er hat Töne für die feinsten Empfindungen, Gedanken, ja Begebenheiten, und so tausendfältig sich des Menschen Dichten und Trachten bewegt, so vielfach seine Musik." Freilich bleibt's darum doch nur ein Bruchstück, und ein solches wird niemals volle Befriedigung gewähren. Immerhin fühlen wir uns für die Vorführung Herrn Dr. Damrosch zu Danke verpflichtet.

Als Solist erschien ein bekannter und beliebter Meister des Cello: Herr Popper, Kammervirtuos des Fürsten von Hohenzollern. Sein großer, gesangsvoller Ton, seine edle, von jeder Affectation freie Vortragsweise und die meisterhafte Technik seines Spiels brachten ihm auch diesmal die rauschendsten Befallsbezeigungen der zahlreichen Versammlung ein. Das von ihm hier neu vorgeführte Concert von Schumann datirt zwar aus der reifsten Periode des Meisters (1850), wir können aber nicht sagen, einen großen Eindruck empfangen zu haben. Am allerwenigsten erschien es uns brillant, oder auch nur dankbar für das Concertinstrument, und ohne die prächtige Cadenz vor dem Schlusse, die wir aber als eingelegt vermuthen, wäre das Werk ziemlich wirkungslos vorübergegangen.

Herr Popper spielt übrigens nochmals, und zwar morgen (Donnerstag) in dem Benefiz-Concert des Herrn Musikdirector Blecha. Wir sind seit Jahren daran gewöhnt, bei dem Benefiz-Concert dieses verdienstvollen und trefflichen Musikers das Springer'sche Local ganz unverantwortlich überfüllt zu sehen. Wie soll es nun diesmal werden, wo noch gar ein Künstler wie Popper mitwirkt? — Das mögen die Götter wissen.

M. Kurnik.

Arnstein.

Roman von Gustav vom See (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Zwölftes Capitel.

Wandelung.

Die Bibliothek war ein alterthümlich freundliches Zimmer, an den Wänden mit büchergefüllten Repositorien und dunkeln Schränken bekleidet. Sie lag an der südöstlichen Ecke des Schlosses und wurde durch vier hohe Fenster von der Morgen- und Mittagssonne beleuchtet. An der südlichen Wand befand sich ein vorspringender, geräumiger Erker, welcher wie ein Schwalbennest an der grauen, verwitterten alten Mauer von Außen angeklebt war. Wenn man auf der darin befindlichen hochlehnigen Holzbank vor dem alterthümlichen Tische saß, so konnte man durch das breite Fenster weit in die Gegend hinausblicken.

Als Hugo am Vormittage eines klaren, sonnigen Wintertages die angelehnte Thür dieses Gemaches öffnete und den im Innern befindlichen wollenen Vorhang zurückschob, sah er Alice in jenem Erker sitzen. Der etwas vorgebeugte Körper, der gesenkte Kopf kennzeichneten eine geistige, nachdenkende Thätigkeit. Auf ihrem reichen, wellig lichtbraunen Haare spielten die Strahlen der Sonne und übergossen es mit einem goldigen Schimmer. Die Lippen waren geschlossen, die Augen gesenkt, aber wenn sie dieselben aufschlug und eine kurze Zeit sinnend emporblickte, die eine Hand auf einem geöffneten Buche ruhend, in der anderen einen Stift haltend, erschien sie als das verkörperte Bild jener idealen Gestalt, welche griechische Kunst und Phantasie für die ernste, sinnige Muse des Epos und der Geschichte geschaffen hat. So erschien sie ihm wenigstens, während er schweigend und regungslos an der Thür stand und seine Blicke mit dem Ausdruck von Bewunderung fast vor Bestürzung auf ihr hafteten. Nie hatte ihr schönes Gesicht einen so vergeistigten, so bedeutenden Ausdruck getragen, es war, als ob eine plötzliche Wandelung mit ihr vorgegangen sei, und die ernste Thätigkeit des Verstandes, die weichen Linien des Gefühles und das reizende, kindliche Lächeln des Frohsinns verwischt habe. — Die jetzt aufgeschlagenen leuchtenden Augen, frei und unabhängig von den sie umgebenden äußeren Eindrücken, von welchen Gedanken mochten sie bewegt werden? Was konnten in diesem jugendlich schönen Mädchenkopf mit der edelgeschwungenen lichten Stirn sich überhaupt für tief ernste Gedanken bewegen? — Sie kam sich ihm plötzlich ebenbürtig vor, auch geistig — und es gab bereits so Vieles, worin sie ihn weit überragte.

Leise ließ er den Vorhang wieder herabsinken und verschwand. Aber wenn er auch, auf sein Zimmer zurückgekehrt, sich dieses Anblickes entzogen hatte, ihr Bild haftete unverrückt vor seinem geistigen Auge. Er sah sie immer noch mit den spielenden Sonnenreflexen auf dem goldschimmernden Haare, mit den ernsten begeisterten Augen und der leichten Denkerfalte zwischen den anmuthig geschwungenen Brauen. Es ergriff ihn eine aufreibende Unruhe; wie fade und langweilig kam ihm plötzlich die ganze deutsche Geschichte und besonders diejenige der nie mit fester Energie handelnden Hohenstaufen vor; es war die Arbeit der Danaiden, dies dem lebenden Geschlechte zur Lehre und Beispiel vorführen zu wollen. Er nahm den Don Juan von Byron, ein Geschenk des Dichters, und begann zu lesen, aber dieses geniale Verketten des Erhabenen mit dem Sinnlichen, mit dem Spotte und selbst mit der Blasirtheit, sagte seiner jetzigen Stimmung nicht zu, er warf das Buch wieder fort und — kehrte langsam nach der Bibliothek zurück.

Leise schob er den Vorhang zur Seite und athmete erleichtert auf, denn die Stelle war leer, und selbst die Sonne, als ob sie es nicht mehr der Mühe werth gehalten, darauf hinzublicken, hatte dieselbe verlassen. Er sah suchend in dem Zimmer umher — sie war fort, er hatte nicht mehr zu befürchten, ihr zu begegnen.

Zögernd und langsam schritt er dem Erker zu. Es war, als ob ein ätherischer und zugleich berauschender Duft ihn umfange, als er nun in dem kleinen Raume stand und sich auf dieselbe Stelle hinsetzte. Auf dem Tische befand sich noch das Buch, in dem sie gelesen und aus welchem sie Auszüge gemacht, es war eine veraltete, schlecht geschriebene deutsche Geschichte, in dem schwülstigen Styl des Anfanges des vorigen Jahrhunderts und mit der damals üblichen Weitläuftigkeit in Neben-Dingen angefüllt. Daneben lag ein abgerissenes Stück Papier, worauf von ihrer zierlichen Hand flüchtig geschrieben war: Verrath Heinrich des Löwen an Friedrich — das Weitere fehlte.

Er betrachtete das Alles mit der erregten und zugleich begehrlichen Miene eines Schatzgräbers, und als er sich bückte, um auch auf dem Boden seine Forschungen fortzusetzen, entdeckte er eine kleine, zerknitterte Bandschleife, die er rasch und mit sichtlicher Freude emporhob. Er legte sie zu dem abgerissenen Stück Papier und saß dann schweigend da, beides träumerisch anstarrend.

Dieses langweilige, schlecht geschriebene Buch, sprach er leise murmelnd vor sich hin, macht sie zum Gegenstande ihrer Studien; — deshalb ihre Kenntniß so mancher unbedeutender Einzelnheiten, die mir selbst unbekannt waren, und von denen sie mich immer überredete, daß ich sie ihr vor längerer Zeit mitgetheilt hätte. — Was kann sie für ein Interesse an diesen ihr ganz fremdartigen, ganz fern liegenden Dingen haben?

Plötzlich zuckte er zusammen, strich sich heftig durch das Haar und preßte die Hand gewaltsam auf seine heiße Stirn. Es war, als ob ein vorüber schwebender Hauch ihm die Offenbarung zugeflüstert hätte.

Ja, ja, sagte er dann, sie kannte jedes Signal, jede Einzelnheit, jedes Commando, obgleich sie nie vorher von allen diesen Dingen eine Ahnung gehabt. Wie oft hat ihre süße Stimme mir beim Grauen des Morgens zugeflüstert, wenn der erste Ton der Trompete durch die Stille der Nacht hinzog: höre, höre, mein Hugo, es wird zum Wecken, — ach es wird schon zum Satteln geblasen! — höre! höre! Du mußt fort, mich wieder allein lassen — sie war mit mir Soldat geworden, als das Leben noch hoffnungsvoll, Ruhm und Thaten verheißend noch vor mir lag; — und sie! sprach er mit einem scheuen Blick auf das alte Buch weiter — sie? Warum? — Weshalb? — Was kümmert sie der Verrath Heinrich des Löwen? Nie hat sie sich, wie sie mir selbst gestanden, besonders mit der Geschichte beschäftigt, und jetzt, — jetzt mit einem Male? — Wenn es wäre, wenn es wirklich möglich wäre, rief er heftig aufspringend, wenn — ach, welche Thorheit, welche unwürdige bejammernswerthe Schwäche, bin ich nicht mehr, ich selbst? Soll ich auch noch das Einzige, was ich besitze, meine theuersten Erinnerungen verlieren?

Mit gesenkten Augen und zaghafter Hand nahm er das kleine abgerissene Stück Papier, mit dem Verrathe Heinrich des Löwen und die zerknitterte Bandschleife und verließ langsam und gebeugten Hauptes das Gemach.

Wie die leichten Cirrus-Wolken, hoch durch den blauen Himmel gen Norden ziehend, die Strahlen der Sonne nicht beeinträchtigen, aber doch die herannahende Trübung, den kommenden Regen und Sturm verkünden; so bilden auch die ersten in der Seele des Menschen entstehenden unscheinbaren Zweifel an die Fortdauer eines glück-

also im Staate im Ganzen 10,497 Lehrerstellen in den Städten und 25,797 auf dem Lande, und nicht, wie in den „Nachrichten ꝛc.“ angegeben, resp. 10,517 und 25,779, wahrscheinlich Druckfehler oder unrichtige Summirung! —

Als allgemeinen Durchschnitt des Elementarlehrer-Gehalts an öffentlichen Schulen berechnet unsere officielle Quelle auf dem Lande im Staate überhaupt wie in Schlesien 185 Thlr., in den Städten im Staate überhaupt 281 Thlr., in Schlesien 297 Thlr.

Breslau, 11. December.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Graf zur Lippe den Wunsch geäußert, sich ganz aus dem Staatsdienste zurückzuziehen, da seine Gesundheit in der That angegriffen sei. Dieser Umstand veranlaßt uns, eine Zusammenstellung der wichtigsten Thatsachen, welche die Verwaltung des bisherigen Justizministers kennzeichnen, nach der „Elberf. Z.“ zu geben. Im März 1862 trat Graf Lippe an Bernuth's Stelle, der in Folge der Annahme des Hagen'schen Antrages seine Entlassung eingereicht hatte, in das Cabinet. Seine erste Kundgebung von weitgehender Bedeutung war die Preßverordnung vom 1. Juni 1863. Vermöge einer Interpretation der Verfassungsartikel 27 — Preßfreiheit — und 63 — Nothstandsartikel — wurde die bekannte Verwarnungs-Ordonnanz erlassen. Der Herr Justizminister bekundete durch seine Unterschrift unter dem Bericht des Staatsministeriums über die Nothwendigkeit und Zulässigkeit dieser Verordnung, daß er dieselbe für vereinbar mit den Bestimmungen der Verfassung hielt — eine Ansicht, welche in den juristischen Kreisen Preußens und des Auslandes einiges Befremden erregte. Die Juristen-Facultät zu Kiel erklärte in ihrem Rechtsgutachten, „daß nach Maßgabe der preußischen Verfassungs-Urkunde Art. 63, 27, und nach Maßgabe der damaligen thatsächlichen Verhältnisse das preußische Gesammtministerium nicht berechtigt war, die Preßverordnung zu extrahiren.“ Die Heidelberger Juristen-Facultät (Mittermaier, Bluntschli, Zöpfl ꝛc.) „daß der Inhalt dieser Verordnung mit mehreren Artikeln der Verf.-Urkunde im Widerspruch steht.“ Eben so Göttingen und ebenso das preuß. Abgeordnetenhaus, welches der Verordnung seine Genehmigung versagte.

Die „Verwarnungen“ — es wurden deren vom 1. Juni bis zum 8. Nov. 1863 nicht weniger denn 129 ertheilt — mußten aufhören; an ihre Stelle rückten die Confiscationen und Preßprocesse. Der Herr Justizminister erklärte zu wiederholten Malen im Abgeordnetenhause, daß er seinen Staatsanwälten die Weisung zu geben genöthigt worden wäre, dem „Mißbrauche der Preßfreiheit“ zu steuern. Unter dem Ministerium Auerswald-Schwerin war eine Beschlagnahme, ein Preßproceß noch ein Ereigniß, unter dem Grafen zur Lippe wurden die Rubriken „Confiscirt“ und „Preßproceß“ stereotyp in den Zeitungen. Von der Lage der Presse unter dem Ministerium Lippe brauchen wir nicht zu sprechen; ein jeder Zeitungsleser weiß, wie es in Königsberg — und anderwärts mit dem Rechte, „durch Druck seine Meinung frei zu äußern“, sich verhielt. In Königsberg ereignete es sich u. A., daß im Jahre 1865 die drei Redacteure der drei gelesensten Blätter, der „Hart. Ztg.“, des „Verfassungsfreund“ und der „Mont.-Ztg.“, Dr. v. Hasenkamp, Dumas und Minden gleichzeitig hinter Schloß und Riegel über die verfassungsmäßige Preßfreiheit nachzudenken Gelegenheit hatten. In Königsberg ereignete es sich ferner — und auch dieses Factum verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden — daß ein telegraphischer Auszug aus dem Rundschreiben des Grafen Russell über die Gasteiner Convention, der in wörtlich übereinstimmender Fassung vom „Staatsanzeiger“, von der „Kreuzztg.“, der „Nordd. Allg. Ztg.“ und sämmtlichen Organen des In- und Auslandes unbeanstandet mitgetheilt wurde, der „Hartung'schen Ztg.“ und der „Ostpr. Ztg.“ Confiscation und Verurtheilung zuzog.

Es war natürlich, daß die Justiz auch von andern politischen Processen während dieser Zeit in ganz ungewöhnlicher Weise in Anspruch genommen wurde. So kamen z. B. im Jahre 1861 in Preußen 60 Fälle von Majestätsbeleidigungen zur Verhandlung; im Jahre 1862: 81, im Jahre 1863: 177, im Jahre 1864: 179 Fälle. Ueber die folgenden Jahre können wir keine Zahlen angeben.

Auch der große Polenproceß ist hier zu erwähnen. Angeklagt des Hochverraths waren 128 Personen, die fast sämmtlich anderthalb Jahre im Zellengefängniß zu Moabit in Untersuchungshaft sitzen mußten. Durch den Anklagebeschluß wurden nicht weniger als 102 für das Schaffot designirt. Die Verhandlungen nahmen 86 Sitzungen in Anspruch. Nach dem Schluß der Verhandlungen beantragte die Staatsanwaltschaft die Freisprechung von 63 Angeklagten, 483 Jahre Gefängniß für 61 Angeklagte und die Todesstrafe für 4 anwesende und für 11 flüchtige Polen. Am 23. December 1864 wurde das Urtheil verkündigt: im Ganzen wurde wegen verleitender Handlungen zum Hochverrath gegen 83 Polen mit Strafen vorgegangen, jedoch wurde keiner der in Preußen Gebliebenen zu Todes- oder Zuchthausstrafe verurtheilt; das höchste Strafmaß betrug zweijähriges Gefängniß. Neunzig Angeklagte wurden freigesprochen, die 11 landesflüchtigen Polen dagegen, unter ihnen die Abgeordneten Dzialynski, Guttry, Taczanowski u. s. w., wurden in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Wir unterlassen es, auf das Capitel über die Disciplinirungen (v. Kirchmann ꝛc.) einzugehen. Wir wenden uns sofort zu den Erkenntnissen des höchsten Gerichtshofes, die unter dem Grafen zur Lippe ganz besonders die öffentliche Meinung beschäftigt haben. Das Ober-Tribunal befreite uns unter dem Ministerium Lippe von dem bis dahin ziemlich allgemein verbreiteten Irrthum, daß das Preßgesetz, das bald vom „Redacteur“, bald vom „Herausgeber“ einer Zeitschrift spricht, unter diesem Ausdrucke dieselbe Person verstanden habe. — Das Preßgesetz sagt in seinem § 38: „Berichte von den öffentlichen Sitzungen beider Kammern, insofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, bleiben von jeder Verantwortung frei.“ Das Ober-Tribunal gab eine Definition, welche die Verurtheilung einer Zeitung wegen wortgetreuen Abdrucks des stenographischen Berichtes einer in der Kammer gehaltenen Rede ermöglichte; von Verantwortung blieben nur wahrheitsgetreue Berichte frei, welche eine ganze Sitzung oder einen größeren Theil derselben im Zusammenhange behandelten. — Art. 78 der Verfassung bestimmt: „Beamte bedürfen keines Urlaubs in die Kammer“; das Ober-Tribunal erkannte, daß sie die Stellvertretungskosten zu bezahlen haben. — Der wichtigste Beschluß des Ober-Tribunals ist der mit einer Stimme Majorität am 29. Januar 1866 gefaßte über Art. 84 der Verfassung, dem zufolge die Redefreiheit der Abgeordneten eine bedingte sein solle. Dies Thema ist zur Genüge behandelt worden. Es bildete den Schlußstein des Gebäudes, das, wie man hoffte, durch die Indemnität und Amnestie der Demolition anheimgegeben werden sollte. Das war jedoch ein Irrthum.

Während der Berathung der Bundesverfassung trat die Persönlichkeit des Grafen zur Lippe, der nicht zum Bundescommissar ernannt war, in den Hintergrund. Erst durch die Interpellation des Abgeordneten Aßmann über die Versetzung des Herrn Oberg nach Ratibor wurde der Herr Minister wieder in die Debatten des Abgeordnetenhauses hineingezogen, an denen er im Allgemeinen wenig Interesse zu nehmen schien. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Graf zur Lippe, daß in Ermangelung eines Gesetzes „die vollziehende Gewalt die Lücken auszufüllen habe.“ Im Ganzen war der Justizminister in der Kammer wortkarg; er beschränkte sich meistens darauf, „Verwahrung einzulegen“ gegen die Aeußerungen der Vorredner. Leider machte Graf zur Lippe mit jenem Ausspruche über die Ausfüllung der Lücken kein Glück; er gab vielmehr dadurch Anlaß zu dem Antrage, der mit 114 Unterschriften aller Parteien in das Haus gelangte und mit überwiegender Majorität angenommen wurde: „Das Haus wolle beschließen: die unter Verantwortlichkeit des Justizministers erfolgte Anstellung des Herrn Oberg verletzt das Gesetz und die Verfassung.“ Graf zur Lippe hat dies Mißtrauensvotum sieben Monate überdauert.

In der politischen Justiz hat sich Graf zur Lippe eine eigenthümliche Stellung zu erringen gewußt; er hat dafür gesorgt, daß sein Name aus den Annalen der preußischen Geschichte nicht verschwindet. Weniger markant ist seine Thätigkeit als Fachjurist. Von Reformen der Proceß-, der Hypotheken-, der Subhastations-, der Strafproceß-Ordnung, die sich seit geraumer Zeit als ein unabweisliches Bedürfniß herausgestellt haben, haben wir nicht viel vernommen. Dem neuernannten Herrn Justizminister Leonhardt, dem man bedeutende juristische Fähigkeiten nachrühmt, wird also reichlich Gelegenheit geboten werden, dieselben zu verwerthen.

Die „Nordd. A. Z.“ behält sich die Würdigung der Verdienste des Grafen zur Lippe vor; wir haben sie im Vorstehenden unterdeß zusammengestellt und überlassen der „Nordd. A. Z.“ die Folgerungen.

Die Abstimmungen in der italienischen Deputirtenkammer, wie sie bei der neulichen Präsidentenwahl stattgefunden, haben den Beweis geliefert, daß neben der Rechten, deren Candidat Lanza war, und neben der Linken, die mit der Erwählung Rattazzi's eine Art von Protest gegen Frankreich erheben wollte, sich noch eine dritte Partei gebildet hatte. Ihre Voten, 45 an der Zahl, wurden dem Abgeordneten Depretis zu Theil und die Partei hat mit dieser Votirung gewissermaßen eine Musterung und Messung ihrer Kräfte vornehmen wollen. Große Einigkeit scheint übrigens in ihrem Schooße noch nicht zu herrschen, da sie bei der Schlußvotirung sich sofort spaltete und theils für Lanza, theils für Rattazzi stimmte. Im Uebrigen halten die Florentiner Blätter die Bildung einer dritten Partei für ein in diesem Augenblick theils nutzloses, theils gefährliches Experiment. Regierung und Opposition, beiden thäte jetzt ein klares Bewußtsein ihrer Lage nach allen Richtungen hin dringend noth und eine dritte Partei im Parlamente würde die unklare Situation nur noch mehr trüben. Ueber den Eindruck, welchen die französischen Kammereden in Italien gemacht haben, geht die allgemeine Meinung dahin, daß dem Ministerium Menabrea kaum eine größere Schwierigkeit bereitet werden konnte, als durch die Erklärung Rouhers, welche als ein Riß in die italienisch-französische Allianz aufgefaßt werden müsse.

Die Nachrichten aus Rom bestätigen die Behauptung, daß die Franzosen, Offiziere wie Gemeine, die ewige Stadt mit der Expedition unzufrieden verlassen und daß der Abzug der Occupationsarmee den Kirchenstaat denselben Verhältnissen, wie im December 1866, oder vielmehr noch schlimmer überläßt. Denn statt der September-Convention schützt ihn, wie man der „N. Z.“ schreibt, nur der augenblickliche Zustand Italiens, wo die garibaldische Action zwar über die Grenzen zurückgeworfen, aber keineswegs niedergeschlagen, vielmehr zur höchsten Leidenschaft aufgeregt ist, während Italien seine nationalen Forderungen um so mehr geltend macht, als der Fortbestand des ungelösten Conflicts es selbst in das Verderben zu stürzen droht. Die Mächte als solche, durch diese endlose Verwirrung ermüdet, und vielleicht ohne Ausnahme über das Schicksal Roms einverstanden, zeigen sich nicht eilig, die Conferenz zusammenzubringen, wo die streitenden Parteien jede mit ihrem Veto in der Hauptsache auftreten würden. Es ist demnach, trotz des Sieges von Mentana, in Rom ein hoffnungsloser Zustand. Die Parteien in der Curie scheiden sich dreifach: die Legitimisten fordern Kampf auf Leben und Tod; die Merodianer sind zu Unterhandlungen geneigt; die Fraction des Staats-Secretärs Antonelli proclamirt die reine Passivität. Hinsichtlich der Conferenz bemerkt man, daß die Haltung des päpstlichen Bevollmächtigten auf derselben nur eine gegen die Neugestaltung Italiens protestirende sein kann. Als Gesandter des heiligen Stuhles wird Cardinal Antonelli bezeichnet, welcher zu diesem Zwecke mit der Würde eines Legaten a latere, eines von Seiten des Papstes abgesendeten Legaten, betraut werden soll. Derselbe erscheint als wirklicher Repräsentant des Papstes, besitzt nach den Decretalien die höchsten Prärogative, ist berechtigt, sich ein Kreuz vortragen zu lassen und in einer Stadt unter einem Thronhimmel zu sitzen. Er besitzt den unbestrittenen Rang eines Gesandten ersten Grades (ambassadeur). Cardinal Antonelli ist daher bestimmt, der Conferenz zu präsidiren und pflegen Seitens der katholischen Mächte auch gegen dieses Ehrenrecht keine Einwendungen gemacht zu werden.

Ueber die Stellung der Parteien in **Frankreich** äußert sich eine Pariser Correspondenz der „N. Pr. Z.“ dahin, daß die päpstliche Partei begreiflicher Weise über die Erklärungen Rouhers triumphire, aber doch keineswegs zufrieden sei, da sie nicht nur den gegenwärtigen Bestand des Kirchenstaats erhalten, sondern dem Papst auch die bei Castelfidardo verlorenen Provinzen zurückerstattet zu sehen wünsche. Dagegen habe die Regierung sehr richtig auf den aufgeklärten Philister zu wirken gesucht, dem sie jetzt auch das so lange vernächlässigte „rothe Gespenst“ wieder vorhalte, indem sie mit ganz

---

lichen begehrenswerthen Zustandes, oder an die eigene Fähigkeit und Empfänglichkeit dazu, die unsichtbaren Anfänge seiner Zerstörung. Hoch oben auf der sonnenbeschienenen First unseres Wünschens und Begehrens, kräuselt ein unbeachteter Lufthauch den blendend darüber lagernden Schnee, er rieselt hinab von der idealen Höhe, auf welchen wir dem Himmel näher zu sein glaubten, und begräbt, zur zerstörenden Lawine sich verdichtend, unten im Thale des bescheidenen irdischen Wohlergehens alle die daselbst zum Kampfe mit dem Geschick mühevoll errichteten Werke.

Er hatte bis jetzt den Einwirkungen der Gegenwart gelebt, welche in den kleinsten Zeitabschnitten, und unter der reizvollsten Abwechselung mit der Zukunft und der Vergangenheit sich vereinte. Er hatte nichts gethan, um sich ihren Einflüssen zu entziehen, im Gegentheil selbst dazu beigetragen, dieselben zu steigern und zu erhöhen. Die Zukunft war für ihn nur der kommende Tag, und er wußte, daß dieser eben so schön, eben so genußreich sein würde als der heutige und der gestrige. Sie war die Schöpferin dieses Zustandes, die Spenderin des darüber hingebreiteten Sonnenglanzes; er hatte wohl zuweilen das Bewußtsein davon, und daß es ohne sie trübe, traurig und einförmig sein würde, wie vorher und wie der Winter draußen; aber er dachte nie daran, oder wollte nie daran denken, daß sie den Frühling geschaffen, unter dessen belebendem Hauche die Blumen seines Herzens neue Blüthen trieben, diese so lange von dem erstarrenden Eise der winterlichen Vergangenheit bedeckt gewesenen Blumen, die er längst zu den Todten gelegt hatte.

Jetzt, jetzt mit einem Male kam er zu dieser Erkenntniß. Ein unscheinbarer Zufall hatte sie hervorgerufen, ein Zufall, entstanden ohne ein äußeres Ereigniß, selbst ohne eine innere Veranlassung, — ein Zufall, wie es deren Tausende giebt, deren Ursprung ganz außerhalb unseres Willens, scheinbar ganz außerhalb unserer Betheiligung liegt, und die doch einen nachhaltigen, nie mehr zu beseitigenden Einfluß auf unser ganzes Leben ausüben. Der Gedanke, von diesem schönen, jungen und so reichbegabten Mädchen geliebt zu werden, durchzuckte wie ein hochauflodernder Flammenstrahl seine Seele und erfüllte sie mit Entzücken. Sie liebte ihn, liebte ihn mit derselben Hingebung, wie er einst mit derselben Aufopferung von ihr geliebt worden war! — Die Bilder beider schwammen in eins zusammen, er vermochte sie in seiner Vorstellung nicht mehr zu trennen, ja er fand jetzt, daß beide auch eine auffällige äußere Aehnlichkeit mit einander gemein hatten, eine Aehnlichkeit, von welcher sein eigenes Empfinden beherrscht wurde. — Sein eigenes Empfinden! Er mochte nicht mit sich zu Gericht gehen, er lehnte es ab, über sich selbst klar zu werden — wozu das? Weshalb noch mehr aus dem Becher des Wahnes trinken und seinen Verstand betäuben und verdunkeln? Noch war es Zeit, noch besaß er die Kraft und die Fähigkeit, so glaubte er wenigstens, ein krankhaftes Gefühl durch die Macht der Vernunft zu beherrschen und zu fesseln — und großes, unausbleibliches Leid von ihr abzuwenden.

Die Erkenntniß windet keine blumenreiche Kränze, sie zimmert ihre Gebäude nur aus entblätterten abgestorbenen Hölzern; jeder Mensch, der die eigene, selbst nicht auszudenkende Unvollkommenheit und Erbärmlichkeit vollständig erkennt, hat damit zugleich die Büchse der Pandora geöffnet, und auch die darin zurückgebliebene Hoffnung hinausgetrieben; deshalb das an die Erkenntniß geknüpfte verlorene Paradies, und die Sage des verschleierten Bildes zu Sais.

Nie, das sagte er sich, würde er im Stande und befähigt sein, ihre Liebe zu erwiedern, und die reiche Gabe ihres Herzens durch eine gleiche zu vergelten. — Er, der dem Alter sich nähernde, mit dem Leben fertige Mann — wie bald, ach wie bald, würde sie diese Verirrung erkennen, so wie er sie jetzt schon erkannte, und durch diese Erkenntniß unglücklich werden für die ganze Zeit ihres erst beginnenden, noch so hoffnungsreichen Lebens. Nur Theilnahme, erweckt durch die Erregung ihres leicht empfänglichen Herzens, die Einsamkeit, und auch vielleicht sein eigenes unbedachtes Benehmen, hatte diese Verirrung ihres Gefühles hervorbringen können — eine Verirrung, die vielleicht gar nicht einmal nur besteht, setzte er mit einem tiefen Athemzuge hinzu — eine Selbstüberhebung, eine thörichte Einbildung — nichts weiter! —

Aber dieses leichtfertige Spiel mit den Empfindungen eines noch kindlichen unschuldvollen Mädchenherzens, auch nur annähernd fortzusetzen, würde ein mich meiner Selbstachtung beraubender Verrath sein, mich mit der tiefsten Beschämung erfüllen. Es wird nur einer kurzen Zeit bedürfen, um schnell diese thörichte Regung, wenn sie überhaupt vorhanden, wieder verschwinden zu machen. — Nein, nein, fuhr er mit einem melancholischen Seufzer fort — sie ist gar nicht vorhanden; Alles nur ein Spiel ihrer Phantasie, irregeleitet durch den Mangel eines ihrer würdigen Gegenstandes. Sie wird ihn finden und — diese Zeit vergessen, mit Beschämung daran zurückdenken, wo sie unter dem Einflusse einer thörichten kindischen Selbsttäuschung gestanden, einer mädchenhaften Uebereilung, über die man mit reiferer Lebenserfahrung lächelt und spottet..

Niemals soll mein Bild in diesem Lichte vor ihrer Erinnerung stehen, setzte er fest und bestimmt hinzu, während die weichen Linien des Schmerzes um seinen Mund derjenigen entschlossenen und festen Entsagens Platz machten — wenn sie später an den Mann zurückdenkt, für den ihr junges unerfahrenes Herz, sich selbst nicht verstehend, vielleicht einst rascher geschlagen, an den Mann, der dann den Kampf mit dem Leben längst bestanden hat, so soll die Erinnerung an ihn ungetrübt durch ihre schöne Seele ziehen und die Achtung sich mit der Trauer schwesterlich verbinden.

Was ist's, das mich bewegt und so plötzlich ergreift? Ist das alte Feuer noch nicht erloschen, der Vulkan noch nicht ausgebrannt? Sollen seinem Gipfel noch einmal Tod und Verderben bringende Flammen entsteigen? Ist es an Einem Opfer nicht genug? Soll die Leidenschaft noch einmal mich mit ihrem feurigen Mantel bedecken? — Ach! ich würde mich herrlich darin ausnehmen, lachte er laut und hohnvoll auf, ich, der ernste, finstere abgestorbene Mann. Auf! rief er laut und sich zu seiner ganzen Größe emporrichtend, ermanne dich! Schüttele sie ab die berückende Thorheit nnd die entwürdigende Schwäche! Erhalte dir, was du noch aus dem Schiffbruch gerettet hast — dein eigenes auf kahler einsamer Höhe im Herbst und Wintersturm stehendes einsames Selbst! begehre nicht, daß eine in der Frühlingsblüthe prangende Blume sich daran emporranke, nur damit der morsche Stamm mit neuem jungen Grün bekleidet werde, das bei seinem nahen Falle gleich ihm dem Verderben geweiht wäre. — Es ist vielleicht Alles nur ein Spiel der Phantasie, ein Phantom der Selbsttäuschung und Selbstüberhebung — aber mag es sein was es will, Wahrheit oder Täuschung, Wirklichkeit oder Einbildung — stehe fest! halte Wacht, sichere, feste Wacht — damit wenn der Abend und die Nacht kommt nach dem heißen und mühevollen langen Tage, du dich still und vorwurfsfrei zur ersehnten Ruhe niederlegen kannst.

Dreizehntes Capitel.

Mehlthau.

Von diesem Tage an war sein ganzes Wesen und sein Benehmen ein völlig verändertes. Geleitet von dem Bestreben, den Kampf seines Innern und den daraus hervorgegangenen mühevoll erlangten Entschluß, nicht in schroffer Weise zu kennzeichnen, sondern durch allmälige Uebergänge unmerkbar zur Ausführung zu bringen; hatte er dabei doch sowohl die eigene Kraft und Befähigung überschätzt, als auch die von den unbedeutendsten Schwankungen seiner Stimmungen und Empfindungen erregten ihn umgebenden Personen außer Ansatz gelassen.

Als er, wie sonst in dem gewohnten Kreise erscheinend, ernster, weniger mittheilsam und schweigsamer blieb, fast immer nur mit der van der Maar oder mit Alicen's Mutter redete, niemals seine Rede an diese richtete, selbst ihren Blicken scheu auswich, keine Aufforderung zum Musiciren ergehen ließ, und sich dann früher, als bisher, entfernte, schrieb man dies einer momentanen Stimmung, einem körperlichen Unwohlsein zu. Als sich jedoch dasselbe Benehmen nicht nur wiederholte, sondern eine bestimmte Absicht kennzeichnend, steigerte, fiel der erste Mehlthau auf das bis dahin so fröhlich und harmlos in ihrer Seele emporwachsende unbewußte Liebesglück.

Auch sie hatte bisher die kommenden Stunden sich an die vergangenen anreihen lassen, in der bereits zur Gewißheit gewordenen, aber niemals durch die Thätigkeit des kalten Verstandes beeinträchtigten Hoffnung, daß sie nur andere aber eben so glänzende, an der Schnur der Zeit sich aufrollende Perlen sein werden.

Die Schnur war plötzlich zerrissen, es reihte sich nicht mehr Perle an Perle, was sie empfing, waren die ersten trüben, scharfen, versteinerten Gaben des Schmerzes. Mit der Unschuld ihres Herzens und ergriffen und unterthan einem bei ihr selbst noch nicht zum Bewußtsein gelangten, mächtigen Gefühle, suchte sie die Ursache seines veränderten Benehmens zu erforschen, indem sie sich selbst der strengsten, selbstquälerischsten Prüfung unterwarf. Ferne blieb es ihrem angestrengtesten Nachdenken den wirklichen und wahren Grund auch nur zu ahnen; sie glaubte im Gegentheil, daß irgend ein Verschulden ihrerseits, diese kalte Rücksichtslosigkeit gegen sie erzeugt habe. Die unbedeutendsten kleinsten Einzelheiten zergliederte sie in ihren Gedanken, zuweilen glaubte sie etwas aufgefunden zu haben, und war erfreut und glücklich in dem Vorsatze, es künftig zu ändern, — dann erkannte sie doch immer wieder die Unrichtigkeit dieser Annahme und versank in neues, schmerzvolles Grübeln.

Die in einer jungen, unschuldsvollen Mädchenseele emporwachsende Blume der Liebe, gelangt erst zur duft- und farbenspendenden Blüthe, in dem beseligenden Momente, wo sie dies bisher nur geahnte Dasein plötzlich erkennend, ihr eigenes innerstes Selbst hingiebt, um dafür eine andere gleich werthvolle Gabe zu empfangen. Dieser Moment ist im Leben des Weibes nur einmal möglich, nur im Hauche des Frühlings kann jene Blüthe erstehen. Sommer und Herbst treiben sie ebenfalls größer und farbenprächtiger, aber es sind keine Schneeglöckchen, keine

leidlich gespielter Treuherzigkeit versichere, das Chassepotgewehr habe bei Mentana die europäische Ordnung gerettet. Daß der Kaiser Herrn Rouher vor der Hand noch weiter gebrauchen will, geht daraus hervor, daß die Rede des Letzteren auf Befehl des Kaisers gedruckt und in Form einer Broschüre veröffentlicht werden soll, um überall vertheilt zu werden. Hiermit erledigen sich denn auch die Gerüchte, von welchen die unter „Paris" mitgetheilte Correspondenz der „K. Z." spricht und nach denen Herr Rouher die Grenzen seines Auftrages allerdings überschritten hätte. Zum Ueberfluß widerruft auch die „Patrie" die Nachricht, daß im Ministerium eine Meinungsverschiedenheit eingetreten sei.

Die englische Presse hat sich in neuester Zeit viel mit Amerika beschäftigt. Dieselbe betrachtet einstimmig die Botschaft des Präsidenten Johnson als eine Herausforderung gegen den Congreß, als ein Hinwerfen des Fehdehandschuhes, unternommen in dem vollen Bewußtsein, daß mit Grant, dem Lieblinge der Armee, an der Seite, der Präsident der Republik die fernere Feindseligkeit des Congresses nicht besonders zu fürchten habe. Was die Alabama-Frage betrifft, so erklären die „Times" vom englischen Standpunkte die Forderungen Sewards für durchaus unannehmbar. Die Aeußerung Johnsons über die Naturalisation von Ausländern sei ebenfalls auf England abgezielt. Indem vorgeschlagen werde, daß jene Naturalisation künftighin den Effect haben solle, den Ausländer von jedem Pflichtverhältniß gegenüber seinem Geburtslande zu entbinden — ohnehin ein Vorschlag, der im Widerspruch mit der Doctrin bedeutender Juristen Amerikas stehe —, scheine man damit für die auf englischem Boden ertappten fenischen Unruhestifter eine mildere Behandlung vor dem Gesetz beanspruchen zu wollen. — Die „Morning Post" erinnert Johnson daran, er könne nur für sein eigenes Land Gesetze in Vorschlag bringen, nicht für das Ausland. Sein Naturalisations-Projekt sei ein Uebergriff in letzterer Richtung. Der „Advertiser" sagt gerade heraus, der Präsident wolle damit die Sympathien der Fenier und der in Amerika wohnenden irischen Millionen überhaupt auf seine Seite locken, ganz abgesehen davon, daß ein solches Project der Naturalisation es den Feniern Amerikas jeder Zeit leicht machen könnte, zwischen England und den Vereinigten Staaten Zwietracht einzufädeln.

Deutschland.

Berlin, 10. December. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Bürgermeister, Hauptmann Zechlin zu Bacharach, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Kammerdiener Ihrer Majestät der Königin Wittwe, Hoffmann, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse und dem Kammerlakaien Allerhöchstderselben, Froehlich, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem bisherigen Civil-Commissarius in Homburg, Landrath Constantin Carl Alexander Wilhelm v. Briesen, die Kammerherrn-Würde verliehen; und dem Appellationsgerichtsrath v. Bietinghoff in Glogau in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht in Magdeburg versetzt.

Berlin, 9. Dec. [Se. Majestät der König] empfingen heute Vormittag die Vorträge des Ober-Hof-Marschalls Grafen Pückler und des Geheimen Cabinetsraths v. Mühler, nahmen militärische Meldungen im Beisein des Gouverneurs und des stellvertretenden Commandanten, General-Lieutenants v. Etzel, entgegen und ertheilten Audienzen an den Feldmarschall Grafen Wrangel, an Herrn v. Bunsen, an den Fürsten von Ysenburg und an den Grafen Ysenburg.

10. Dec. Am gestrigen Nachmittag 3 Uhr empfingen Se. Majestät der König in Audienz den persischen außerordentlichen Gesandten Hadschi Mohsin Khan nebst Begleitung und ertheilten Abschieds-Audienz dem kaiserlich brasilianischen Geschäftsträger Chevalier d'Arango.

Heute Vormittag nahmen Se. Majestät der König die Vorträge der Hofmarschälle und des General-Majors v. Treskow entgegen, empfingen Se. k. Hoheit den Kronprinzen und militärische Meldungen im Beisein Sr. k. Hoheit des Prinzen von Württemberg und des Gouverneurs.

[Se. k. Hoheit der Kronprinz] empfing im Laufe des gestrigen Vormittags den Professor Dr. Lardy, den Wirkl. Geheimen Rath von Frankenberg-Ludwigsdorff, den Prinzen und den Grafen von Ysenburg, auch nahm Höchstderselbe militärische Meldungen entgegen. Nachdem Se. k. Hoheit der Kronprinz und J. k. Hoheit die Kronprinzessin der Vorstellung im Schauspielhause beigewohnt hatten, begab sich Se. k. Hoheit in die Soiree bei Sr. Hoheit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg. (St.-Anz.)

⊙ **Berlin**, 10. Decbr. [Die Conferenz. — Die hannoversche Verwaltung. — Der Nothstand in Preußen. — Pomologisches. — Postanweisungen. — Tabak im Zollverein.] Auch einzelne französische Blätter halten jetzt eine Conferenz für überflüssig nach den Erklärungen, welche der Minister Rouher im gesetzgebenden Körper abgegeben. Allerdings müssen auch wir zugeben, daß es nach diesen Erklärungen durchaus fraglich geworden, was jetzt noch eine Conferenz solle, aber eine officielle Erklärung, daß der Gedanke derselben aufgegeben sei, liegt nicht vor. Die Ansicht jedoch, welche verschiedene Pariser Correspondenten deutscher Blätter aussprechen, daß nämlich der Minister nicht ganz conform mit den Ansichten des Kaisers jene Erklärung abgegeben, ist wohl nur Privatmeinung jener Correspondenten und entbehrt nicht allein aller Begründung, sondern auch, wie sich Jeder, der die Verhältnisse nur etwas kennt, selbst sagen kann, auch aller Wahrscheinlichkeit. — Verschiedene Blätter bringen Mittheilungen über die bevorstehenden Veränderungen in der hannoverschen Verwaltung; dieselben sind aber nicht ganz richtig und ist das Thatsächliche vielmehr Folgendes: Es ist wahr, daß der frühere Civil-Commissarius, Geh. Regierungs-Rath v. Hardenberg, eine anderweitige Stellung nachgesucht hat, und daß diesem Wunsche Folge gegeben werden wird; sein Wunsch selbst aber dürfte deshalb als gerechtfertigt erscheinen, weil seine jetzige Stellung nicht genau präcisirt ist. Was aber die Functionen betrifft, welche dem Polizei-Director von Leipziger übertragen werden sollen, so beziehen sie sich auf die Verwaltungssphären, welche bisher der Geh. Rath Heinrichs inne hatte. — Früher schon war gemeldet worden, daß die Regierung die Beschlüsse wegen des Nothstandes in der Provinz Preußen in einem Cabinetsconseil fassen wird. Dieses hat bis jetzt noch nicht stattfinden können, weil erst dazu noch vorbereitende Erhebungen stattfinden mußten, und haben nun Vorberathungen mit Abgeordneten aus der Provinz Preußen unter dem Vorsitze des Ministers des Innern als Ober-Commissar des Gesammt-Ministeriums stattgefunden; die anderen Minister waren nur durch Special-Commissarien vertreten. Die Ergebnisse dieser Berathungen werden nun die Grundlage von Vorschlägen bilden, welche dem Könige vorgelegt werden sollen, und über welche in der in nächster Zeit stattfindenden Conseilsitzung Beschluß gefaßt werden soll. Diese Beschlüsse werden zum Theil vor den Landtag kommen, soweit sie seiner Mitwirkung bedürfen. Die Nothstände selbst aber, wie sehr zu beklagen sie auch sind, werden doch viel übertrieben. — Vom 1. Januar ab hören die preußischen Postanweisungen auf und dafür werden andere ausgegeben mit der Bezeichnung: „Norddeutscher Postbezirk. Postanweisung." Allerdings wird auch nach dem 1. Januar noch einige Zeit nachgesehen werden, wenn preußische Postanweisungen vorkommen, aber nur bei solchen, welche im preußischen Postgebiet bleiben, bei anderen nicht. Die Staatsregierung wendet der Pomologie besondere Aufmerksamkeit zu; seit dem vorigen Jahre ist ein pomologisches Institut im Bau begriffen bei Proskau im Anschluß an die dortige landwirthschaftliche Akademie. Jetzt hat das landwirthschaftliche Ministerium auch die Absicht, im Rheingau ein ähnliches Institut anzulegen und ist die dortige Commune Geisenheim dem Ministerium entgegengekommen, da es das Institut gern bei sich haben will; es hat deshalb 20 Morgen für den beabsichtigten Zweck sehr gut passenden Ackerboden herzugeben sich erboten. Das Ministerium ist bereit, das Anerbieten, welches einen Werth von ca. 20,000 Thlr. hat, anzunehmen, und will mit der Anlage des projectirten Instituts unverzüglich vorgehen. — Das Central-Bureau des Zollvereins hat eine Uebersicht über die Anpflanzungen, den Ertrag und den Preis des Tabaks im Zollverein im Jahre 1866 veranstaltet. Danach sind in Preußen 30,352 Morgen mit Tabak bepflanzt worden; die Hauptmenge kommt auf Brandenburg, 6624 Morgen, die kleinste Anzahl auf Westphalen, 11 Morgen. Der ganze Zollverein bebaute 86067 Morgen; die größte Anzahl Preußen, dann Baden, 30,234 Morgen, Baiern 18,917; die kleinste Braunschweig, 18 Quadr. Ruthen. Gewonnen wurden 663 418 Ctr. Tabak im ganzen Zollverein, in Preußen allein 233,288 Ctr. Der mittlere Ertrag pro Morgen im ganzen Zollverein betrug $7_{,71}$ Ctr., in Preußen allein $7_{,69}$ Ctr.; der höchste Preis eines Centners getrockneter Blätter betrug $17^2/_5$ Thlr. (in Baden), der niedrigste $^2/_3$ Thlr. in Kurhessen; demnächst 2 Thlr. in Pommern.

† **Berlin**, 10. Decbr. [Norddeutsches Bundesconsulat für Ungarn. — Das Gespenst der ungarischen Legion. — Oesterreich's Exequatur und Anerkennung des Bundes. — Die Entschädigungs-Vorlage und die National-Liberalen. — Gerücht über diplomatische und militärische Actionen.] Mehrere Mächte haben der österreichischen Regierung den Wunsch mitgetheilt, Consulate in Pest zu errichten. Preußen sprach diesen Wunsch schon 1865 aus und — wie wir aus authentischen Informationen entnehmen — wird jetzt Namens des Bundes die Errichtung eines norddeutschen Bundes-Consulates in der Hauptstadt Ungarns gefordert werden. Indessen hören wir von competenter Seite Zweifel darüber aussprechen, ob die österreichische Regierung jenes Mißtrauen überwunden hat, welches sie zu wiederholten Malen über die Bildung der ungarischen Legion mit preußischen Mitteln auf diplomatischem Wege ausgesprochen. Außerdem würde das österreichische Exequatur für ein norddeutsches Bundes-Consulat eine direkte Anerkennung des Bundes involviren, wozu sich die Wiener Staatsmänner kaum entschließen dürften. Aus diesen Gründen ist man in betheiligten Regionen der Meinung, daß trotz der Protection, welche die Errichtung eines Bundes-Consulates in Pest Seitens der ungarischen Staatsmänner genießt, Baron Werther in Wien auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen wird, um das Exequatur zu erlangen. Nichtsdestoweniger wird die Angelegenheit hier eifrig verfolgt, die betreffenden Actenstücke sind vom auswärtigen Amte dem Bundeskanzleramte mitgetheilt worden und werden in den nächsten Tagen ihren Weg nach Wien nehmen. — Die Erklärungen, welche heute Graf Bismarck in der Budget-Commission über die Entschädigung der depossedirten Fürsten abgab, scheinen einen Theil der Bedenklichkeiten beseitigt zu haben, welcher auch die national-liberale Partei ergriffen hatte. Nach den uns gewordenen Mittheilungen über die Ansichten, welche die Führer dieser Fraction über die politische und finanzielle Seite der Frage jetzt hegen, darf angenommen werden, daß die überwiegende Majorität derselben für die Anträge der Regierung stimmen wird. Die Opposition dürfte etwa 60 bis 80 Stimmen zählen. — In wohlunterrichteten Kreisen wird dem Gerüchte widersprochen, als ob Preußen, England und Rußland in Folge einer Initiative der italienischen Regierung sich für die Rückkehr zur September-Convention und für den Abzug der Franzosen aus dem Kirchenstaate ausgesprochen haben. Das Gerücht hat indessen die Börse verstimmt, weil die gleichzeitige Nachricht von der Reise französischer Genie-Offiziere nach Rom, um die dortigen Befestigungsarbeiten zu leiten, den Befürchtungen einen gewissen Anhalt gab.

O. C. [Die Budgetcommission] beschäftigte sich heute aufs Neue mit der Entschädigung für die depossedirten Fürsten, und zwar mit Zugrundelegung der nunmehr vorgelegten Verträge, wobei jedoch ausschließlich von dem mit König Georg abgeschlossenen die Rede war. Anwesend waren der Ministerpräsident, Frhr. v. d. Heydt und die Regierungs-Commissare Wollny, Jordan und König. In Bezug auf die rechtliche Seite der Frage differirten die Aeußerungen der beiden Minister insofern, als der Finanzminister die Berechtigung der Krone zum Abschluß des Vertrages bis zum 1. October als unumstößlich bezeichnete (wobei man ihn daran erinnerte, daß zur rechtlichen Giltigkeit u. A. auch die Publication in der Gesetzsammlung vor dem 1. October unerläßlich sei, abgesehen von der Substanz eines Vertrages, der dem Lande Lasten auflegt) — während der Ministerpräsident durch die Thatsache, daß er die Verträge dem Landtage vorgelegt habe und seine Genehmigung

---

Veilchen, keine Rosen mehr und sie besitzen entweder gar keinen, oder nur einen betäubenden Duft.

Aber nicht das Glück allein, auch der Schmerz kann die Erkenntniß der Liebe aus der Knospe hervortreiben. Wehe dann der armen Blüthe, welche, der Sonne entgegenharrend, sich entfaltet, und enttäuscht nur den kalten, eisigen, mitleidslos und ertödtend über sie hinstreichenden Hauch des Winters empfängt, oder eine in der ehrenvollen Kunst Blumen zu brechen geübte Hand, von der sie gepflückt, rasch ihren verwelkten Schwestern zugereicht wird, — die Erkenntniß des Einen, wie des Andern bringt immer den Tod, den leiblichen, wenn das Geschick versöhnt ist, den des Herzens allein, wenn es, wie in den meisten Fällen, die geknickte Blume mitleidslos noch eine Zeit lang dem rauhen Spiel der Winde überläßt.

Sie empfand jetzt, nicht, daß sie ihn liebe, sondern daß sie unglücklich war, durch die rücksichtslose, kränkende Art seines Benehmens. Was hatte sie gethan, daß diese plötzliche Wandelnng eingetreten, was mußte sie thun, um den bisherigen, für sie so beglückenden Zustand wieder herbeizuführen? Wie quälte sich ihr armes Herz, indem es diese Fragen zu beantworten suchte, wie zermatterte sich ihr Geist in dem unausgesetzten Bemühen, den Ursachen dieser Erscheinnng nachzuforschen und sie aufzufinden. Wie vergeblich war all' dieses Quälen und Sinnen, und doch hätte ein einziges Wort, nur die Ahnung eines Gedankens genügt, sie in das höchste Glück und Entzücken und Freude zu verwandeln.

Sie saßen wieder Abends zusammen; spät gekommen, sprach er wenig, nur über gleichgiltige Dinge, und schien dabei unruhig und zerstreut.

Wollen Sie uns nicht einmal wieder vorlesen? fragte sie schüchtern mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen, während ein tiefes Erröthen über ihr Gesicht flog, — es ist so lange her, daß Sie nicht mehr gelesen haben. Sie hatte diese Frage nicht ohne sichtlichen inneren Kampf an ihn gerichtet, als das Ergebniß ihres Nachdenkens, vielleicht in dieser Beziehung zu wenig Theilnahme gezeigt zu haben.

Es zuckte schmerzlich um seinen Mund, als diese Worte von ihrer bewegten Stimme gesprochen, halb wie eine Klage, halb wie ein Vorwurf sein Ohr berührten, auch seine Augen blieben gesenkt, er wagte es nicht, sie anzusehen, und bedurfte einer gewissen Zeit, ehe er, dann aber mit gleichgiltigem fast hartem Tone antwortete:

Meine Arbeit besteht jetzt im Studium von Quellen, und ist für jeden Dritten vollständig ohne Interesse. Ich habe mir bereits Vorwürfe gemacht, die Güte der Damen durch öftere, für sie jedenfalls langweilige Vorlesungen mißbraucht zu haben.

Sie sind ungerecht gegen uns, sagte die van der Maar scherzend, in dem Bemühen dem Gespräche eine unbefangene Wendung zu geben, wir haben Ihnen immer aufmerksam zugehört, und ich muß gestehen, daß ich nicht geglaubt hätte, in meinen alten Tagen nochmals so genau über die deutsche Geschichte und diese Hohenstaufen belehrt zu werden; aber wenn Sie wirklich einen Grund zu einem solchen Vorwurfe hätten, so könnte er doch nur immer höchstens die Frau Norden und mich treffen, — ich will sogar gestehen, daß ich zuweilen etwas zerstreut gewesen bin; über Fräulein Alice jedoch, haben Sie wahrlich keine Ursache sich zu beklagen, denn eine aufmerksamere und wißbegierigere Zuhörerin können Sie sich unmöglich wünschen.

Ich beklage mich auch nicht, erwiderte er hastig, Sie müssen mich falsch verstanden haben, — ich sagte nur, daß meine jetzigen Arbeiten sich nicht zum Vorlesen eignen, auch die früheren eine solche Eigenschaft nicht besessen haben.

Die van der Maar sah ihn einen Moment forschend an, ohne daß er ihren Blick erwiederte, wir allein haben es zu beklagen, sagte sie dann, daß Sie plötzlich zu dieser unbegründeten Ansicht gekommen sind, doch vielleicht gelangen Sie wieder zu einem Abschnitt, der sich auch für uns eignet; wir wollen das hoffen und abwarten. Aber die Bitte zu musiciren, werden Sie nicht abschlagen, es muß fast eine Woche her sein, daß der Flügel zum letzten Male geöffnet wurde.

Er warf bei diesem unerwarteten Vorschlage einen raschen scheuen Blick auf Alice, als ob er sich ihres Einverständnisses hätte vergewissern wollen, er las, obgleich sie schweigend und mit gesenkten Wimpern da saß, die tiefe innere Erregung auf ihrem schönen Gesicht, die zagende Erwartung seiner Zustimmung, und es kostete ihm einen schweren Kampf, das Aufbieten seiner ganzen Kraft, um auch jetzt seinem Vorsatze treu zu bleiben.

Ich bin zu abgespannt, sagte er dann, sich zu einem nachlässigen Tone zwingend — auch habe ich noch ein Paar eilige Geschäftsbriefe zu schreiben, fügte er hinzu, als er jetzt ihrem schmerzvollen Blicke begegnete, ich — ich muß mich verabschieden, und mich für heute entschuldigen.

Mit diesen Worten stand er gemessen auf, küßte der van der Maar, die ihn schweigend ansah, wie er immer that, die Hand, machte gegen Alicens Mutter und sie eine förmliche Verbeugung und verließ langsamen Schrittes das Zimmer.

Die übrigen saßen noch eine kurze Zeit zusammen und begaben sich dann ebenfalls, weit früher als sonst, zur Ruhe. Die alte Thurmuhr schlug erst die neunte Stunde, als Alice mit ihrer Mutter ihr Zimmer betrat, — wie oft war sonst Mitternacht vorüber gewesen, und die Frau Norden hatte ihrer durch die Musik erregten Tochter mit mütterlicher Sorglichkeit bemerkt, daß es ihrer Gesundheit schädlich sei müsse, so spät in die Nacht hinein aufzubleiben, und daß sie künftig ein so langes und sie aufregendes Musiciren nicht dulden werde. Heute hatte sie dazu keine Veranlassung. Sie schien sich sogar noch mit Alice unterhalten zu wollen, da es gegen sonst noch so ungewöhnlich früh war. Aber heute zeigte Alice dazu keine Neigung, sie schützte Müdigkeit vor, küßte ihre Mutter, nur mühsam die Thränen bekämpfend, bewegter als sonst, während sie ihr leise „gute Nacht" zuflüsterte, und schien bald in den Armen des Schlafes zu liegen.

Aber dann, nachdem die Lichter verlöscht waren und die Dunkelheit und die Stille der Nacht sie umgab, trat der Schmerz an ihr Lager, gekleidet in das feuerfarbene brennende Gewand verschmähter Liebe. Jetzt zum ersten Male fühlte sie, und auch jetzt noch immer gegen diese Erkenntniß ankämpfend und schamvoll davor erröthend, daß ihr dieser Mann theuer sei, daß seine Zuneigung, ach schon sein Wohlwollen und seine Freundlichkeit sie beglücke und seine Mißachtung sie elend mache. — Wie krampfhaft zuckte ihr armes Herz bei der Möglichkeit einer solchen Vorstellung zusammen, während aus den langen seidenen Wimpern ihrer schönen Augen die Thränen hervorquollen, die Thränen der Liebe, des Schmerzes und der Scham — alle vereint, ungehindert fließend, weil sie von keines Menschen Auge gesehen werden konnten. Es war Alles in ihrer unschuldigen Seele noch ein wirres, unklares Durcheinander von uneingestandener, verschämter Zuneigung, von verlorenem Glück und tief, tief schmerzender, an Nichtachtung grenzender Kälte; noch hatte des Weibes in solchen Lagen alleiniger Verbündeter, der Stolz, keine Macht über sie. Erst muß der Schmerz im Kampfe mit der Hoffnung sein Zerstörungswerk in der weiblichen Seele längere Zeit vollbracht haben, ehe sie das Ersatzanerbieten des Stolzes anzunehmen sich entschließt und für das Aufgeben des Herzensglückes sich mit seinen kalten unbefriedigenden Gaben begnügt. Alle unklaren, mit unserer wirklichen inneren Ueberzeugung, mit unseren Tugenden und Fehlern, selbst mit unseren angeborenen Neigungen im Widerspruch stehenden Zustände sind für die Dauer unhaltbar und drängen nach einer Entscheidung. Der aus stets geöffneten Quellen sich nährende, unaufhörlich weiterfließende Strom läßt sich zwar eine Zeit lang durch ein künstlich ihm entgegengestelltes Wehr aufhalten, aber seine Wässer stauen sich davor auf, ihre Gewalt mehrend und sammelnd, um dann mit um so zerstörenderer Macht dies Hinderniß zu überfluthen oder zu vernichten. Von allen Zuständen ist die Ungewißheit der auf die Dauer unerträglichste. Wir verlangen schließlich nach irgend einer Entscheidung, selbst nach einer für uns verderblichen, denn alles Geschaffene treibt bestimmungsmäßig unwiderruflich dem Ende zu und vermag, eben so wenig wie die Zeit, der flüchtigen Gegenwart mit Hilfe der Vergangenheit und Zukunft eine Dauer zu verleihen.

Auch er vermochte dieses Auf- und Abwogen seiner Gefühle nicht mehr zu ertragen, die hoffnungsvollen, schmeichelnden Bilder, welche immer noch in seinen Vorstellungen wiederkehrten, wurden jedes Mal hart und rücksichtslos abgewiesen und zerstört von den immer starrer und fester sich ausbildenden Erwägungen seines Verstandes und dem daraus hervorgehenden Erkenntniß, daß er, einer bejammernswerthen Schwäche sich hingebend, im Begriff stehe, nicht nur eine Thorheit, sondern ein nie zu verantwortendes Unrecht zu begehen. — Wenn es ihm wirklich gelänge, durch die Gelegenheit und die Umstände begünstigt, ihr junges, unerfahrenes, sich selbst nicht kennendes Herz zu bethören und die fata morgana der Liebe darin hervorzuzaubern, — wie bald, wie schmerzvoll mußte die Enttäuschung nachfolgen. Wie unglücklich mußten sie Beide werden; sie, weil sie ihr werthvollstes Gut einem Manne geschenkt, der es zu würdigen und zu pflegen nicht mehr die Fähigkeit besaß, und er, weil er dann auch noch sein einziges Besitzthum, Selbstachtung, verloren hatte.

Aber dieses langsame Hinsiechen, dieses sich täglich wiederholende Mühen und Zerren mußte zu Ende kommen. Sie sollte die vollständige Gewißheit erhalten, daß sie ihm gleichgiltig sei, daß er in ihr nichts weiter sehe, als eine angenehme Gesellschafterin, sie sollte lernen ganz unbefangen, wie sonst, gegen ihn zu sein, er mußte für sie ein Mann werden, den sie achtete, wie viele andere, aber nichts mehr. — Ach, wie bald wird dieser Zustand eintreten, dachte er weiter, es wird nur von mir abhängen, ihn eintreten zu lassen, und dann — ja dann können wir ungehindert und ungestört fortleben — wie sonst; wir werden fröhlich und heiter sein, und später — später — mit gereifterer Erkenntniß, wird in ihrer Seele auch vielleicht die Dankbarkeit für denjenigen emporwachsen, welcher ihr Glück höher schätzte, als das seinige.

Von diesem Tage an ging sein Benehmen gegen sie fast in Rücksichtslosigkeit und Härte über. Weil er selbst nicht die Kraft besaß, anders zu sein, weil er sich einbildete, so das vorgesteckte Ziel am sichersten und schnellsten zu erreichen, hüllte er sich in den Mantel einer

derselben nachsuche, den abweichenden Ausdruck seiner Rechtsanschauung gab und auf sie verwies. Zur Sache selbst wiederholte Graf Bismarck, was er der Commission schon früher gesagt, noch einmal, nur noch viel offener und rückhaltloser und dem Eingehen auf ihre Stimmung, indem er den Inhalt der Verträge wesentlich durch ihre Entstehung zu rechtfertigen, ihre Wirkung als nützlich ihre Nachtheile als unschädlich darzustellen wußte, hatte er die schließliche Genehmigung zu verdanken. Er führte aus, wie die Agnaten des Königs Georg, vornehmlich die Herzöge von Cambridge und von Braunschweig, sich um das Arrangement bemüht, wie weit die Rückwirkung ihrer Zufriedenstellung reiche, wie wichtig es bei der heutigen Weltlage sei, das Wohlwollen einer Königin von England und ihrer Regierung nicht um dieser Entschädigungsfrage willen auf die Probe zu stellen. Auch in Hannover, wo das Landvolk san einen Vertrag ihres vormaligen Königs nicht glauben wollte, werde die Veröffentlichung desselben durch die Gesetzessammlung wohlthätig wirken und die Nachricht davon habe schon auf den Ausfall der letzten Landtagswahlen im Gegensatz zu denen für den Reichstag gewirkt. Allerdings habe König Georg durch den Vertrag vom 29. September noch nicht verzichtet, wie § 1 beweise, der das Schloß zu Herrenhausen und die Domäne Calenberg bis zum ausdrücklichen Verzicht in preußischer Verwaltung bleiben läßt; aber es käme nicht in erster Reihe auf das Factum des ausdrücklichen Verzichtes und die Meinung an, welche König Georg mit der Unterzeichnung des Vertrages vom 29. September verbinde, sondern auf die Auslegung, welche er bei den großen Cabinetten finde. Ursprünglich habe man daran gedacht, ein Curatel für die Verwaltung des Entschädigungscapitals einzusetzen, in der die preußische Regierung, die hannoverschen Provinzialstände und die Agnaten vertreten sein sollten; denn irgend eines Schutzes gegen die Consumtion des Capitals durch Phantasie-Ausgaben hätte es bedurft, wenn man nicht eines Tages erneute Ansprüche der Agnaten auf Entschädigung durch Preußen gewärtigen wollte; aber gegen eine solche Curatel habe sich König Georg so entschieden gesträubt, daß davon abgesehen werden und die Bestimmung der Anordnungen für die Sicherstellung der Ausgleichssumme (§ 4) offen bleiben mußte. Das Capital sei in preußischen Händen und werde es auch in Zukunft bleiben; König Georg werde nur die Zinsen erhalten und Preußen in der einzusetzenden Verwaltungs-Commission sich den genügenden Antheil sichern.

Abg. v. Bennigsen erklärte, daß kein hannoverscher Abgeordneter dem Vertrage seine Genehmigung versagen könne, wenn auch der Ausfall der Wahlen vornehmlich der Wahlenthaltung der Particularisten zuzuschreiben sei. — Abg. Twesten, als Referent der Commission, machte materielle Bedenken gegen den Vertrag nicht geltend.

Graf Bismarck hatte die Commission bereits verlassen, als Abg. Virchow darauf aufmerksam machte, daß § 11 des Vertrages das Hausgesetz und die Successionsordnung in dem braunschweig-lüneburgischen Hause, also auch einen Anspruch des Königs Georg auf Braunschweig anerkenne. Der Finanzminister hatte für diese Frage keine erschöpfende Antwort.

So wurde denn der Vertrag von der Commission genehmigt und die Credit-Vorlage mit dem Amendement v. Bennigsen zu § 1: „vorbehaltlich der Zustimmung des Landtags zu den in § 4 des mit König Georg abgeschlossenen Vertrages vorbehaltenen besonderen Anordnungen und definitiven Vereinbarungen" — mit allen gegen 2 Stimmen (Runge und Häbeler) angenommen. Abg. v Hoverbeck fehlte und Virchow mußte vor der Abstimmung amtlicher Geschäfte wegen die Sitzung verlassen. Ein Amendement des Abg. Aßmann, die Gelder vor der Verzichtleistung nicht auszuzahlen, war zurückgezogen, nachdem Graf Bismarck ausgeführt hatte, daß ein solcher Antrag aus den obigen Gründen weder nothwendig noch nützlich sei. — Referent für das Plenum wird Krug v. Nidda sein, nachdem Twesten, Reichenheim und Aßmann abgelehnt.

[Die Finanzcommission] genehmigte heute die Vorlage, betreffend die Uebernahme des auf die Herzogthümer fallenden Antheils an der dänischen Schuld durch Preußen mit einem Zusatz des Abgeordneten v. Benda zu § 1, nach welchem Lauenburg eine angemessene Quote zur Zinszahlung beitragen soll, nachdem ein Antrag v. Hennigs, 1,085,000 Thlr. abzuzweigen und auf Lauenburg zu übertragen abgelehnt war. In § 3, der Preußen berechtigt, die Schuld in dieser Höhe (des Gesammtbetrages) in preußischen Papieren abzutragen, soll gesagt werden: bis zu dieser Höhe, so daß auch ein anderes Zahlungsmittel zulässig ist. Außerdem wurde die Resolution angenommen, die Gesammtsumme vor Auslieferung der Archive der Herzogthümer an Dänemark nicht abzutragen.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Real-Union Lauenburgs mit Preußen, steht nahe bevor. — Die Absicht, das Budget für 1868 vor dem 1. Januar in die Gesetzsammlung zu bringen, ist als aufgegeben zu betrachten.

[Die Commission für Petitionen] des Abgeordnetenhauses berieth heut zunächst über die Petitionen des ehemals schleswig-holsteinischen Hauptmanns Albert Bucow wegen Auszahlung seiner Pension im vollen Betrage und der ehemals schleswig-holsteinischen Offiziere: Hauptmann Schmidt und Genossen, welche beantragen, daß ihnen, wenigstens den früher preußischen Offizieren die zuständige Pension vom 1. Januar bis 1. Juli 1867 aus kgl. Kassen gezahlt werde. Die Commission beschloß dem Plenum zu empfehlen, die Petitionen der königl. Staatsregierung bei Feststellung und Regelung der Verhältnisse der ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere zur Erwägung zu überweisen. — In Betreff einer Petition der jüdischen Einwohner Moses Gottschalk und Genossen zu Wangerin, welche um Befreiung von der Entrichtung des dort üblichen Jahrgeldes für den Superintendenten und des sogenannten Rectorgroschens für die Hilfsprediger, event. um den Erlaß eines Gesetzes bitten, wonach Jeder nur zur Besoldung des Geistlichen seiner Confession beizutragen verpflichtet ist — beschloß die Commission mittelst schriftlichen Berichts den Uebergang zur Tages-Ordnung zu empfehlen,

[Justizetat.] Heut Vormittag fand eine Besprechung der Special-Commissarien des Abgeordnetenhauses mit den Regierungs-Commissarien betreffs des Justiz-Etats statt. Wie wir hören wird bei der Berathung des Etats ein Antrag auf Aufbesserung der Gehälter der Justizbeamten gestellt werden; ebenso wird der Etat des Oberappellationsgerichts mehrere Anfechtungen erfahren, indem man bei einer Bevölkerung von 4 Millionen die Zahl von 16 Räthen gegenüber dem obersten Gerichtshof für die älteren Provinzen als zu hoch gegriffen ansieht, weil bei dem Obertribunal für eine Bevölkerung von 19 Millionen nur 54 Richter etatsmäßig fungiren.

[Nach einer Zusammenstellung der in den Etats für 1868 in Ansatz gebrachten Gehalts-Erhöhungen] für die höheren Beamten sollen erhalten: Der Präsident des Staatsministeriums und 8 Minister, welche gegenwärtig ein Gehalt von 10,000 Thlr. beziehen, künftig 12,000 Thlr., mithin 18,000 Thlr. mehr; 1 Chef-Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer, welcher gegenwärtig ein Gehalt von 6000 Thlr. bezieht, künftig 7000 Thlr., mithin 1000 Thlr. mehr; ferner 1 Erster Präsident des Obertribunals, gegenwärtiges Gehalt 6000 Thlr., künftiges 7000 Thlr., mithin 1000 Thlr. mehr; 11 Oberpräsidenten, gegenwärtiges Gehalt 6000 Thlr., künftiges 7000 Thlr., mithin 11,000 Thlr. mehr; 1 Unterstaatssecretär im Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, gegenwärtiges Gehalt 4000 Thlr., künftiges 4500 Thlr., mithin 500 Thlr. mehr; 10 Ministerial-Directoren, gegenwärtiges Gehalt 4000 Thlr., künftiges 4500 Thlr., mithin 5000 Thlr. mehr; 2 Ministerial-Directoren (1 im Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und 1 im Ministerium des Innern) und der Director der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, gegenwärtiges Gehalt 3500 Thlr., künftiges 4000 Thlr., mithin 1500 Thlr. mehr; Geheimer Cabinets-Rath, gegenwärtiges Gehalt 4000 Thlr., künftiges 4500 Thlr., mithin 500 Thlr. mehr; Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, gegenwärtiges Gehalt 4000 Thlr., künftiges 4500 Thlr., mithin 500 Thlr. mehr; 3 Vicepräsidenten des Ober-Tribunals, gegenwärtiges Gehalt 3500 Thlr., künftiges 4000 Thlr., mithin 1500 Thlr. mehr; 1 General-Staats-Anwalt des Ober-Tribunals, gegenwärtiges Gehalt 3500 Thlr., zukünftiges 4000 Thlr., mithin 500 Thlr. mehr; 2 Directoren der Ober-Rechnungs-Kammer, gegenwärtiges Gehalt 3000 Thlr., zukünftiges 3300 Thlr., mithin 600 Thlr. mehr. Die Mehrausgabe an Gehalt für die obengenannten 44 Beamten beläuft sich somit auf 41,600 Thaler.

Berlin, 10. Decbr. [Die sächsische Depesche in der Conferenzfrage.] Die von dem sächsischen Minister, Herrn von Friesen, an den Gesandten Sachsens in Paris über die Conferenz erlassene Depesche, datirt aus Dresden, 20. November, lautet, wie folgt:

Herr Minister! Die kaiserlich französische Regierung hat an unsere Regierung eine Einladung zu dem Congresse gerichtet, der von dem Kaiser Napoleon zu dem Zwecke beabsichtigt und vorgeschlagen ist, die italienische Frage definitiv zu regeln. Am Tage vorher, durch den Gesandten Sr. kaiserlichen Majestät von der für uns bestimmten Mittheilung benachrichtigt, war es mir möglich gemacht vor der Uebergabe der officiellen Einladung die Befehle Sr. Majestät des Königs im Voraus entgegenzunehmen. Um diesen erhabenen Befehlen Folge zu geben, habe ich die Ehre gehabt, dem Baron Forth Rouen, bei Gelegenheit der officiellen Uebergabe der Einladung, den Dank Sr. Maj. des Königs zugleich mit dem Ausdrucke des aufrichtigen Wunsches mitzutheilen, die Anstrengungen Sr. Majestät des Kaisers von einem Erfolge gekrönt zu sehen, der in Italien eine auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründete Ordnung der Dinge wieder herstellen könnte. Was die Einladung anging, so war ich beauftragt, dem französischen Gesandten mitzutheilen, daß Se. Majestät der König nicht eine definitive Entscheidung treffen könnte, ohne sich vorher mit seinen erhabenen Verbündeten ins Einvernehmen gesetzt zu haben, um zu erfahren, ob Norddeutschland in collectiver Weise auf dem Congresse vertreten sein würde. Diese Eventualität vorausgesetzt und gemäß dem Art. 11 der Bundesverfassung, würde diese Vertretung Sachsens dem Präsidium Norddeutschlands, als dem gesetzmäßigen Organe des Bundes, anzuvertrauen sein. In Folge einer Anfrage bei dem Berliner Cabinet in Betreff dieser Frage bin ich benachrichtigt worden, daß man daselbst vollkommen unsere Auffassung theilt und daß man die Absicht hegt, vorausgesetzt, daß der Congreß sich wirklich versammeln sollte, Preußen nicht sowohl für sich selbst, als für den norddeutschen Bund daran Theil nehmen zu lassen. In Folge dieser Mittheilung habe ich die Ehre gehabt, mündlich den Baron Forth Rouen zu benachrichtigen, daß in den gegenwärtigen Verhältnissen Sachsen keine besondere Vertretung beanspruchen würde, sondern daß es als ein Mitglied des Bundes an dem Congresse Theil nehmen und durch das Bundesorgan auf demselben vertreten sein würde. Ich werde die Ehre haben, unverzüglich auf schriftlichem Wege die kaiserliche Einladung zu beantworten, falls nicht die Idee des Congresses sich aussichtslos erweisen sollte, was allem Anscheine nach der Fall sein könnte. (gez.) v. Friesen.

Diese Depesche wird ihres bundestreuen und aufrichtigen Geistes halber allenthalben in Deutschland den wohlthuendsten Eindruck machen.

[Eisenbahn-Anleihe.] Dem Vernehmen nach wird die seitens der Staatsregierung beim Landtag zu beantragende Eisenbahn-Anleihe sich auf 40 Millionen Thaler belaufen. Ursprünglich war nur ein Betrag von 16 bis 18 Millionen für diese Anleihe in Aussicht genommen. Neuerdings aber hat der Wunsch, für die von einem schweren Nothstand heimgesuchten Bewohner der Provinz Preußen möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, noch die Aufnahme der Bahnlinien Insterburg-Thorn und Dirschau-Schneidemühl in den Anleihe-Plan herbeigeführt. Erstere Linie ist auf 16 Millionen, letztere auf 8 Millionen Baukosten veranschlagt. Der Bau beider Linien soll bald an mehreren Stellen zugleich begonnen werden.

[Das Gerücht,] welches den Grafen zur Lippe den Nachfolger des Herrn Uhden als Präsident des Ober-Tribunals sein läßt, wird von officiöser Seite als entschieden falsch bezeichnet, da Herr Uhden weder zurückzutreten gedenkt, noch Graf zur Lippe wegen seiner geschwächten Gesundheit sich den Pflichten eines Amtes unterziehen will.

[Ueber die Urlaubsreise und den Gesundheitszustand des Kriegsministers v. Roon] sind in den Blättern vielfach falsche und übertriebene Nachrichten verbreitet worden. Die Krankheit desselben besteht in einem Halsübel, das ihm das Athmen und Sprechen erschwert. Der definitive Beschluß über sein Verbleiben oder Ausscheiden aus dem Staatsdienst ist daher von den Erfolgen der Cur abhängig. Daß der König und der Staat sich ihn zu erhalten wünschen, ist selbstverständlich.

Hamburg, 9. Dec. [Senatorwahl. — Kälte.] Die seit August d. J. zu wiederholten Malen vergeblich versuchte Vervollständigung des Senats ist heute endlich gelungen. Die Bürgerschaft wählte in ihrer heutigen Vormittagssitzung Herrn Emil von Melle mit 83 gegen 27 Stimmen, welche letztere auf Herrn Jacubowsky fielen, für den verstorbenen de Chapeaurouge zum Senator. Der größte Theil der Linken enthielt sich der Theilnahme an der Wahl, nachdem der aus der Mitte dieser Partei und zwar von Dr. Eberstein gestellte Antrag, zu der Anfertigung des Wahlaufsatzes die vier (demokratischen) Vertrauensmänner vom 23. August abzuordnen, vom Präsidenten der Versammlung als nicht verfassungsmäßig zur Abstimmung nicht zugelassen worden war. Der neue Senator, aus seiner Mitgliedschaft im letzten Reichstage, wo er zur national-liberalen Fraction gehörte, auch in weiteren Kreisen bekannt, ist im Jahre 1822 geboren, ein sehr geachteter Kaufmann und hat sowohl als Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft wie in verschiedenen Verwaltungsbehörden, auch im Handelsgericht, Gelegenheit gehabt, seine Fähigkeiten zu üben und geltend zu machen. — Seit vorgestern haben wir ziemlich starken Frost, in den Nächten 6—7° unter Null; in der Elbe zeigt sich bereits viel Treibeis und dürfte bei Fortdauer der Kälte die Schifffahrt demnächst geschlossen werden müssen. (N. Ztg.)

Dresden, 9. Dec. [Aus dem berüchtigten und dementirten „Sachsens Militärvereins-Kalender"], der unter sächsischen Soldaten und Landwehrleuten viel verbreitet und gelesen wird, theilt die „Const. Ztg." folgenden Auszug mit:

Der Kalender beginnt gleich mit der Bemerkung, daß „Sachsen nach dem vorjährigen, für seine Waffen so glorreichen, aber für seine (hoffentlich nur für die nächste) Zukunft so verhängnißvollen Feldzuge in das Bundesverhältniß zu treten gezwungen worden" sei. Dann wird erzählt, daß ein Theil der sächsischen Infanterie auf Anordnung „der jetzigen Machthaber" das „Symbol des Preußenthums, die Pickelhaube, hatten auf den Kopf stülpen müssen", daß jedoch ein anderer Theil „glücklicherweise" dieses „unpraktischen und häßlichen" Zierstücks entbehre, daß ferner „die noch geschmacklosere beknopfte Artillerie-Pickelhaube die Köpfe unserer braven Kanoniere verunziere", daß bei der Generalität „der schöne Treffenhut" in Wegfall gekommen sei ꝛc. Weiter trügen die Offiziere „statt der silbernen, gründurchzogenen, also die Landesfarben repräsentirenden Interims-Achselstücke goldene, gründurchzogene dergl.,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

scheinbaren, fast Nichtachtung zur Schau tragenden Gleichgiltigkeit. Selten erschien er bei den abendlichen Zusammenkünften, und wenn er kam, war er schweigsam oder sprach eine Zeit lang von gleichgiltigen Dingen, um sich unter irgend einem Vorwande bald wieder zu entfernen. Die Musik war längst verstummt, Niemand sprach davon oder ließ eine Aufforderung dazu ergehen. Alice verhielt sich in seiner Gegenwart eben so schweigsam wie er, ihr ganzes Wesen war verändert, ihre heitere, harmlose Fröhlichkeit verschwunden, die Flügel ihres lebhaften Geistes waren gefesselt und ein tiefer, zerstörender Schmerz hatte von ihrer Seele Besitz ergriffen. Sie forschte nicht mehr nach den Ursachen, nicht mehr nach den Mitteln, um das Verlorene wieder herzustellen; sie hatte das Vergebliche dieser Bemühungen erkannt und sich ergeben; aber diese Erkenntniß erzeugte das Bewußtsein, daß es so ferner nicht bleiben könne und dürfe, daß es ihrer unwürdig sei, in dem Hause eines Mannes zu verweilen, welcher es täglich auf die unzweideutigste Weise kennzeichne, wie unangenehm, ja selbst unerträglich ihm ihre Gegenwart sei. Der Stolz trat mit der Liebe in den Kampf und flüsterte ihr zu, daß sie vor allen Dingen die thörichten Regungen ihres Herzens nicht verrathen dürfe,

Dieses Herz war aber noch so unerfahren, so wenig sich selbst und seine eigenen Gefühle kennend, und auch noch immer so sehr von ihnen beherrscht, daß es glaubte, in dem Gegensatze ihres bisherigen Benehmens Befriedigung zu finden.

Sie legte nun eine auffällige Heiterkeit an den Tag, war gesprächiger wie sonst, lachte und scherzte, wenn auch in einer oft hervortretenden Auffälligkeit, und that dies Alles vorzugsweise in seiner Gegenwart. Nur wenn sie zufällig seinem schnell wieder sich abgewendeten ernsten und traurigen Blicke begegnete, verstummte sie und vermochte, ungeachtet ihres Bemühens, das bis dahin beobachtete Benehmen nicht wieder herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Nösselt's Beiträge zum Geschichtsunterricht in höhern Töchterschulen.

Bei Josef Max und Komp. ist vor Kurzem von Nösselt's „Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen" in vier Bänden die vierzehnte Auflage erschienen, in welcher die Geschichte der neuesten Zeit bis zum Prager Frieden von 1866 fortgeführt ist, und auch sonst mannigfache Verbesserungen anzuerkennen sind. Was das Lehrburch von Nösselt besonders empfiehlt, ist nicht allein die Reichhaltigkeit des, dem Verständniß der weiblichen Jugend zugänglich gemachten Materials, sondern auch die anziehende lebhafte Darstellung, die sich vor Allem angelegen sein läßt, die Aufmerksamkeit der Mädchen auf diejenigen Hauptbegebenheiten und Thatsachen zu lenken, „welche das weibliche Gemüth besonders ansprechen, und in denen die Schönheit der Seelengröße und die Verwerflichkeit des Lasters und der Schwäche erkannt wird." Man mag über die Auffassung dieser oder jener Periode und geschichtlichen Persönlichkeit anderer Ansicht als der Verfasser sein; immer wird man dessen Gesinnung und das Streben nach Objectivität zugeben müssen, sowie denn auch sein Verdienst um den in weiblichen Unterrichtsanstalten zu ertheilenden Geschichtsunterricht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannt wird. Nösselt's „Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen" hat nicht allein selbst in verhältnißmäßig kurzer Zeit zahlreiche Auflagen erlebt, sondern ist auch mehr oder weniger direct Veranlassung zu Nachahmungen von Schulbüchern geworden, welche ein ähnliches Ziel verfolgen. Eine vieljährige Lehrer-Erfahrung hat den Verfasser in den Stand gesetzt, mit gewissenhafter Rücksicht auf die Chronologie die Hauptereignisse der Staaten- und Völkergeschichte allgemein faßlich und ansprechend in einer Weise zusammenzutragen, welche, ohne zu einem trockenen Repertorium zusammenzuschrumpfen noch sich übermäßig auszudehnen, das Interesse stets wach erhält und Lust an dem Gegenstande selbst erweckt. Nösselt's Schilderungen einzelner Charaktere und Begebenheiten, sei es auf politischem und kirchlichem, oder auf socialem und künstlerischem Gebiete, sind mustergiltig und vorzüglich geeignet, das Gemüth der weiblichen Jugend anzusprechen. So weit geht Nösselt in seiner Objectivität allerdings nicht, die historischen Begebenheiten ohne alle Reflexionen trocken aneinanderzureihen; seine Geschichtserzählungen geben kein bloßes Gerippe und Namen- und Sachregister; aber während der Verfasser in seiner Darstellung einer bestimmten Richtung huldigt, hält er doch sein Urtheil von jeder Herabsetzung fremder Bestrebungen frei und läßt sich angelegen sein, auf keiner Seite Anstoß zu erregen oder zu verletzen.

Dasselbe Streben tritt auch in Nösselt's, ebenfalls bei Josef Max und Komp. erschienenem „Lehrbuch der deutschen Literatur" (5te Auflage) hervor, deren erster Theil die verschiedenen Gattungen der Poesie und Prosa, und die zwei folgenden Theile die „Geschichte der deutschen Literatur" behandeln. Wie jede junge Dame, welche Nösselt's Lehrbuch der Weltgeschichte durchstudirt hat, auf diesem Gebiete kaum in Verlegenheit gerathen dürfte, so wird sie auch an dem Lehrbuch der deutschen Literatur einen getreuen Führer in die Literatur des deutschen Volkes haben. Nicht allein, daß sie hier über das Wissenswertheste der Poetik und Prosa, soweit es die Technik betrifft, Auskunft erhält, auch die hervorragendsten Leistungen der deutschen Dichter und Prosaiker werden ihrem Verständniß näher gerückt und so dargestellt, daß sie zu der Erkenntniß einer, auf dem Gebiete der Literatur gesetzmäßigen und dem Nationalgeiste entsprechenden Entwickelung gelangt. Der Herausgeber, welcher die letzten Auflagen des Nösselt'schen Lehrbuches der deutschen Literatur besorgte, hat in den geschichtlichen Theilen desselben unter Benutzung der in dieses Feld einschlagenden neuesten Arbeiten von Gervinus, Koberstein, Gottschall u. s. w. erhebliche Aenderungen vorgenommen, welche durchweg als Verbesserungen anerkannt werden dürften. Kenntniß der Geschichte im Allgemeinen und Bekanntschaft nicht allein mit der Literatur des eigenen Volkes, sondern auch mit der Geschichte dieser Literatur gehören zu den Attributen eines gebildeten Menschen, sei er Mann oder Weib, und da sowohl das Lehrbuch der Weltgeschichte als das der deutschen Literatur diesem Bildungsbedürfnisse der weiblichen Jugend in Betreff sowohl der Auswahl als der Darstellung des Lehr- und Lernmaterials in hohem Grade abhelfen, so seien diese von der Verlagshandlung Josef Max und Komp. geschmackvoll ausgestatteten Lehrbücher des verstorbenen Nösselt auch in ihren neuesten Bearbeitungen Eltern, Lehrern und Lernenden nochmals bestens empfohlen.

M—r.

α. **Illustrirtes Thierleben.** Eine allgemeine Kunde des Thierreichs von Dr. A. E. Brehm. (Hildburghausen, Bibliographisches Institut.)

Von diesem prachtvoll ausgestatteten, bereits mehrfach von uns empfohlenen Werke sind nunmehr die Abtheilungen der Säugethiere und Vögel in je zwei Bänden vollständig. Eine dritte und letzte Abtheilung ebenfalls in zwei Bänden hat begonnen und enhält in ihrem ersten Bande die Kriechthiere und Fische, in ihrem zweiten, aus der Feder des als Entomologen rühmlichst bekannten Dr. E. L. Taschenberg, die wirbellosen Thiere. Das von jeher rege Interesse für die Beobachtung des Lebens der Thiere hat eine Menge darauf bezüglicher Bücher in's Leben gerufen; aber keins hat eine so allgemeine ungetheilte Anerkennung und eine so schnelle und weite Verbreitung gefunden, als das Brehm'sche „Illustrirte Thierleben". Der Vorzug desselben liegt aber darin, daß Brehm seine Beobachtungen mit möglichster Unbefangenheit und zwar an den verschiedensten Thierarten und unter den günstigsten Verhältnissen angestellt hat und dieselben in anziehender, Jedermann verständlicher Weise erzählt. Dazu kommt, daß der Text durch zahlreiche vortreffliche Abbildungen so vorzüglich ergänzt wird, daß das „Illustrirte Thierleben" auf das Prädikat der besten der bis jetzt bekannten Naturgeschichten des Thierreichs begründeten Anspruch machen darf.

New-York, 27. Novbr. [Eine in der Geschichte des Freimaurer-Ordens neue Ceremonie] wurde vor Kurzem in einer der New-Yorker Logen vollzogen. Gegen 300 Damen, Frauen, Schwestern, Wittwen und Töchter von Maurern, erhielten den Grad vom Stern des Orientes. Zwei frühere Großmeister des Staates New-York assistirten bei dieser Feierlichkeit und der Meister der Loge that in einer Rede die Absicht kund, er werde in der Großloge von New-York dafür wirken, daß durch deren Einfluß zwischen den Großlogen der ganzen Welt vereinbart werde, damit die weiblichen Angehörigen von Logenbrüdern allenthalben, auch ohne Vorzeigung des Diploms ihrer Verwandten, von den Mitgliedern des Ordens Hilfe und Unterstützung finden könnten.

Wien. [Wieder eine Studenten-Demonstration gegen Professor Pachmann.] In einer der jüngsten Vorlesungen des Professors Pachmann über das Kirchenrecht erwähnte derselbe eines Werkes von einem gewissen Blum, wobei er die Bemerkung machte: „Nicht zu verwechseln mit dem aus dem Jahre 1848 bekannten Schreier Robert Blum, der hier erschossen worden ist." Allgemeines Zischen war die Antwort der Hörer auf diese Bemerkung, so daß sich der Professor genöthigt sah, das besprochene Thema fallen zu lassen.

Neapel, 3. Dec. [Der Ausbruch des Vesuvs.] Nachdem der Vesuv, schreibt man der „W. Ztg.", seit dem größeren Ausbruche des Jahres 1855, den kleineren von 1858 und 1861 friedliche Nachbarschaft gehalten, hat er uns seit nunmehr 3 Wochen bewiesen, daß es in der alten Cyklopenwerkstatt noch lebhaft genug hergehen kann. Im Jahre 1864 hatte der Vesuv in einem wieder ins Stocken gerathenen Ausbruch den eigenen Krater fast völlig mit Lava, die nicht zum Abfluß gekommen war, ausgefüllt, so daß er jetzt sich neue Oeffnungen zu brechen genöthigt war, um dieselben bildeten sich alsbald durch die ausgeworfenen Massen Auswurfskegel von entsprechender Anzahl, von denen jedoch derjenige der Hauptöffnung so reißend schnell anwuchs, daß die anderen bald aufhörten in Thätigkeit zu sein und größtentheils durch die Auswurfsmasse aus dem Krater des Hauptkegels verschüttet wurden; glühende Steine wurden, nach einem heute erschienenen Berichte des Prof. Palmieri, Directors des Observatoriums am Vesuv, bis zur Höhe von 240 Meter emporgeschleudert. Am 17. November begann die Lava sich über den Rand des alten Kraters zu ergießen und, in mehr als 10 Ströme zertheilt, gegen Monte Somma ins sogenannte Atrio dei Cavalli abzufließen. In dem durch den genannten Berg gedeckten Flecken Ottajano waren trotz der bedeutenden Entfernung die Erderschütterungen so stark, daß Häuser schwer beschädigt und ein Theil der Bewohner zum Auszug veranlaßt wurde. Vor einer Woche nahm dann die Lava die viel bedenklichere Richtung auf Resina (Herculanum) und Portici, um in schnellem und mehrfachem Wechsel in die frühere Bahn zurückzukehren. Nach mir gestern gewordenen Mittheilungen über die Beobachtungen des Prof. Palmieri, an der die Erderschütterungen messenden Maschine im Observatorium und nach den letzten Auswurfsmassen (Asche, auch Sand) scheint man auf ein baldiges Erlöschen der Eruption schließen zu dürfen. Doch war der Lavaausfluß noch im Wachsen begriffen. Die Besteigung des Berges ist nur noch bis zum Observatorium auf einem Hügel am Abhange des Berges ermöglicht und auch bis dahin nicht ohne alle Gefahr. Nach einem so eben erschienenen Berichte ist die Lava fortwährend im Wachsen begriffen und zeigen sich neue, zum Theil bei früheren Ausbrüchen nicht beobachtete Erscheinungen. Der bisher schwarz gefärbte Auswurfskegel beginnt sich zu färben und läßt Bergharz ausfließen. Der Gipfel des Berges bedeckt sich mit Niederschlägen von Chlor und Schwefelverbindungen, die immer von Neuem wieder unter der verschiedenartigen Auswurfsmasse verschwinden; die herabfallenden Steine (lapilli) und Asche zeigen in der Mineraliensammlung des Observatoriums nicht vorkommende Färbungen und die Lava bietet, ehe sie zum Abfluß gelangt, in dem alten Krater die seltene Erscheinung eines siedenden Feuersees dar.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

als ob sie in großherzoglich weimarischen Diensten ständen", und die braven Reiter von Prerau nnd Senitz könnten immerhin zufrieden sein, daß man ihnen nicht auch noch die Pickelhaube aufgenöthigt hat, wie es die reitenden Artilleristen gewiß schmerzlich empfinden." In diesem Tone geht es fort, bis es am Schlusse nach Beleuchtung der Militärmacht, die „das Land zu halten gezwungen worden ist," heißt: „Wie lange unser theures Vaterland diese Last aushalten wird, weiß nur Gott allein, der es durch den Jammer des siebenjährigen Krieges und des russisch-preußischen Gouvernements durchgeführt und es wieder emporgebracht zu neuer Blüthe. Darum wollen wir auch dem Höchsten gläubig vertrauen, denn nach finsterer Nacht kommt der schönste helle Tag 2c.

Dresden, 10. Dec. [Militärisches.] Das „Dresd. Journ." meldet, daß die in Preußen geltenden Bestimmungen über Einquartierungs-, Servis- und Militärverpflegungswesen demnächst in Sachsen eingeführt werden.

Kassel, 9. Dec. [Das Abfinden des Kurfürsten.] Während die mit dem Könige von Hannover und dem Herzog von Nassau abgeschlossenen Verträge dem Abgeordnetenhause vorgelegt und bereits veröffentlicht worden sind, hat man über das Abkommen mit dem Kurfürsten von Hessen, welches bekanntlich schon im Herbst 1866 stattgefunden hat, bis jetzt nur Ungenaues erfahren. Im Ganzen ist dasselbe weit günstiger für Preußen ausgefallen, als die übrigen Geldabfindungsverträge. Der Kurfürst erhält nämlich nichts als das früher bezogene Einkommen, muß sich aber die Verwaltung unter preußischer Aufsicht und den unmittelbaren Abzug aller auf der Civilliste und auf den Revenüen des Hausschatzes ruhenden Schuldigkeiten gefallen lassen. Diese Revenüen mögen durchschnittlich etwa 290,000 Thaler betragen. Die aus der Staatskasse zu zahlende Civilliste beträgt 300,000 Thlr. jährlich. Davon werden aber von Preußen die nach einem 10jährigen Durchschnitt ermittelten Ausgaben gekürzt, nämlich: 1) an Besoldungen und Pensionen 119,720 Thlr.; 2) Verlag für das Landgestüt in Beberbeck 15,000 Thlr.; 3) Bauverlag, und zwar: a. ständige Unterhaltungskosten 13,000 Thlr., b. mobiler Baufonds 30,000 Thlr.; 4) Gartenverlag 19,530 Thlr.; 5) Hoftheater in Kassel 36,000 Thlr.; 6) Jagdverwaltungskosten 30,800 Thlr.; 7) Verschiedene Ausgaben 23,950 Thlr., überhaupt also 278,000 Thlr. Von der Civilliste bleibt demnach nur ein Ueberschuß von 22,000 Thlrn. jährlich. Dazu kommt aber das anständige Einkommen von den Jagden, Gärten, Gestüten u. s. w., welches zu 37 bis 40,000 Thlr. jährlich veranschlagt werden kann. Im Ganzen bezieht also der Exkurfürst nach dem fraglichen Abkommen eine jährliche Einnahme von 350,000 Thalern. Dabei hat sich Preußen verbindlich gemacht, statt des jährlichen und lebenslänglich zu beziehenden Ueberschusses von der Civilliste ein für alle Mal 600,000 Thlr. zu zahlen. Der Kurfürst hat dies aber bis jetzt nicht angenommen, hofft also entweder auf einen baldigen Umschwung oder auf ein sehr langes Leben. (Post.)

Mainz, 8. Dec. [Volksversammlung.] Die von dem Verein für Volksbildung zu Oberingelheim auf heute Nachmittag dorthin berufene Volksversammlung hat folgende Resolutionen angenommen: 1) Wir verlangen die Beseitigung der Mainlinie durch den unverzüglichen Eintritt Süddeutschlands in den norddeutschen Bund zur Schaffung eines gemeinsamen Vaterlandes. 2) Wir geloben, unverdrossen an der Herstellung wahrhaft freisinniger bürgerlicher und politischer Zustände und Einrichtungen innerhalb Gesammtdeutschlands fortzuarbeiten und der (namentlich in Hessen andauernden inneren und äußeren) reactionären Politik nach jeder Richtung hin entgegen zu treten. 3) Wir beklagen die Haltung des Ministeriums Dalwigk in der römischen Conferenzfrage als eine undeutsche. 4) Wir verpflichten uns, nur solche Männer in das Zollparlament zu wählen, welche neben einer sachkundigen Vertretung der volkswirthschaftlichen Interessen und unserer mehr örtlichen Bedürfnisse auf möglichst baldige Umwandlung des Zollparlaments in ein allgemein deutsches Parlament hinwirken. 5) Wir verurtheilen auf das Entschiedenste die (volkswirthschaftlich höchst schädliche) Verzögerung des Ausbaues des rheinhessischen Eisenbahnnetzes im Anschluß an die angrenzenden Bahnlinien und verlangen energische Inangriffnahme der betreffenden Bauten. Der Schluß der Debatte brachte höchst interessante Streiflichter auf die particularistischen Bestrebungen der hessischen Diplomaten zu Tage. Diese Versammlung wird wahrscheinlich der Anfang einer Reihe gleicher tief begründeter Volksdemonstrationen diesseits der particular-hessischen Mainlinie sein.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 8. Dec. [Hr. v. Dalwigk.] Seit einigen Tagen geht das gern geglaubte Gerücht und hat auch bereits Ausdruck in der Provinzialpresse gefunden, daß die Stellung des Herrn v. Dalwigk in Folge seines Verhaltens wegen der Conferenzfrage ernstlich erschüttert sei. Die öffentliche Meinung bezeichnet auch bereits den Frhrn. A. v. Rabenau als seinen Nachfolger. (H. N.)

München, 9. Dec. [Militär-Conferenz.] Nachdem nunmehr die im hiesigen Kriegsministerium abgehaltenen Militär-Conferenzen zu Ende gegangen sind, glauben wir als wesentliches Resultat derselben Folgendes mittheilen zu können. Bekanntlich haben die Staaten Süddeutschlands im Februar d. J. zu Stuttgart eine Convention dahin abgeschlossen, in möglichst gemeinsamer Weise die Principien der preußischen Heereseinrichtung auch im Süden Deutschlands zur Geltung zu bringen und die Wehrkräfte der Länder diesseits des Maines auf die nöthige Schlagfertigkeit zu erhöhen. Um die Durchführung dieser Vereinbarung im Detail zu prüfen, sollte nach damaliger Verabredung im Spätherbste d. J. dahier eine Conferenz von Militärpersonen stattfinden, und diese Prüfung war demnach die Hauptaufgabe der dahier versammelten Kriegsminister. Das Resultat war ein vollkommen zufriedenstellendes; es hat sich gezeigt, daß allseits die loyalste Durchführung der früher gefaßten Beschlüsse eingetreten ist, und es darf die Hoffnung gehegt werden, in kürzester Frist alle diejenigen Einrichtungen getroffen zu sehen, welche im militärischen Interesse erforderlich sind. Einige weitere hierher bezügliche Verabredungen, welche jedoch zur Zeit noch die Ratification durch die betreffenden Regierungen unterliegen, haben sich hieran angeknüpft, und auch in der so schwierigen Festungsfrage ist wenigstens principiell ein Einverständniß erzielt. (Südd. Pr.)

München, 10. Decbr. [Parlamentarisches.] Die Kammer der Reichsräthe nahm in ihrer heutigen Sitzung das Gewerbegesetz mit allen gegen drei Stimmen an. — In der Abgeordnetenkammer wurde der von Völk gestellte Antrag, betreffend die Besteuerung der aus dem Auslande bezogenen und dort bereits besteuerten Renten, unter Berücksichtigung der vom Reichsrathe vorgenommenen Aenderungen mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Oesterreich.

*** **Wien**, 10. Decbr. [Personalien aus dem Abgeordnetenhause. — Die „Ausgleichs"-Verhandlungen.] So jammervoll wie die deutsch-slavischen Kronlande Oesterreichs war wohl noch nie ein Volk mit seiner „Vertretung" daran. Da laboriren wir einerseits an den 48er Größen, unter die namentlich der Biedermann Brestl zählt — der Verfasser fast aller der beispiellos seichten und nüchternen Berichte in der Verfassungsrevisions- und Ausgleichsfrage". Außer einem wohlfeilen Martyrium aus der Bach'schen Zeit, auf dessen Lorbeeren der Herr ausruht, hat er wohl nichts, was ihn zu einer solchen Rolle berechtigen könnte, als vielleicht die Abneigung der Anderen, in der gegenwärtigen Zwangslage irgendwie hervorzutreten. Selbst jene Männer, auf die wir und mehr noch die Leute „draußen im Reiche" etwas hielten, nutzen sich gründlich ab. Kaiserfeld hat nichts Wichtigeres zu thun, als sich selber ein Piedestal zu erbauen, das um unterschiedliche Schuh zu hoch gerathen, weil er Alles vorausgesehen, wie es jetzt kommt. Da der große Patriot aus Pettau die Neigung hat, alle Vierteljahre sein politisches Programm zu wechseln, ganz wie Eötvös, ist allerdings eine Entwickelung, die er nicht irgend wann einmal vorausgesehen, nahezu eine Unmöglichkeit. Noch viel schlimmer aber ist, daß Kaiserfeld auch Alles aufbietet, um die cisleithanischen Verhältnisse so föderalistisch wie möglich zu gestalten. Die „Autonomisten" sind nämlich gerade so wie die Tiroler und „Nationalen" dahinter gekommen, daß jeder Hahn auf seinem eigenen Hofe am lautesten krähen kann. Die großstädtische, kritische, skeptische Wiener Luft ist ihnen zuwider, daß ist das ganze Geheimniß, weshalb sie die Landtage so herausputzen wollen, daß der Reichsrath völlig eine Null wird. Kaiserfeld mit seiner Vorliebe für den Föderalismus und Herbst mit der bittern Klage, daß man nur in Böhmen noch wahres Verdienst zu würdigen verstehe, während die Wiener Presse nur Alles herunterreiße, stehen durchaus auf derselben Stufe der Kirchthurmspolitik wie Toman oder Palacky. Sie alle folgen dem Grundsatze, daß es viel leichter ist, in Laibach, Gratz oder Prag ein großer Mann zu sein, als in Wien, und den Slovenen oder Czechen zu imponiren, als den deutschen. Für den beschränkten Hochmuth ist es gar so bequem, unter Blinden zu weilen, wo der Einäugige König spielen kann. In der Selbstberäucherung wetteifert Berger mit Kaiserfeld — im Uebrigen drückt ihn nur die Sorge, das anzuhoffende Portefeuille so einzurichten, daß es mit seinen Revenuen als Advocat nicht collidirt. Er, dessen größter Vorzug ein scharfer kritischer Sinn war, hat sich um allen Credit gebracht, seitdem er sich bezüglich des „Ausgleiches" in so rosigen Hoffnungen über die Entwickelungsfähigkeit der Delegationen erging, daß selbst Beust ihm widersprechen mußte. Da war denn das Spiegelbild, welches heute Skene der ministeriellen Majorität von ihrer eigenen „Jammergestalt" entwarf, ein wahres Labsal. Er verschonte auch die Regierung nicht, indem er deren Gebahren mit dem Dispositionsfonds und namentlich den Ankauf der alten „Presse" für 750,000 fl. durch Baron Becke, dann die Subventionirung ausländischer Blätter, endlich das Manöveriren mit den heimischen officiösen Galopins gar ergötzlich schilderte. Aber die Hauptsache war, daß er mit unwiderleglichen Gründen, die freilich dem gewiegteren Journalisten nichts Neues sagen, nachwies, wie der „Ausgleich" nichts anderes ist, als das „Königgrätz" des Liberalismus und der Cultur in Oesterreich. Nachdem eine Volksvertretung, zum ersten Male in der Geschichte, alle wichtigen Krisen, wie die Legislative über die bewaffnete Macht und die wirthschaftlichen Fragen, den Carricaturen der Deligationen übertragen und sich selber nichts vorbehalten, als das Petitionsrecht und Localangelegenheiten, inclusive der Abschaffung oder Wiedereinführung der Kettenstrafe: sei der Parlamentarismus todt. „Sie haben die politische Unterordnung unter Ungarn acceptirt; unterwerfen Sie jetzt auch die wirthschaftliche Entwickelung einem Lande, das um Jahrhunderte hinter unserer Zeit zurückgeblieben ist, decretiren Sie den materiellen Ruin und die Schmach des Staatsbanquerottes, dann, meine Herren, haben Sie Alles gethan, was eine Kammer nicht thun soll!" rief Skene prophetisch aus. Allein auf dem Gebiete der Praxis ist der Centralist nicht besser als seine Collegen: er ärgert sich nur darüber, daß wir nicht, wie die „loyalen" Ungarn ursprünglich beantragt, mit ihm zusammen zu einer „allgemeinen Liquidation" geschritten sind, während jetzt die Erblande allein „sich der civilisirten Welt gegenüber mit Schmach und Schande beladen müssen."

Wien, 10. Dec. [Dementi.] Die „Wiener Abendpost" schreibt: Nachdem von französischer Seite die Nachricht von einem zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Vertrage zum Schutze der Integrität des türkischen Reiches ein unzweideutiges Dementi erfahren hat, sind wir in der Lage, auch die neuerdings von mehreren Blättern ausgesprochene Vermuthung, daß vielleicht über diese Angelegenheit ein einfaches Protokoll von Oesterreich und Frankreich unterzeichnet sein dürfte, als jeder thatsächllchen Begründung entbehrend zu erklären.

Wien, 10. Decbr. [In der heutigen Sitzung des Unterhauses] wurde die Regierungsvorlage, durch welche die Steuerfreiheit für Neubauten auf 10 Jahre, und für Zubauten auf 8 Jahre auf alle Ortschaften der diesseitigen Reichshälfte ausgedehnt wird, eingebracht. Hierauf begann die General-Debatte über die Regelung der finanziellen Beziehungen zu Ungarn.

Wien, 10. December. [In dem Abgeordnetenhause] wurde heute die Verhandlung über den finanziellen Ausgleich mit Ungarn begonnen. Die Majorität des Ausschusses beantragte, im Wesentlichen mit der Regierungsvorlage übereinstimmend, daß der Beitrag Ungarns zur Bestreitung der gemeinsamen Angelegenheiten, 30 Procent der Gesammtleistung, der alljährliche Beitrag zu der gegenwärtigen Staatsschuld 29,188,711 Gulden betragen solle. Von Seiten der Minorität des Ausschusses wurde dagegen beantragt, daß die cisleithanischen Länder denjenigen Betrag als Antheil an der gegenwärtigen Staatsschuld übernehmen sollen, welcher ihrer bisherigen Leistung entspricht. Gegen den Antrag der Majorität sprechen Frhr. v. Korb, Eichhoff, Ryger und Skene, welcher das Ministerium und besonders den Reichskanzler lebhaft angreift; für den Antrag erklären sich Winterstein und Plener. — Freiherr von Beust antwortet dem Abg. Skene auf die Angriffe, welche derselbe gegen ihn gerichtet, und erklärt, daß er für früher vorgekommene Mißgriffe nicht verantwortlich sei. Besonders verwahrt der Reichskanzler sich gegen die Aeußerung Skene's, daß er die Presse inspirire, indem er es übrigens der Presse selbst überlasse, hierauf zu antworten. — Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

Triest, 10. Dec. [Der heute Vormittags mit der Ueberlandspost eingetroffene Lloyddampfer] hat Nachrichten aus Kalkutta und Singapore vom 8. November und aus Hongkong vom 1. November überbracht. Ihnen zufolge beabsichtigt der Beherrscher von Nepal einen Angriff auf Tibet, weil eine von ihm abgeschickte Gesandtschaft in Peking schlechte Aufnahme gefunden hatte. In den Peking benachbarten Provinzen ist eine Empörung ausgebrochen. Die Insurgenten marschiren gegen die Hauptstadt und stehen am Ufer des großen Canals. — Der italienische Gesandte Latour war in Shanghai eingetroffen, um die Ratificationen des chinesisch-italienischen Handels-Vertrages auszutauschen. In Yeddo ist ein Hotel für Fremde eingerichtet. Der französische Reisende Lesaint war am 27. October von Chartum nach dem Innern Afrikas aufgebrochen, mit dem Vorhaben, mitten durch den afrikanischen Continent bis nach der Westküste vorzudringen.

Pesth, 10. Dec. [Das Unterhaus] hat heute die Mitglieder der ständigen Finanz-Commission gewählt. Der Ministerpräsident Graf Andrassy beantwortete sodann die gestern gestellte Interpellation behufs der Rekrutirung und sagte, die Conscription sei nicht mittelst Verordnung veranlaßt, sondern durch Mitwirkung des Parlaments, in der Hoffnung, daß der Landtag die Rekrutirung votiren werde.

Italien.

Florenz, 7. Dec. [Bei der Eröffnung der Deputirtenkammer] waren die Tribünen überfüllt; in den Diplomatenlogen bemerkte man den Grafen Usedom, Grafen Kübeck, Baron Malaret u. A. Die Sitze der Deputirten waren nie so besetzt, über 400 Mitglieder waren anwesend. Menabrea gab mit dumpfer und oft starker Stimme die Erklärung ab, welche der Telegraph gemeldet hat. Alles hörte derselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu; zu den sich verspätenden Abgeordneten, welche erst während der Rede den Saal betraten, gehörten auch Ricasoli und Rattazzi. Bei Erwähnung des Römerzuges bemerkte Menabrea, daß jene hochherzigen Patrioten, welche dabei an der Spitze gewesen wären, alle Sympathien verdienten und daß mit Rücksicht darauf der König die Amnestie verkündet habe, diejenigen, welche sich dabei im Hintergrunde gehalten, hätten dagegen sehr verdächtige Absichten und hätten auch ein anderes Banner als das nationale aufgepflanzt; diese Stelle, welche eine Anspielung auf einige Abgeordnete der äußersten Linken zu enthalten schien, zog heftigen Widerspruch nach sich und hätte beinahe zu einem stürmischen Zwischenfall geführt. Mehre Deputirte verlangten gleichzeitig das Wort; man rief: „Den Minister zur Ordnung". Endlich stellte sich die Ruhe wieder her und Menabrea erklärte, daß er auf Niemand eine verletzende Anspielung habe machen wollen; er setzte darauf ohne weitere Unterbrechung das Exposé über die politische Lage fort; die Kammer nahm aber mit der größten Zurückhaltung seine Erklärung über die Nothwendigkeit Roms als Hauptstadt Italiens, seine Lobeserhebungen für die französische Regierung und seine Aeußerungen über die friedlichen und moralischen Mittel, mit Hilfe deren er die römische Frage zu lösen gedenke, entgegen. Der folgende Theil der Rede bezog sich auf die inneren Fragen: Menabrea faßte sie in wenigen Worten zusammen; er will das Gefühl der Autorität stärken und zu diesem Zwecke neue Gesetze vorlegen; hinter diesen Worten könnte jener „Staatsstreich" lauern, mit welchem man sich mehr als je beschäftigte. Nicotera vertheidigte die Insurrection mit Feuereifer, indem er darauf hinwies, daß die Volksbeschlüsse, welche er selbst hervorgerufen habe, damals den Ministerien zugeschickt seien. Aus dem Beifall, welcher ihm zu Theil wurde, geht hervor, daß die Stimmung der Linken günstiger ist, als dem Ministerium.

[Das Exposé des Grafen Menabrea.] Die bereits telegraphisch gemeldete und im Auszuge mitgetheilte Rede, mit welcher Graf Menabrea am 5. d. das italienische Parlament eröffnete, ist in mehr als einer Hinsicht sehr bemerkenswerth. Sie giebt eine ausführliche Schilderung der Ereignisse in Italien, welche den Sturz des Cabinets Rattazzi, das Scheitern der Bildung eines Ministeriums unter der Präsidentschaft Cialdini's und die Uebernahme der letztern durch den Grafen Menabrea zur Folge hatten. Der Zeitpunkt, in welchem dies stattfand, sagte der Minister, sei ein schwieriger gewesen und wenn es ihm gelungen sei, binnen wenigen Stunden ein Cabinet zu bilden, so sei dies dem Umstande zuzuschreiben, daß er so glücklich war, Männer zu finden, welche nichts anderes, als das Heil Italiens ins Auge gefaßt hatten.

„In der That, heißt es in der Rede wörtlich weiter, war das Princip der Autorität überall wesentlich erschüttert; feindlich gesinnte Parteien agitirten im entgegengesetztesten Sinne, die einen um den früheren Zustand der Dinge wieder herbeizuführen, die anderen, um neue Regierungsformen zu bewerkstelligen, alle aber von blindem Haß und Verachtung getrieben, um die gegenwärtigen Institutionen umzustürzen, das Gebäude der Einheit und Unabhängigkeit Italiens wieder abzutragen und auf diese Weise das Ziel der mit so ungeheuern Opfern erreichten Jahrhundert alten Bestrebungen zu zerstören. Die vollständig desorganisirte Armee hätte unter normalen Verhältnissen kaum hingereicht, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Das Mißtrauen gegen die Regierung wuchs innerhalb und außerhalb des Reiches; Frankreich gereizt, nirgends Aussicht auf eine ernstliche Allianz, so war die Situation, als ich die Leitung der Geschäfte übernahm."

Der Ministerpräsident zählt dann die Reihe der Maßregeln auf, die er ergriffen, um das Ansehen der Regierung zu wahren und Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten.

Die italienischen Truppen seien in das Römische auf die Bitten der dortigen Bevölkerung gerückt, um diese vor den Ausschreitungen einiger undisciplinirter Banden zu schützen und den Rückzug der Garibaldianer auf italienisches Gebiet zu erleichtern. Im Ganzen seien keine 15,000 Mann hierzu verwendet worden und sollte durch den Einmarsch nur ein Recht Italiens zur Intervention und sonst nichts constatirt werden, von einer Feindseligkeit gegen Rom konnte und durfte dabei keine Rede sein, ein Beweis dessen sei die Zurückweisung der Plebiscite gewesen, die sofort einige römische Municipalitäten an den König gelangen ließen.

In Betreff der Rückberufung der italienischeu Truppen fährt dann der Redner, wie folgt, fort:

„Mit wahrer Entrüstung muß ich alle Insinuationen zurückweisen, nach welchen dieser Rückzug die Folge einer auswärtigen Pression, einer französischen Aufforderung gewesen wäre Es ist dies unwahr. Wir handelten so, weil uns die Vernunft dazu rieth, übrigens hatte dieser unser eben so rascher als freiwilliger Entschluß die wohlthätige Wirkung, daß die beschlossene Absendung einer dritten französischen Division nach Rom unterblieb."

Was nun die römische Frage anbelangt, so lauten die Erklärungen des Grafen Menabrea wörtlich folgendermaßen:

„Sie werden den Rückhalt begreifen, der mir über diesen heiklen Gegenstand, der in eine neue diplomatische Phase tritt, geboten ist. Dennoch werde ich einige Fragen aufklären, die namentlich für das Ausland die wahre Ursache der hohen Wichtigkeit, die man in Italien der römischen Frage beilegt, an das Licht bringen werden.

Italien ist von den Alpen bis an die Spitze von Sicilien ein durch seine Sprache, durch seine Interessen und Bestrebungen einiges Königreich. Die feindlichen Parteien würden sich vergeblich abmühen, das Werk von Jahrhunderten und des Nationalwillens zu zerstören. Italien ist und muß sein. An seine Existenz tasten, hießen in Europa einen für die Gesellschaft und noch mehr für die Religion gefährlichen Herd der Bewegung in Europa aufrichten.

Es giebt Fortschritte, welche die Früchte der jüngsten Ereignisse sind, gegen die eine Reaction eitel wäre. Im 15. Jahrhundert hat die Buchdruckerpresse eine große Revolution in dem menschlichen Geiste hervorgebracht, heute sind es die Erfindungen der Dampfkraft, des Eisenbahnverkehrs, der Electricität, die eine Revolution in den materiellen Interessen und in dem Rapporte zwischen Völkerschaften herbeiführten, welche letztere durch die Gemeinsamkeit der Herkunft und ihrer Bedürfnisse zu einer großen Vereinigung gedrängt werden.

Der Beobachter, welcher die territoriale Figur Italiens prüft, gewahrt im Herzen der Halbinsel einen kleinen Staat, der eine Hauptstadt hat, die den größten Ruhm unseres Vaterlandes, man möchte sagen, der ganzen Welt in sich faßt, und in der sich die Idee der italienischen Einheit gleichsam personificirt. Dieser kleine Staat, welcher die wichtigsten Communicationen zwischen Nord und Süd unterbricht, ist ein ewiges Hinderniß für den unerläßlichen Rapport, der nunmehr schon unlösbar mit einander vereinigten Provinzen.

Würde sich die Regierung dieses Staates bequemen, die Verkehrshindernisse zu erleichtern, die durch die Verschiedenheit der Administration entstehen, so wäre das Hinderniß weniger fühlbar. Die Schwierigkeiten werden aber im Gegentheil auf jede mögliche Weise gesteigert, und so kann man behaupten, daß das päpstliche uns weniger zugänglich als irgend ein anderes Grenzland ist. Um sich nach Rom zu begeben, muß ein Italiener mit einem Erlaubnißscheine eines fremden Agenten versehen sein. Die Stadt, die einst die Capitale der Welt, und die der Ruhm Italiens war, wird von Söldnern bewacht, die aus allen Ecken und Enden Europas zusammengerafft sind. Rom ist gleichsam im Banne für das übrige Italien erklärt. Noch mehr: Die ewige Stadt ist nunmehr der eigentliche Mittelpunkt für die Conspirationen, die gegen die jetzige Verfassung des Königreiches Italien angezettelt werden.

Diese durch eine feindliche Regierung erhaltenen Schwierigkeiten, die das Land beunruhigenden Conspirationen veranlassen eine Gegenwirkung bei allen Völkern des Königreiches, und es ist nicht zu verwundern, daß sie lebhaft nach Rom verlangen. Der Schrei, Rom als Hauptstadt Italiens, ist also nur die Manifestation eines Mißbehagens, hervorgerufen durch die abnorme Situation des Rapports zwischen dem heiligen Stuhle und dem Königreiche Italien. Diese natürlichen Bestrebungen werden von den revolutionären Parteien ausgebeutet, die daraus die Werkzeuge ihrer Machinationen machen; es wäre aber ungerecht, sie deshalb zu verdammen.

Um diese jetzt entwickelten Betrachtungen klarer zu machen, nehme ich an, daß eines Tages, der vielleicht nie erscheinen wird, das Seinethal in Frankreich, inbegriffen Paris, von einem fremden Herrscher occupirt würde, und daß dieses Hindernisse des Verkehrs zwischen den nördlichen und südlichen Departements setzen möchte. Die Franzosen wären wahrlich weniger geduldig als wir, und einem solchen Zustande würde gewiß gewaltsam ein Ende gemacht werden.

Wenn es sich um Rom handelt, muß die Frage noch von einem anderen Gesichtspunkte betrachtet werden, denn diese Stadt ist nicht allein der Mittelpunkt und die Capitale des Staates, sondern auch der Sitz des Oberhauptes der katholischen Religion, das von da nicht entfernt werden kann, weil hier der Katholicismus seine Wiege und seine feierlichsten Traditionen hat.

Jede Modification in den bestehenden Conditionen des päpstlichen Staates gegenüber dem Königreiche Italien muß vor allem die Bedingung einhalten, die Unabhängigkeit und Würde des Pontifex zu wahren und so zu bewirken, daß seine Mission mit dem gehörigen Eclat erfüllt werden könne. Es handelt sich dabei nicht um einen gewöhnlichen Souverän, sondern um einen solchen, dessen Macht sich auf die Gewissen erstreckt, und der in allen seinen Attributen respectirt und geschützt werden muß. Es muß demnach bemerkt werden, daß die herrschende Situation, wie sie auch beträchtlich den Interessen Italiens schade, dennoch den Forderungen des kirchlichen Oberhauptes entspricht.

Ein Uebereinkommen zwischen Italien und dem heil. Stuhle ist demnach unerläßlich. Ein solches kann aber nicht gewaltsam realisirt werden; es kann

nur durch das von der italienischen Regierung eingeflößte Vertrauen erreicht werden, daß der Papst unter dem Schutze des Königs von Italien jene Bürgschaften finde, die er benöthigt und die er vergeblich in der Unterstützung einiger Söldlinge oder fremder Truppen findet.

Diejenigen, welche glauben, daß Gewalt und Ueberraschung ausreichen, um sich Roms zu bemächtigen, täuschen sich und werden sich immer stark täuschen. Ich erinnere nur an die Betrachtungen, die Cavour, dieser große Staatsmann, in dieser Richtung gemacht hat, und ziehe jene Stelle der Rede, die der Graf in der Kammer der Abgeordneten in der denkwürdigen Sitzung am 25. März gehalten, wörtlich an:

„Ich sagte, meine Herren, und behaupte es noch zur Stunde, daß Rom allein die Hauptstadt Italiens werden kann. Hier aber beginnen die Schwierigkeiten des Problems, die Schwierigkeit der Antwort, die ich zu geben habe."

„Wir müssen nach Rom gelangen, doch unter zwei Bedingungen, daß dies im Einverständniß mit Frankreich geschehe und daß die große Menge der Katholiken in Italien und anderswo in der Vereinigung Roms mit dem Reste Italiens nicht ein Zeichen der Knechtung der Kirche erblicke. Mit anderen Worten, wir müssen nach Rom kommen, ohne dadurch die Unabhängigkeit des obersten Kirchenfürsten zu beeinträchtigen, wir müssen nach Rom kommen, ohne die Gewalt der weltlichen Autorität auf die Domäne der geistlichen Angelegenheiten auszudehnen."

Wir können also nur durch Mäßigung zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe gelangen."

[Mazzinistische Gesellschaft.] Der „Corriere dell' Emilia" berichtet, daß durch die Verhaftungen und Haussuchungen der letzten Tage die Regierung die vollständigen Papiere einer geheimen Mazzinistischen Gesellschaft in die Hände bekommen habe, welche ausgedehnte Verzweigungen im ganzen Lande hat. Diese Gesellschaft, la sacra Falange genannt, habe in einem gegebenen Augenblicke in allen größeren Städten, sowie in Florenz, einen Aufruhr beginnen und dann die Republik proclamiren wollen.

[Aus Rom] berichtet die „Nazione", daß am 2. Dec. die französische Fahne vom Castel St. Angelo sowie von der Commandantur der französischen Armee abgenommen wurde, wobei ein Bataillon Zuaven auf dem Platze der Engelsbrücke die militärischen Honneurs machte. Am Abend des 2. December waren alle französischen Soldaten außer einigen Verwaltungsbeamten der Armee abmarschirt. Dasselbe Blatt berichtet, daß die französischen Soldaten im Allgemeinen Rom sehr gern verließen, da eine große Mehrzahl derselben mit der Sache, welche sie zu beschützen haben, sehr wenig einverstanden seien und trotz der strengen Disciplin ihre gründliche Abneigung gegen die Priesterschaft deutlich kund gäben. „In Rom", schreibt die „Nazione", „sieht man nur noch päpstliche Zuaven und junge Fremde, welche kommen, um sich anwerben zu lassen. Es sind zum großen Theile Holländer und Irländer. Die Zuaven sind immer noch herausfordernd und frech, aber die Monsignori sehen düster und mißvergnügt aus."

Frankreich.

✱ **Paris**, 8. Dec. [Ueber die Bedeutung der Rouherschen Rede] kann nach dem „Constitutionnel" kaum ein Zweifel bestehen. Derselbe beeilt sich, die halbofficielle Erklärung zu geben, die Sitzung vom Donnerstage sei „ein wirkliches Ereigniß". Limayrac fließt über von Lobeserhebungen über den Staatsminister und seine gleichgesinnte Majorität, auch Thiers erfährt heute die hohe Ehre, von Limayrac belobt zu werden, obwohl nur bedingt, „da er sich noch nicht allen Vorurtheilen einer vom Lande verurtheilten Politik zu entwinden vermocht habe". Als Antwort auf die von den liberalen Blättern geäußerten Zweifel an Rouher's Auffassung der römischen Frage als Rettungsthat der bedrohten europäischen Ruhe bringt der „Constitutionnel" sodann folgende Auslassung, zu der ihm aus den Tuilerien directe Weisung zugekommen sein soll:

„Ein Handstreich der Revolution war es, und nicht blos der italienischen Revolution, sondern der allgemeinen Revolution (la révolution universelle), die von Garibaldi versucht ward. Der Thron Victor Emanuel's war nicht weniger bedroht, als der Thron Pius IX. Es sei uns das Wort gestattet: Mentana war im Jahre 1867 das Risquonstout der europäischen Demagogie. Frankreich ist es, welches die Sache der Ordnung gerettet hat und welches dieselbe von Neuem retten würde, falls sie bedroht wäre. Die Mißverständnisse dürfen sich nicht wieder erneuern; sie kommen zu theuer zu stehen. Beim Beginne seiner Rede appellirte der Herr Staatsminister an die Redlichkeit der öffentlichen Meinung. Die Antwort wird nicht auf sich warten lassen; die ungeheure Mehrheit des Landes wird, wie es gestern der gesetzgebende Körper that, auf diesen Aufruf mit den wärmsten Sympathien für eine Politik antworten, die alle legitimen Rechte achtet, die nicht das Eine dem Anderen opfert, und welche, weil sie nicht will, daß an die weltliche Herrschaft des heiligen Vaters gerührt werde, da dieselbe die Garantie der päpstlichen Souveränetät ist, ebenso wenig der inneren Organisation eines Volkes, das eine Nation zu werden sucht, Hindernisse in den Weg legen will; ein edles Programm, welches sich in diese Worte zusammenfassen läßt: „Das freie Papstthum neben dem unabhängigen Italien."

[Zur römischen Frage.] Das „Journal des Debats" bringt einen Artikel von John Lemoinne, der die Niederlage der bisher von ihm vertheidigten Politik vollständig anerkennt.

Für den Augenblick sei jetzt die Situation vollkommen klar, indessen könne man sich nicht verhehlen, daß dieser feierlich verkündigte Beschluß, den Papst nicht blos in Rom, sondern auch in seinem ganzen jetzigen Gebiete aufrecht erhalten zu wollen, den Papst so wenig wie Italien befriedigen werde. Der römische Staat werde fortwährend ein Kopf ohne Leib, Italien ein Leib ohne Kopf sein, und diese Lösung wolle weder die Curie noch Italien; Cardinal Antonelli habe wiederholt erklärt und Thiers dies noch vorgestern wiederholt, der römische Staat könne nicht leben, materiell nicht leben mit dem, was ihm bleibe, und deshalb werde das Ende der Krisis sein, die jetzt die Welt beunruhigt, daß der Papst dem Volke, unter dem er lebe, die Hand reiche, oder daß er zu Grunde gehe; die Ausrufe: „Niemals! Niemals!" die so laut bejubelt worden, seien kein Gegenbeweis, denn es werde eine Zeit kommen, wo es in Frankreich andere Kammern und in Rom andere Päpste geben werde. Lemoinne setzte hinzu, er rede nur hier von dem Standpunkte der religiösen Leute aus, denn in Betreff der politischen sei er seiner Sache noch ungleich mehr gewiß: „denn nicht in Rom sind die heftigsten Ultramontanen, sondern hier in Frankreich, und nicht in Folge der Bitten Roms hat die französische Regierung Verpflichtungen übernommen, sondern in Folge der Pression von Jenen." Und nun zeigt Lemoinne, daß es nicht wahr sei, wenn Rouher behaupte, die französische Regierung habe stets so geredet: weder sie, noch der Kaiser habe stets so geredet, es sei eine historische Thatsache, daß durch Frankreich gethan sei, was in Italien geschah, es habe es gethan, weil es dasselbe habe geschehen lassen und weil es die Anderen verhindert habe, Italien aufzuhalten; habe doch sogar Thiers der französischen Regierung ein Verbrechen daraus gemacht. Wenn Thiers jetzt jubele, so sei das begreiflich; unbegreiflich aber sei es, daß ein Premierminister eines großen Reiches sich die Mühe gegeben habe, die Excentricitäten des Genfer Congresses einzuheimsen und den Franzosen die revolutionäre Zauberlaterne, die er ihnen vorgehalten, für eine ernste Sache ausgebe. Einzig und allein als Symptom, als moralisches Signal habe dieser heftige Ausfall etwas Beunruhigendes.

[Zum Votum vom 5. December.] Folgendes, schreibt man der „K. Z.", ist der genaue Sachverhalt der Vorfälle, die sich an das merkwürdige Votum vom 5. Dec. knüpfen. Die Rede des Herrn v. Moustier war sorgsam ausgearbeitet und dem Kaiser vor der Sitzung vorgelegt und diese Rede sollte die letzte Grenze der Zugeständnisse bestimmen, welche die Regierung in der römischen Frage zu machen im Stande wäre. Allein nach der Sitzung vom Mittwoch hat der Staats-Minister Rouher dem Kaiser weitere Zugeständnisse an die Majorität abgerungen, so daß Napoleon III. seinem Staats-Minister erlaubte, im Namen der französischen Regierung auch den Besitz von Rom für den Papst zu verbürgen; aber es wurde ihm ausdrücklich aufgetragen, nicht weiter zu gehen. In der Hitze seiner Triumphe und aufgestachelt durch die Herren Thiers, Berryer und Buffet ließ sich der Staats-Minister dazu bestimmen, noch einmal die Tribüne zu besteigen und „sämmtliche gegenwärtigen Besitzungen des Papstes diesem zu verbürgen". Der Kaiser ist nicht zufrieden, das darf ich aus bester Quelle mittheilen und hat seine Unzufriedenheit dem Staats-Minister in den entschiedensten Ausdrücken zu erkennen gegeben. Moustier und Duruy haben beide ihre Entlassung eingereicht, diese wurde jedoch nicht angenommen. Duruy betrachtet die Erklärung Rouher's als den Anfang einer Reaction im clericalen Sinne, die nothwendig auch auf die Unterrichts-Verhältnisse einwirken muß und Moustier ist in der peinlichsten Lage, da er dem Spotte der Diplomatie ausgesetzt ist, der er versprochen, die römische Frage unberührt vor die Conferenz zu führen. Nach den Berichten des Hrn. v. Malaret im auswärtigen Amte steht zu erwarten, daß im italienischen Parlamente Rom noch einmal zur Hauptstadt von Italien proclamirt wird. Die wirklichen Anhänger des Kaisers unter den Mitgliedern der Majorität sind so zu sagen selber erschrocken über ihr am Donnerstag abgegebenes Votum. Die Aufregung in den politischen Kreisen hier ist eine große; man fühlt, daß man einem unvorhergesehenen Ereignisse gegenübersteht, dessen Folgen ebenso unberechenbar sind. Das Armeegesetz wird zurückgezogen werden.

[Zur Beurtheilung Rouher's.] Was Rouher betrifft, so weist ihm die „Liberté" heute wieder nach, daß, wenn er überhaupt eine politische Ueberzeugung habe, dies die legitimistische sei und daß derselbe Mann, der im December 1851, als das neue Regiment nach dem Staatsstreiche noch nicht auf festen Füßen stand, voll Entrüstung erklärte, sein Name sei ohne seine Zustimmung, die er nie ertheilen werde, mit vorangeschoben worden, sich immer in seiner Charakterlosigkeit gleich geblieben sei. Von 1849 bis zum Staatsstreiche vom 2. December 1851 sei Rouher Ein Herz und eine Seele mit Buffet, Berrier und Thiers gewesen, zu denen er nun nach dem „Ereigniß" des 5. December 1867 offen zurückgekehrt sei.

[Zu den Deputirtenwahlen.] Am 31. December geht die fünfjährige Periode zu Ende, in welcher die Vertheilung der Wahlkörperschaften nach Maßgabe der Volkszählung und der jährlichen Durchsicht der Wählerlisten erfolgen muß. Die betreffenden Arbeiten werden in damit betrauten Bureaux eifrig betrieben; sie dürften indeß ein Resultat ergeben, welches der Opposition einen allgemeinen Schrei der Entrüstung entreißen wird. Man weiß, daß nach französischem Gesetze auf je 35,000 eingeschriebene Wähler ein Deputirter kommt und daß in Wahlkreisen, welche diese Ziffer und noch 17,501 Wähler zählen, zwei Abgeordnete zu wählen sind. Die betreffende Arbeit hat nun ergeben, daß jetzt in Frankreich überhaupt an 6 bis 8 neue Deputirtenplätze mehr zu schaffen sind, daß aber auf Paris allein ein Abgeordneter weniger fallen wird, als bisher, da sich in der Hauptstadt nach den Listen an 45,000 eingeschriebene Wähler weniger befinden (?), als vor fünf Jahren. Man erklärt dieses Factum dadurch, daß sich in Paris die Bevölkerung nur durch den Zufluß von Fremden und von Leuten mehrt, die an anderen Orten als eingeschriebene Wähler fungiren und daher nur zeitweisen Aufenthalt in der Hauptstadt nehmen. Andere aber meinen, dies sei die erste Folge der von Herrn Haußmann gegen die „population vagabonde" von Paris eingehaltene Politik. In den Tuilerien scheint man damit nicht unzufrieden, wenigstens bestätigt sich, daß Hr. Haußmann auf sein bereits eingereichtes Entlassungsgesuch ein sehr freundliches Handschreiben vom Kaiser erhalten hat, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, er möge noch ferner dem Gemeinwohle so große Dienste leisten, wie bisher.

[Vom kaiserlichen Hofe], der sehr stille in St. Cloud weilt und erst gegen Mitte dieses Monats nach der Stadt übersiedeln wird, wird man jetzt wenig gewahr. Es fällt auf, daß, während die Kaiserin und ihr Sohn wenigstens die Galerien des Louvre besichtigen, der Kaiser selbst sich nicht öffentlich zeigt, und überhaupt seit der Feierlichkeit der Kammer-Eröffnung das Lustschloß von St. Cloud nicht verlassen hat. Diese Thatsache wird mit angeblich bestehenden und von Mazzini angeordneten Attentatsplänen gegen das Leben des Kaisers in Zusammenhang gebracht, in Folge deren eine doppelt scharfe Ueberwachung ausgeübt werde und dem Kaiser vom Polizei-Präfecten der Rath ertheilt worden sei, eine zeitlang die schützenden Mauern nicht zu verlassen. Daß diese Gerüchte von beabsichtigten Attentaten seit Abgang der zweiten römischen Expedition wiederholt auftreten, verdient immerhin Beachtung.

[Militärisches.] Wie die „Corresp. Havas-Bullier" vernimmt, befindet sich Marschall Bazaine in Begleitung eines Genie-Generals auf einer Rundreise, deren Zweck die Besichtigung der befestigten Plätze im östlichen Frankreich ist. Am 15. Dec. wird die Schießschule im Lager von Chalons eröffnet werden. — Der „Moniteur de la Moselle" bemerkt ganz interessant, daß die französischen Soldaten von der Metzer Garnison, welche sich auf der Ebene von Varit im Schießen mit dem Chassepot-Gewehre üben, in ihren Pausen das Krachen der Zündnadel-Gewehre hören, mit welchen ebenfalls am Ufer der Mosel, vor den Thoren Triers (!), die preußischen Soldaten im Feuer exerciren.

(Flourens †.) Gestern ist Flourens, der berühmte Physiolog und immerwährender Secretär der Akademie, auf seinem Landsitze bei Montgeron gestorben. Er war 1794 geboren, stand also im 74. Lebensjahre. 1838 war er Mitglied der Deputirtenkammer, 1846 wurde er Pair. Sein erstes Werk, Versuche über Nerventhätigkeit, datirt von 1824, sein letztes, eine Darstellung des bekannten Streites zwischen Cuvier und Geoffroy St. Hilaire, von 1865.

[Zur Presse.] Bei der Bedeutung, welche die clericale Partei erlangt hat, wollen die Herren Dupanloup, Cochin und Champagny eine neue Zeitung unter dem Titel „Débat" gründen. Die Ermächtigung soll bereits erlangt sein. Das alte „Journal des Débats" dürfte gegen den Titel Verwahrung einlegen und es selbst auf einen Proceß ankommen lassen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 7. December. [Die Vertagung des Parlamentes] und zwar bis zum 13. Februar fand heute Mittag statt, nachdem die königliche Genehmigung den verschiedenen durchgegangenen Bills ertheilt worden war. Der „Spectator" sucht diese kurze Session zu charakterisiren. Er schreibt:

„Sie dauerte 17 Tage, während welcher das Parlament zwei Millionen für den abyssinischen Krieg bewilligte, einen kostspieligen Postcontract mit der Peninsular- und Oriental-Company genehmigte, die Londoner Straßenhändler versöhnte und den Zorn der hauptstädtischen Droschkenkutscher beschwichtigte. Es waren bei keiner einzigen Sitzung 200 Mitglieder zugegen und die Anwesenden vertrieben sich die Zeit mit Besuchen, Klatschereien und der Sorge für ihre eigenen Angelegenheiten. Kein Gegenstand von nationaler Bedeutung wurde gründlich oder auch nur eingehend erörtert."

So richtig dies ist, so ist es doch jedenfalls ungerecht, da es sich bei dieser außerordentlichen Session anerkanntermaßen eben um nichts, als um die Bewilligung einer Geldforderung handelte.

[Die Erwerbung der dänisch-westindischen Inseln durch die Vereinigten Staaten von Amerika] ist naturgemäß den Engländern eben so unangenehm, vielleicht noch unangenehmer, als der Ankauf der russisch-amerikanischen Besitzungen durch die große Republik. Aber da Klagen Nichts hilft und Bedauern aussprechen tactlos wäre, wird der Gegenstand in der Presse nur vorübergehend oder gar nicht besprochen. Die „Times" versteht es sogar, dem Dinge eine gute Seite abzugewinnen. Der Thatkraft und dem Unternehmungsgeiste der Amerikaner, meint sie nämlich, werde es vielleicht gelingen, den Hafen von St. Thomas, diese Brutstätte des gelben Fiebers, in ein gesundes Bassin umzuwandeln. Dergleichen sei nicht so unwahrscheinlich als es klinge. Habe doch General Butler das gelbe Fieber einen ganzen Sommer von New-Orleans ferne gehalten. Der Erwerb von St. Thomas durch Amerika könnte demnach auch eine erfreuliche Errungenschaft für England werden (welches bekanntlich dort die Hauptstation für seinen westindischen Dampferdienst hat).

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 11. December. [Tagesbericht.]

⁂ [Der General-Etat für die Besoldungen sämmtlicher städtischer Lehrer] ist größer als der ganze Stadthaushalt-Etat fast bei jeder Stadt Schlesiens. (S. die gestr. Nr. 579 der Bresl. Z.) Die gesammten städtischen Lehrer beziehen an Gehalt die Summe von 163,576 Thlr., und zwar 21,050 Thlr. mehr als der Vor-Etat aussetzte. Das Mehr von 21,050 Thlr. beruht theils auf den Gehalts-Erhöhungen der Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten, auf Vermehrung der Schulen und Lehrer 2c. 2c. Bezüglich der einzelnen Schulen beziehen die Lehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten zusammen: 73,600 Thlr. und zwar 1) die am Elisabet-Gymnasium: 15,300 Thlr., 2) am Magdalenen-Gymnasium: 18,800 Thlr., 3) an der Realschule am Zwinger: 16,450 Thlr., 4) Realschule z. h. Geist: 12,400 Thlr., 5) an der höheren Töchterschule a. d. Taschenstraße: 5800 Thlr., 6) an der höheren Töchterschule am Ritterplatz: 4850 Thlr. — Die Lehrer der Mittelschulen beziehen an Gehalt zusammen 8000 Thlr., und zwar 1) die der evangel. 4250 Thlr., die der kathol. 3750 Thlr. Die Elementarlehrer zusammen: 79,310 Thlr.; hierzu treten noch 2660 Thlr. an Pensionen. Am Schlusse des Jahres 1867 sind vorhanden 51 Elementarschulen (seit 1863 ist die Zahl derselben um 16 gewachsen), 178 Elementar-Lehrer (59 mehr als im Jahre 1863) und zwar 48 erste, 50 zweite und 80 dritte Lehrer. — Es hatten sich nun die katholischen und evangelischen Elementarlehrer im Jahre 1866 je für sich an die Stadtverordneten-Versammlung mit der Bitte um anderweite Normirung ihrer Gehälter gewandt, dabei auch selbst Vorschläge für die Bemessung der erbetenen Verbesserungen gemacht. Seitens der Stadtverordneten-Versammlung sind diese Petitionen unterm 28. März 1867 mit dem Ersuchen an den Magistrat abgegeben worden, dieselben zu erwägen und vor Feststellung des Etats eine Vorlage zu machen, in welcher sich Magistrat über einen Besoldungs-Etat nach dem Anciennitäts-Princip ausspräche. — Der Magistrat spricht sich nun in seinem Erläuterungs-Bericht zu dem neuesten Etat hierüber folgendermaßen aus:

„Die Besoldungs-Verhältnisse der Lehrer und ihre Stellung im Allgemeinen hat Magistrat der eingehendsten Prüfung unterzogen. Hieraus ist die Ueberzeugung gewonnen worden, daß die derzeitige Besoldung der Lehrer an sich als keine unangemessene zu bezeichnen ist, zumal sie fast ohne Ausnahme schon mit dem 21. Lebensjahre beginnt; daß insbesondere aber für die Gegenwart die Klage über Zurückbleiben nicht zutrifft, da bei der großen Vermehrung der Elementarschulen in den letzten Jahren ein sehr starkes Avancement der Lehrer in höhere Stellen und höhere Gehaltsstufen stattgefunden hat und auch in nächster Zeit noch stattfinden wird. — Was nun den Wunsch der evangelischen Elementarlehrer nach einem Etat anlangt, welcher jedem Lehrer lediglich nach der Anciennität in bestimmten Zeitabschnitten bestimmte Gehaltserhöhungen zusichere, so hat das Magistrats-Collegium — abgesehen von den vorausgeschickten Erwägungen — sich auch deshalb außer Stande erklärt, eine Normirung der Gehälter in der beantragten Weise eintreten zu lassen, weil: a) wenn auch bisher das Aufrücken der Lehrer in höhere Stellen und höhere Gehaltsstufen fast ohne Ausnahme nach deren Dienstalter geschehen ist und auch ferner erfolgen wird, es dennoch nicht rathsam erscheint, bei ihrer Beförderung alle und jede Rücksichtnahme auf ihre Leistungen und ihr Verdienst auszuschließen und jede Mitwirkung der städtischen Behörde hierbei zu beseitigen. Auch im Staate findet in keinem Verwaltungszweige eine solche Gehalts-Normirung statt, daß nach bestimmten Zeiträumen, unabhängig von der Leistung, eine bestimmte Erhöhung garantirt wird. Es würde unrichtig sein, den äußeren Antrieb, sich auszuzeichnen, ganz und gar auszuschließen; — b) weil eine Feststellung der Gehälter nach der erwünschten Methode für die Zukunft der Commune finanzielle Anstrengungen auferlegen würde, deren Höhe nicht zu übersehen ist und welche schon jetzt durch eine solche Maßnahme vorzubereiten, sich nicht rechtfertigen ließe.

„Magistrat verkennt durchaus nicht, wie in dem Umstande, daß die Zahl der dritten (letzten) Lehrer verhältnißmäßig weit größer als die der zweiten und ersten Lehrer ist (sie verhält sich wie 8 zu 5), ein Hinderniß gleichmäßigen Aufrückens liegt. Diesem Hinderniß wird am angemessensten dadurch abgeholfen werden, daß die Gesammtzahl der Lehrer nicht mehr ihrem Range nach in drei Klassen (erster, zweiter und dritter Lehrer), sondern lediglich in Bezug auf den Gehalt in drei gleich große Gruppen — eine jede mit drei Gehaltsstufen — getheilt wird. Einem derartigen Verfahren, welches nach Maßgabe der gegenwärtigen Verhältnisse einen Mehrbetrag von 4420 Thlrn. erfordern würde, wird aber erst dann näher zu treten sein, wenn die Einrichtung neuer Schulen dem zeitigen Schulbedürfniß Genüge geleistet haben wird. Denn dies muß wiederholt hervorgehoben werden, so lange, wie in letzter Zeit, jährlich neue Schulen eröffnet werden, sind die Klagen über ungenügendes Avancement nicht gerechtfertigt — Um nun jede veränderte Eintheilung gewissermaßen vorzubereiten und gleichzeitig auch wenigstens in einem Punkte den Wünschen der Lehrer Rechnung zu tragen, haben wir beschlossen, vom Jahre 1868 ab das Dienstalter der Elementarlehrer von dem Tage zu rechnen, von welchem ihr Seminar-Prüfungs-Zeugniß ausgestellt ist, ohne Rücksicht auf die auswärtige Anstellung oder Privatstellung, welche der Berufung in eine hiesige Lehrerstelle vorangegangen ist. — Auf diesem neuen Grundsatze beruht die Ordnung der Elementarlehrer in dem vorliegenden Etat. Da wo Lehrer gleichen Dienstalters vorhanden sind, sichert der frühere Eintritt in den städtischen Dienst den Vorrang, und in den Fällen, wo auch dieser Termin der gleiche ist, giebt das Lebensalter in der Weise den Ausschlag, daß der Aeltere dem Jüngeren vorangeht 2c."

✉ [Zur Gehaltsverbesserung der Subalternbeamten.] Nach der von dem Herrn Finanzminister laut der Mittagsausgabe der Breslauer Zeitung vom 22. v. M. im Abgeordnetenhause bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etats pro 1868 gegebenen Finanz-Darlegung sind in demselben „für Bureau- und Kanzleibeamte, sowie für Bureau-Hilfsdiener bei den Local- und Provinzial-Behörden" 600,000 Thlr. ausgeworfen. Es wird für die zahlreichen, eine Verbesserung ihres Einkommens hoffenden Subalternbeamten die Mittheilung von Interesse sein, daß in dem gedruckten Etatsentwurf für das Finanz-Ministerium pro 1868 keinerlei specielle Beamtenkategorien erwähnt sind, denen jene zu Besoldungsverbesserungen ausgeworfenen 600,000 Thlr. zu Theil werden sollen und daß die letzteren vielmehr nach den dabei befindlichen Erläuterungen nur „zu weiteren Besoldungsverbesserungen für Subalternbeamte bei den Localbehörden" in Ansatz gebracht sind, „deren Vertheilung vorbehalten bleibt."

§§ [Eisenbahnverspätungen.] Wegen des in der vergangenen Nacht herrschenden Orkans und Schneetreibens hat sich die Ankunft sämmtlicher Bahnzüge mehr oder minder verzögert. Namentlich hat dies den Berliner Schnellzug betroffen, welcher statt um 6¾ Uhr Früh erst um 9 Uhr 20 Min. Vormittags hier ankam. Es wurde von hier aus ein eigener Zug nach Oderberg, resp. Wien formirt, welcher abging, ohne daß der Anschluß von Berlin erreicht wurde. Der Zug aus Freiburg traf um 9 Uhr 25 Min. und der Zug aus Oberschlesien um 9 Uhr 40 Min. Vorm. ein. Der Personenzug aus Posen kam um 11 Uhr 6 Min. an. Die Posten aus der Strehlener, Nimptscher und Oels'er Gegend sind rechtzeitig eingetroffen.

§§ [Postalisches.] Von Seiten der Oberpostverwaltung sind auch für diese Weihnachten die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um das Publikum rechtzeitig in den Besitz der Festgeschenke zu setzen. Zunächst werden zur ordnungsmäßigen Bewältigung des Postpäckerei-Verkehrs auf den Eisenbahnen in den Tagen vom 19. bis einschließlich den 25. December d. J. eine größere Zahl von Bahnzügen zu Posttransporten benutzt werden. Für hiesigen Ort ist die Turnhalle am Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe gemiethet, um dort eine Packet-Abfertigungs-Expedition einzurichten. Die Annahme von Postsendungen findet bei derselben nicht statt. Vielmehr werden die Postsendungen nur an den bekannten, bisherigen Annahmestellen angenommen. Ungeachtet aber dieser Vorkehrungen muß dennoch dem Publikum empfohlen werden, die zur Absendung bestimmten Weihnachtssachen so früh als möglich aufzugeben, damit nicht in den letzten Tagen vor dem Feste durch den Zusammenfluß der großen Massen von Packeten Verlegenheiten entstehen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die schon oft ergangene Mahnung wegen vorschriftsmäßiger Verpackung und Signirung der Packete und näherer Bezeichnung des Absenders unter Angabe seiner Wohnung in größeren Orten an das Publikum nicht mit Unrecht wiederholt werden. Bis jetzt hat dasselbe übrigens die Observanz beobachtet, etwaige verspätete Packete nach 8 Uhr Abends auf der Post-Expedition auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, wo der Annahmedienst bis 9 Uhr stattfindet, abzugeben. Da diese Einrichtung aber lediglich nur im Interesse des kaufmännischen Publikums getroffen ist, welchem dadurch eine Erleichterung bei Absendung seiner Geld- und recommandirten Briefe mit dem Berliner Schnellzuge geboten werden soll, so würde ein Mißbrauch dieser Anordnung in der bevorstehenden Weihnachtszeit nur die Folge haben, daß auch bei dieser Expedition das Annahmegeschäft zur reglementsmäßigen Zeit geschlossen wird.

=g= [Vorträge zum Besten der Kindergärten.] Den nächsten Vortrag, den 5. in dem Cyclus, wird Hr. Prof. Dr. Eberty Freitag den 13. Decbr. halten und zwar über „Raum und Zeit". — Die immer wachsende Theilnahme des Publikums an diesen Vorträgen verdankt der Kindergarten-Verein der Unterstützung einer Anzahl der bedeutendsten Männer unserer Stadt

und so verspricht auch der demnächst bevorstehende Vortrag über dies interessante Thema eine genußreiche Stunde.

+ [Verschiedenes.] Unser strebsamer Mitbürger, Herr Billardfabrikant Aug. Wahsner, hat sich genöthigt gesehen, seine bisher auf der Weißgerbergasse Nr. 5 befindliche, großartige Billardfabrik von dort nach der Nikolai-Vorstadt, Fischergasse Nr. 11, ins „goldene Kreuz", zu verlegen, da die in den letzten Jahren erfolgten so überhäuften Bestellungen vom In- und Auslande eine Vermehrung der Arbeitskräfte und daher eine bedeutende Erweiterung der Arbeitsräume erforderlich machten. Um mit besserem Vortheil und größerer Schnelligkeit arbeiten zu können, steht in kürzester Zeit auch die Anlage eines Dampfmaschinen-Werkes bevor. Die bisher zur Billardfabrikation innegehabten Räumlichkeiten auf der Weißgerbergasse sind von Herrn Wahsner auf's eleganteste renovirt, und zur Aufstellung fertiger Billards benutzt worden. Die gegenwärtig auf Lager befindlichen ausgestellten Billards sind aus den seltesten Holzarten und Marmor ausgeführt, ja eines derselben ist sogar ganz aus Eisen construirt. Bei der bevorstehenden Weihnachtszeit dürften ganz besonders die eleganten Kinderbillards ein besonderes Interesse erregen. Ein Besuch dieser Ausstellung ist Jedem sich dafür Interessirenden anzuempfehlen.

+ Der Tagearbeiter Schindler, ein erst gestern Vormittag aus dem hiesigen Inquisitoriate entlassener Sträfling, stahl schon an demselben Tage Abends 6 Uhr auf der Ohlauerstraße einen am Hause Nr. 9, „zur Neisser Herberge" vor dem Gewölbe des Kürschnermeisters Blaske aushängenden sehr werthvollen Pelz. Ein zufällig im Laden anwesender Herr bemerkte den mit großer Dreistigkeit und Schnelligkeit ausgeführten Diebstahl, und konnte demnach der Dieb sofort verfolgt werden, der auch an der Kornecke mit dem gestohlenen Pelze ergriffen wurde. Hier entspann sich nun eine höchst unerquickliche Scene, indem der Uebelthäter von einer großen Menschenmenge so lange auf die unsanfteste Weise durchgeprügelt wurde, bis ein Polizeibeamter erschien, der ihn nach dem Polizeigefängniß abführte.

=ββ= Ein Vagabund versuchte gestern die hölzerne Umfriedung des Blitzableiters am Haupteingange der Universität zu lösen, wurde indeß ertappt und in sicheres Gewahrsam gebracht. — Ebenso wurde ein Mann auf der Laurentiusstraße festgehalten, der im Begriff war, ein Stück der Dachröhre eines Hauses sich anzueignen. — Auf einem Trocknenplatze der Kleinen-Scheitnigerstraße nahm bei hellem Tage ein Frauenzimmer eine Partie Wäsche von den Leinen, wurde aber, als man den beabsichtigten Diebstahl bemerkte, gründlichst gelyncht, was indeß so wenig nützte, daß die Zuchthäuslerin nicht weit davon einen zweiten Bettwäsche-Diebstahl in einem Garten versuchte. Im Seidel-Gärtchen erwischte man sie, regalirte sie mit einer Tracht Hiebe und ließ sie seltsamer Weise — laufen.

E. Hirschberg, 10. December. [Brandstiftung.] Am 4. December, Abends gegen 7 Uhr brannte in Langenau auf dem Scholz'schen Bauergute die Scheuer nebst Erntevorräthe und ein Schuppen nieder. Die Entstehungsursache war unbekannt. Heute erzählt man sich, daß der muthmaßliche Brandstifter entdeckt und verhaftet worden sei. Eine Kuh sei gestohlen und vom Diebe geschlachtet worden. Um die That zu verdecken, habe er eine Pfote des geschlachteten Viehes stark versengt und diese ohnweit der Brandstelle auf den Boden geworfen und dann wie zufällig — sie aufgefunden, den Nachbar aufmerksam machend, daß die Kuh wohl verbrannt sei. Dieser, gerade nicht klug angelegte Plan, erregte jedoch die Aufmerksamkeit und soll eine Haussuchung, bei der die geschlachtete Kuh gefunden worden sein soll, zur Folge gehabt haben. Da nach Lage der Sache in dem Manne der Brandstifter entdeckt war, wurde seine Verhaftung vollzogen. — Gestern Nacht 15 Grad R. Kälte; früh 8 Uhr 11 Grad; Nachmittag lauer Westwind mit nassem Niederschlag.

* Nimptsch, 10. Dec. [Zur Tageschronik.] Zu der in Groß-Tinz, hiesigen Kreises, abgehaltenen katholischen Lehrer-Conferenz für den Strehlen Nimptscher Inspections-Bezirk hatten sich 8 Geistliche und 16 Lehrer eingefunden. — Am 6., Abends, wurde in der Nähe der Stadt ein Getreideschober vom Feuer vernichtet. Dasselbe geschah am 7. in Groß-Jeseritz, hies. Kreises, mit einer Freistelle und einer daneben stehenden, zu einem Bauergut gehörenden Scheuer. — Gestern verunglückte in einem Hause am Ringe ein Schornsteinfegergeselle, indem er vom Dache durch das Lichtfenster in den Hausflur stürzte. Die Beschädigungen sind so erheblich, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Er ist nach Frankenstein in das Kloster der Barmherzigen Brüder gebracht worden. — Da die Raubanfälle im hiesigen Kreise sich mehren, ist vom hiesigen Landraths-Amte in den Gemeinden Patrouillendienst angeordnet worden, den die betreffenden Behörden streng zu überwachen haben.

♃ Leobschütz, 10. Dec. [Volkszählung.] So weit bis jetzt die Zählungslisten geordnet sind, ergiebt sich, daß die Stadt Leobschütz nunmehr incl. Militär 10,260 Seelen zählt und im Vergleich zur Volkszählung aus d. Jahre 1864 um 700 Seelen zugenommen hat. Die Zählung selbst ist mit großem Eifer vorgenommen worden, und bei der nachträglichen Revision hat sich blos ein Plus von 15 Personen, die übersehen worden waren, herausgestellt. Ein Anonymus figurirt auf den Listen in der Person eines gerade am Zählungstage zur Welt gekommenen Bürgers, dem noch kein Name beigelegt werden konnte. — Wenn die Ziffer „10,000" den Begriff einer „großen Stadt" ausmacht, so können wir mit Fug und Recht Leobschütz mit seinen mehr als 10,000 Einwohnern unter die großen Städte von nun an rangiren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 11. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, ordinäre 12½—13½ Thlr., mittle 14—14¾ Thlr., feine 15—15½ Thlr., hochfeine 15⅔—15⅚ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 4000 Ctr., pr. December 69¾ Thlr. bezahlt, December-Januar, Januar-Februar und Februar-März 69½ Thlr. Gld., März-April 70 Thlr. bezahlt, April-Mai 69½—70¼—70 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 150 Ctr., loco 10¼ Thlr. Br., pr. December 10 1/12 Thlr. bezahlt, December-Januar 10 1/12 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10⅙ Thlr. bez., Februar-März 10¼ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 10 5/12 Thlr. Br., Mai-Juni —.

Spiritus höher, gek. 5000 Quart, loco 19⅞ Thlr. Br., 19¾ Thlr. Gld., pr. December 19⅞ Thlr. bezahlt, December-Januar 19⅞ Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 20 5/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 20½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 20¾ Thlr. Gld.

Zink ruhig, aber fest. Die Börsen-Commission.

ββ Breslau, 11. Decbr. [Von der Oder.] Seit 7. d. M. hat die Oder ein ganz winterliches Ansehen angenommen. An jenem Tage war der Wasserstand am Oberpegel noch 16' 8" und ist bis heut Mittag auf 14' 3" gefallen. — Der Unterpegel zeigte am 7. 3' 6", heute Mittags 1. 5"' — Nachdem noch bis gestern Abend die Oder oberhalb der Sandbrücke offen war, ist heute Nacht die Oder bis ans Strauchwehr mit Treibeis gefüllt. Letzteres hat bereits an Kähnen mehrfachen Schaden angerichtet und am Salzmagazin eine starke Pappel ausgerissen. Die Ueberfährstationen sind ebenfalls außer Cours gesetzt und gestern passirten bereits Wagehälse die Oder oberhalb der Paulinenbrücke. — Mit dem Eishauen hat man bereits heute begonnen und es ist stellenweise von einer Stärke von 4".

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Paris, 10. Dec., Nachm. 3 Uhr. Fest belebt. Consols 92⅞. Anfangs-Cours 69, 25. Schluß-Course: 3proc. Rente 69, 35. Italieniche 5proc. Rente 45, 70. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Actien 515, —. Credit-Mobil.-Actien 171, 25. Lomb. Eisenbahn-Actien 356, 25. Oesterr. Anleihe von 1865 pr. cpt. 331, 25. 6% Vereinigte Staaten-Anleihe pr. 1882 (ungest.) 80⅝.

London, 10. Decbr. Consols 92 15/16. Amerikaner 71 7/16.

Frankfurt a. M., 10. December, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schluß-Course: Wiener Wechsel 98⅞. Oesterreich. 5% Anleihe von 1859 60¾. Oesterreichische National-Anleihe 53⅝. 5% Metalliques —. Oesterr. 5% steuerfr. Anleihe 48⅝. 4½% Metalliques 40⅞. Finnländ. Anleihe —. Neue Finnländische 4½% Pfandbriefe —. 6% Verein. Staaten-Anleihe pr. 1882 75¾. Oesterreich. Bank-Antheile 659. Oesterr. Credit-Actien 180. Darmstädter Bank-Actien 201. Rhein-Nahebahn —. Meininger Credit-Actien 92¼. Oesterr.-Franz.-Staatsbahn 238. Oesterreichische Elisabethbahn 115⅞. Böhmische Westbahn — —. Ludwigshafen-Berbach 153¾. Hessische Ludwigsbahn 127. Darmstädter Zettelbank 245½. Kurhessische Loose 53. Baierische Prämien-Anleihe 98⅝. Neue Badische Prämien-Anleihe 95⅞. Badische Loose 51. 1854er Loose 63¼. 1860er Loose 69⅞. 1864er Loose 73⅞. Neue Spanier —. Ziemlich fest, aber sehr still. Nach Schluß der Börse Creditactien 179. 1860er 69⅝. Staatsbahn 236¾. Matt.

Hamburg, 10. December, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schluß-Course: Hamburger Staats-Prämien-Anleihe 84½. National-Anleihe 54¾. Oesterreich. Credit-Actien —. Oesterreich. 1860er Loose 69. Staatsbahn 500. Lombarden 351½. Italienische Rente 43¾. Vereinsbank 110¾. Norddeutsche Bank 118¾. Rheinische Bahn 118¾. Nordbahn 95¾. Altona-Kiel —. Finnländ. Anleihe 81. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 97. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 91. 6proc. Verein. St.-Anleihe pr. 1882 69¾. Disconto 3⅝.

Hamburg, 10. Decbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco ruhig, geringes Exportgeschäft. Weizen per Decbr. 5400 Pfd. Netto 168 Bankothaler Br. u. Gld., per Decbr.-Jan. 168 Br., 167 Gld., pr. Frühjahr 170 Br., 169 Gld. Roggen pr. Decbr. 5000 Pfd. Brutto 136 Br. u. Gld., pr. Decbr.-Jan. 135 Br. u. Gd., pr. Frühjahr 133 Br. u. Gd. Hafer stille. Rüböl eher fester, loco 22⅝, pr. Mai 23⅜. Spiritus ruhig. Kaffee ruhig. Zink geschäftslos Wetter milder.

Liverpool, 10. December, Mittags. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt. New-Orleans 7¾. Georgia 7⅝. Fair Dhollerah 6⅞. Middling fair Dhollerah 5¾. Good middling Dhollerah 5⅜. Bengal 4¾. Good fair Bengal 5⅛. Fine Bengal —. New fair Domra 6⅛. Fair Domra —. Good fair Domra 6⅝. Pernam 8⅞. Egyptian —. Smyrna 6¾. Schwimmende Orleans —.

New-York, 10. Dec., Abends. Wechselcours auf London in Gold 109¾. Goldagio 35⅝. Bonds 107¾. Illinois 133¾. Eriebahn 72⅝. Baumwolle 16¼. Petroleum 24½.

Berliner Börse vom 11. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139⅝. Breslau-Freiburger 125⅝ B. Neisse-Brieger 93. Kosel-Oderberg 75⅛. Galizier 86¾. Köln-Minden 143. Lombarden 96⅞. Mainz-Ludwigshafen 127⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96⅛ B. Oberschles. Lit. A. 199⅝. Oesterr. Staatsbahn 135⅛. Oppeln-Tarnowitz 73⅛. Rheinische 119⅝. Warschau-Wien 61⅞. Darmstädter Credit 80⅞. Minerva 28⅝. Oesterreich. Credit-Actien 76⅝. Schles. Bank-Verein 113⅛. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 96⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 55⅝. Silber-Anleihe 60⅝. 1860er Loose 69⅞. 1864er Loose 42⅛ B. Italien. Anleihe 44⅛. Amerik. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 98⅛. Russ. Banknoten 84⅛. Oesterreichische Banknoten 84⅛. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 83⅛. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅞. Poln. Pfandbriefe 57⅛ B. Baier. Präm.-Anl. 98⅞. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48⅛ B. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 86⅝. — Ziemlich fest, nicht angeregt.

Berlin, 11. Decbr. Roggen: unbelebt. December 75¾, Decbr.-Jan. 47¾, Januar-Febr. —, April-Mai 74¼. — Rüböl: besser. December-Januar 10⅛ April-Mai 10⅞. — Spiritus: unverändert. December 20 11/24, December-Jan. 20 11/24, Januar-Febr. 20⅛, April-Mai 21 5/24.

Wien, 11. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. National-Anl. 65, 80. 1860er Loose 83, —. 1864er Loose 75, 80. Credit-Actien 184, 50. Nordbahn 170, 25. Galizier 205, 25. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 242, 80. Lombard. Eisenbahn 172, — London 121, 60. Paris 48, 20. Hamburg 89, 60. Kassenscheine 177, 25. Napoleonsd'or 9, 71. Schluß fest.

Petersburg, 10. Decbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32 13/16 d., dto. auf Hamburg 3 Mon. 29 1/16 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164¼ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 345 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 118¾. 1866er Prämien-Anleihe 113½. Imperials 6 R. 2 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handg.) 47¾. Gelber Lichttalg loco 45. Fest.

Stettin, 11. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen Geschäft gering, pro Decbr.-Jan. 95. Frühjahr 97½. — Roggen Geschäft gering, pro Dec.-Jan. 73½. Frühjahr 73¾. — Gerste pro Frühjahr 53 Br. — Hafer pro Frühjahr 36⅛. — Rüböl behauptet, pro Dez.-Jan. 10⅙. April-Mai 10¾. — Spiritus leblos, pro Dec.-Jan. 20⅙. Jan.-Febr. 20¼. Frühjahr 21.

Berliner Börse vom 10. December 1867.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anl.	4½	97 G.
Staats-Anl. von 1859	5	103¼ bz.
dito 1854. 55. 57	4½	97 bz.
dito 1859	4½	97 bz.
dito 1856	4½	97 bz.
dito 1864	4½	97 bz.
dito 1867	4½	97 bz.
dito 1850/52	4	90½ bz.
dito 1853	4	90½ bz.
dito 1862	4	90½ bz.
Staats-Schuldscheine	3½	83¾ bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	116½ B.
Berliner Stadt-Oblig.	4½	97¼ B.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	75⅞ bz.
Pfandbriefe. Pommersche	3½	75⅛ bz.
Pfandbriefe. Posensche	4	— — —
Pfandbriefe. dito	3½	— — —
Pfandbriefe. dito neue	4	85¼ G.
Pfandbriefe. Schlesische	3½	83½ G.
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	90¾ B.
Rentenbriefe. Pommersche	4	90¼ G.
Rentenbriefe. Posensche	4	88¾ bz.
Rentenbriefe. Preussische	4	89½ bz.
Rentenbriefe. Westph. u. Rhein.	4	92½ bz.
Rentenbriefe. Sächsische	4	91¼ bz.
Rentenbriefe. Schlesische	4	91 bz.

Louisd'or 112¼ G.	Oest.Bk. 83⅞ bz.
Goldkr. 9. 9½ G.	Poln.Bkn. — — —

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metalliques.	5	47¾ bz
dito Nat.-Anl.	5	55¼ à 55 bz.
dito Lot.-A.v.60	5	70 B.
dito dito 64	—	42⅝ bz. u. G
dito 54er Pr.-A.	4	63¼ G.
dito Eisenb.-L.	—	72½ bz. u. G
Ital. neue 5proc. Anl.	5	44⅛ bz.
Russ. Engl. Anl. 1862	5	85⅝ bz.
dito Poln. Sch.-Obl.	4	63¾ etw. bz.
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	57⅛ B.
Liqu. Pfandbr.	4	48⅛ B.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	94¼ B.
dito à 300 Fl.	5	91¾ bz.
Kurhess. 40 Thlr. Obl.	—	53 G.
Baden. 35 Fl. Loose	—	29 bz.
Amerikan. St.-Anl.	6	76½ à ¾ bz.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märkische	4½	94¾ bz.
dito II.	4½	93½ B.
dito IV.	4½	— — —
dito III. v. St. 3½ g.	3½	77½ G.
Cöln-Minden	4½	96¾ B.
dito II.	5	102⅝ B.
dito	4	84 bz.
dito III.	4	83¼ B.
dito	4½	94½ G.
dito IV.	4	83⅝ bz. u. G.
dito V.	4	83¼ B.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	82 B.
dito III. Em.	4½	— — —
dito IV. Em.	4½	85¼ G.
Gal. Ludwigsb.	5	81 bz. u. 76 B.
Niederschl.-Märk.	4	87 etw. bz.
dito conv.	4	87 G.
dito III.	4	84¼ B.
dito IV.	4½	— — —
Ndschl. Zweigb. L. C.	5	99½ bz.
Oberschles. A.	4	— — —
dito B.	3½	78 B.
dito C.	4	— — —
dito D.	4	— — —
dito E.	3½	77½ G.
dito F.	4½	93¾ G.
dito G.	4½	93 etw. bz.
Oest.-Franz.	3	254¼ bz.
Oest. südl. St.-B.	3	216 B.
Rhein. v. St. gar.	4½	86¼ G.
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	83¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1863	1866		
Aachen-Mastrich	—	—	4	28½ bz.
Amsterd.-Rottd.	7¼	4⅞	4	103¼ G.
Berg.-Märkische	9	8¼	4	139⅝ bz.
Berlin-Anhalt	13	16	4	223¼ B.
Berlin-Görlitz	—	—	4	78⅞ bz.
dito St.-Prior.	—	—	5	97⅛ bz.
Berlin-Hamburg	9½	9	4	162 G.
Berl.-Potsd.-Mgd.	16	16	4	220 bz.
Berlin-Stettin	8	8 7/12	4	136¼ bz.
Böhm.-Westb.	—	—	5	61½ bz. u. G.
Breslau-Freib.	9	9⅓	4	125⅝ bz.
Cöln-Minden	17⅔	9	4	143 bz.
Cosel-Oderberg	2¼	3⅓	4	75¼ bz.
dito St.-Prior.	—	4½	4½	85⅝ bz. u. G.
dito dito	—	5	5	90 G.
Galiz. Ludwigsb.	5	—	5	86¼ bz.
Ludwigsh. Bexb.	10	10⅔	4	154 G.
Magd.-Halberst.	15	—	4	187¾ bz.
Magd.-Leipzig	20	—	4	261 bz. u. B.
Mainz-Ludwigsh.	8	—	4	126¾ bz.
Mecklenburger	3	2	4	75 bz.
Neisse-Brieger	5 5/12	—	4	93 bz.
Niedrschl. Märk.	—	4	4	88¼ bz.
Niedrschl. Zwgb.	3⅔	5	4	76¾ B.
Nordb. Fr.-Wilh.	4	—	4	96⅝ bz.
Oberschl. A.	11⅔	12	3½	198⅛ bz.
dito B.	11⅔	12	3½	179 bz.
dito C.	11⅔	12	3½	199½ bz.
Oestr.-Fr. St.-B.	5	—	5	135¾ à 34 à ¼ bz.
Oestr. südl. St.-B.	7½	—	5	96 à 95½ à ¾ bz.
Oppeln-Tarnow.	3¼	—	5	73½ B.
R. Oderuf.-St.-A.	—	—	5	73¾ bz.
R. Oderuf. St.-Pr.	—	—	5	86½ bz.
Rheinische	7	—	4	119½ bz.
dito Stamm-Pr.	7	—	4	— — —
Rhein-Nahebahn	—	0	4	29¾ à 29 bz
Stargard-Posen	4½	4½	4½	93½ B.
Thüringer	—	—	4	131 bz.
Warschau-Wien	8½	—	5	61 bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

Berl. Kassen-V.	8¼	12	4	162½ G.
Braunschw. B.	—	0	4	94¾ B.
Bremer Bank	6½	8	4	117½ G.
Danziger Bank	7 3/10	8	4	112 bz. u. G.
Darmst. Zettelb.	7½	4	4	98¾ G.
Geraer Bank	7⅜	7⅜	4	101¾ etw. bz.
Gothaer „	7½	5	4	91 B.
Hannoversche B.	4	5⅕	4	78½ G.
Hamb. Nordd. B.	9	8⅓	4	116⅝ etw. bz.
„ Vereins-B.	8 19/32	10 5/16	4	111 G.
Königsberger B.	6½	7 7/10	4	112 G.
Luxemburger B.	6	6	4	80¾ etw. bz.
Magdeburger B.	5½	5	4	88 etw. bz. u. G.
Posener Bank	6½	7½	4	101 G.
Preuss. Bank-A.	10 13/15	13⅛	4½	155½ bz.
Thüringer Bank	4	4	4	85 G.
Weimar „	6½	4¾	6	81½ B.
Berl. Hand.-Ges.	8	8	4	111⅞ bz.
Coburg Credb.A.	8½	4	4	71½ G.
Darmstädter „	6½	4½	4	81 etw. bz.
Dessauer „	—	0	—	2⅛ G.
Disc. Com.-Anth.	6½	8	4	110⅞ bz.
Genfer Credb.-A.	—	0	4	24¾ etw. bz.
Leipziger „	4	—	4	84½ G.
Meininger „	7	—	4	92¼ B.
Moldauer Lds.-B.	—	—	4	13⅞ G.
Oesterr. Credb.A.	4½	—	5	76½ à ¾ 4½ bz.
Schl. Bank.-Ver.	7½	7½	4	113½ G.
Minerva	1	—	5	28¾ etw. bz. u. G.
Fbr. v. Eisenbdf.	5½	10	5	137½ bz.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 11. Dec. [Abgeordnetenhaus.] Der Gesetzentwurf der Etatsregelung für 1867 für die neuen Provinzen ausschließlich Frankfurts, wurde angenommen. Der Antrag Miquel (Rechnungslegung Behufs Ertheilung der Decharge) wurde abgelehnt. Es folgte die Convention mit Waldeck. Bunsen referirt über die Anträge der Commission auf Genehmigung des Vertrags und die Erwartung der baldigen Einverleibung Waldecks. Bismarck: Die Kleinstaaten sind durch die gegenwärtigen Landesvertheidigungs-Anforderungen in's Gedränge gekommen. Die Einverleibung hätte Preußen finanzielle Nachtheile und den Bundesgenossen Besorgnisse für ihre Selbstständigkeit verursacht, welche die Bundesverfassung verbürgt. Die Convention schien das beste Auskunftsmittel.

Der Vorwurf der dadurch bewirkten Vaterlandslosigkeit ist ungerecht. Den Waldeckern bleibt der Ehrenname der Deutschen. Einen anderen als den deutschen Patriotismus zu pflegen, haben wir keine Ursache. Höhere politische Rücksichten machen es unrathsam, an der Zahl der bestehenden Souveräne zu rühren. Die Ablehnung des zweiten Commissionsantrages ist wünschenswerth.

Im weiteren Verlauf der Debatten protestirt Bismarck gegen die Behauptung, daß die Existenz der Kleinstaaten im Nordbunde unmöglich sei und hebt hervor, daß deren Existenz durch die Bundesverfassung garantirt sei. Gegenüber den Klagen über die Vermehrung der Lasten Preußens durch den Vertrag betont Bismarck, daß die gestiegene Achtung der Deutschen im Auslande solche Opfer lohne. Bismarck erwähnt, daß er ein Schreiben von 2000 Deutschen aus Caraccas erhalten, welche den Schutz des Nordbundes und die neue Flagge freudig begrüßen.

Bei der Abstimmung wird die Convention genehmigt, dagegen der Antrag auf Einverleibung Waldecks abgelehnt. Gelegentlich der Petitionsberathung über die Kreis- und Provinzial-Ordnung wird der Antrag der Commission auf Einbringung der betreffenden Gesetzentwürfe in dieser Session angenommen.

Der Minister des Innern erkennt die Reformbedürftigkeit dieser Gebiete, namentlich bezüglich der Kreisordnung an. Der Minister verheißt, sobald die Vorarbeiten beendigt seien, Vertrauensmänner des Landtags zur Berathung der Kreisordnung zu berufen, um nach dieser Session die Vorlage zu machen. Morgen ist die Debatte über die Krondotation.

Berlin, 11. Decbr. Die „Prov.-Corresp." meldet: Die Sitzungen des Bundesraths wurden gestern durch Bismarck geschlossen. Der Bundesrath des Zollvereins, an welchem die Südstaaten participiren, tritt im Januar unter Bismarck's Vorsitz zusammen.

Dresden, 11. Decbr. Das „Journ." veröffentlicht die sächsische Depesche bezüglich der Conferenzeinladung. Der Wortlaut weicht in einigen wesentlichen Punkten von dem Texte ab, welchen einige Zeitungen übereinstimmend mitgetheilt haben, namentlich fehlt im Originale der Schlußsatz der Depesche der obigen Zeitungen, welcher die Aussichtslosigkeit der Conferenz erwähnt. Dem Sinne nach ist die Zeitungsangabe richtig.

Stuttgart, 11. Decbr. Die Abgeordnetenkammer hat im auswärtigen Etat den Gesandtschaftsposten in Italien gestrichen. Auf die Aeußerung Holders, durch den Eintritt in den Nordbund würden die Gesandtschaften überhaupt überflüssig, erklärt Varnbüler: Er würde jede Kammer auflösen, die den Eintritt in den Nordbund beantrage.

Paris, 10. Dec. Aus den Reden Thiers und Rouhers in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist nach einem ausführlicheren Berichte noch Folgendes nachzutragen:

Thiers sagte gegenüber den Auslassungen Olliviers: Statt sich lediglich mit den Interessen Italiens und Deutschlands in einem Grade zu beschäftigen, daß man versucht wäre zu glauben, wir säßen hier im Parlamente zu Florenz oder Berlin, lassen Sie uns die wirkliche Lage mit einander prüfen. Rechte bestehen nicht nur für Deutschland und Italien allein. Wenn solche Ideen wahr wären und der Ruf der Völker genügte, um dieselben zur Geltung zu bringen, so würde Preußen morgen, im Namen eben dieser bekagenswerthen Ideen, Oesterreich berauben und den König von Baiern entthronen können. Wenn Sie Frankreich entwaffnen, so ist keine Politik mehr möglich. Blicken Sie auf Rußland! Wäre das, was Sie sagen, wahr, so würde Rußland das Recht haben, die Grenzen seines Reiches bis nach Konstantinopel auszudehnen. Hätten Sie gesagt, wir müssen auf eine Eroberungs-Politik verzichten, so würden wir Ihre Ansicht theilen. Nicht aber für uns handelt es sich hier lediglich um Eroberungen, sondern es handelt sich lediglich um Eroberungen, die um uns herum gemacht werden, und zwar im Namen falscher Ideen, welche von Ihnen zu geflissentlich verbreitet worden sind. Warum immer von Edelmuth sprechen? Der wahre Edelmuth, die wahre politische Rechtschaffenheit besteht darin, daß wir alle Existenzen achten, um die anderen dadurch zu verpflichten, auch uns zu achten. Ich wünschte, ganz Deutschland möchte meine Worte hören. Es existirt auf der Welt kein vernünftiger Franzose, welcher Deutschland auch nur irgend einen Theil seines Gebietes entreißen wollte. Sollen wir aber Entthronungen von Fürsten ruhig mit ansehen, unter dem Vorwande einer gewissen Gemeinschaft der Sprache, des Gebietes und der Abstammung? Hier liegt die Gefahr für Frankreich. Hier hat Frankreich zu protestiren.

Darauf nahm Rouher das Wort und erklärte: Die Regierung definire folgendermaßen ihre Politik: Vertheidigung der nationalen Interessen; entschiedene Zurückweisung jeder Lösung, welche durch die Gewalt bewerkstelligt werde; energisches Streben nach der Aufrechterhaltung des Rechtes; aufmerksame Beobachtung der politischen Vorgänge in allen Ländern, und namentlich derjenigen, welche die Würde des Landes gefährden könnten; fester Entschluß, letztere zu bekämpfen; gleichzeitiges Bemühen, sich nicht zu leicht von den europäischen Ereignissen beunruhigen zu lassen; feste Ueberzeugung, daß Frankreich stets auf der Höhe seiner Mission sein werde, und die Gefahren, welche seine Stellung bedrohen könnten, zu beschwören wissen werde. Dies seien die Principien, von denen die Regierung sich leiten lasse. Der Staatsminister legte sodann dar, daß Frankreich im vergangenen Jahre Alles aufgeboten habe, um den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich zu verhindern und fügte hinzu: In den ersten Tagen des August v. J., kurz nach den Präliminarien von Nikolsburg, wurde unserem Botschafter in Berlin die Möglichkeit, eine Grenzberichtigung zu erlangen, angedeutet. Letzterer kam sofort nach Paris und nach einigen Unterredungen mit dem Kaiser und den Gesandten der anderen Mächte wurde diese Idee aufgegeben. Seit dieser Zeit ist nichts geschehen, was auf Wiederaufnahme der Gedanken auf Eroberung oder Erweiterung des Gebietes unsererseits gedeutet werden könnte. Auf die Luxemburger Angelegenheit übergehend, bemerkte Rouher, Frankreichs Haltung in derselben sei für Deutschland eine Mahnung gewesen, daß gewisse Vorgänge uns nicht gleichgiltig lassen würden. Schließlich kam Rouher auf seine Erklärungen in der römischen Frage vom 5. d. Mts. zurück und bemerkte, daß er als Vertreter der Regierung nur das gesagt, wozu er vollkommen ermächtigt war, und in Ausdrücken, zu welchen er ebenfalls autorisirt war.

London, 11. Decbr. Derby reiste heute Morgen ab. Disraeli und Stanley sind hier anwesend.

London, 10. Decbr. Die Demonstrationen in Limerick und andern Städten Irlands dauern fort. — Der Procession, welche in Dublin stattfand, hatten sich 10 Soldaten des 86. Regiments in ihren Uniform-Ueberröcken angeschlossen. (T. B. f. N.)

London, 9. Dec. Zucker ruhig, Reis matter, in Kupfer großes Geschäft. Das von Bremen nach Hamburg bestimmte Schiff „Elizabeth" ist bei Margate Wrack geworden, die Mannschaft jedoch gerettet. Die „Hammonia" ist auf dem Wege von Hamburg nach Hull gescheitert, die Mannschaft aber glücklich in Wells gelandet.

London, 10. Decbr. Die Abtheilung des Blaubuches, welche die kretensische Angelegenheit betrifft, enthält 286 Actenstücke, wovon das letzte vom 18. November datirt ist.

Disraeli ist von seiner Krankheit wieder hergestellt. Der Adjutant des Kronprinzen von Preußen, Hauptmann Graf Eulenburg, ist hier eingetroffen.

Bukarest, 10. Decbr. Die Gerüchte von einer Entlassung des fürstlichen Cabinetssecretärs, Hofraths Friedlaender, entbehren jeder Begründung. Im Gegentheil ist derselbe zum Chef des fürstlichen Cabinets ernannt worden.

Bukarest, 10. Decbr. Der amtliche „Monitorul" erklärt die von den Blättern der Bojarenpartei aufgestellte Behauptung, die Regierung habe nach Titeschti Truppen geschickt um die Wahlen zu beeinflussen, sei eine tendenziöse Erfindung.

Madrid, 9. Decbr. Ein vom Gouverneur Cuba's empfangenes Telegramm meldet, daß die Cholera in der Havanna im Abnehmen begriffen sei. — Einer Meldung des Gouverneurs von Porto Rico zufolge hat daselbst am 29. November ein Erdbeben stattgefunden. (T. B. f. N.)

New-York, 28. Novbr. Grant ordnet die Armeereduction auf den Minimalstand an. Im Congresse befürwortete Butler, die Bonds in Papiergeld zu zahlen und die Noten zu vermehren. In Domingo wurde der Aufstand gegen Cabral unterdrückt.

Inserate.

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im November 1867 für 15,647 Personen und 233,859,1 Ctnr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung .	19,717 Thlr.	8 Sgr.	6 Pf.
Einnahme im Monat November 1866 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	28,752 „	4 „	9 „
Im Monat November 1867 weniger .	9,034 Thlr.	26 Sgr.	3 Pf.
Die Minder-Einnahme bis ult. October 1867 betrug nach erfolgter Feststellung . .	23,188 „	28 „	3 „
Mithin bis ult. November 1867 weniger .	32,223 Thlr.	24 Sgr.	6 Pf.

Die Adresse katholischer Bürger Breslau's an Seine Majestät den König

liegt zur Unterschrift aus bei Herren [6254]
Goerlich & Coeh, Ritterplatz Nr. 4.
A. Teichgreeber, Ring Nr. 6.
C. L. Jahn, Große und Kleine Groschengassen-Ecke.
A. Gusinde, Rosenthalerstraße Nr. 4a.
Eduard Schadeck (R. Caspar), Königsplatz Nr. 4.

(Eingesandt.)

Ein Märchenbuch von Dr. Herm. Kletke

in höchst eleganter Ausstattung.

Welcher Mutter, welcher Dame ist nicht die herrliche Sammlung: Album deutscher Dichter, von demselben Verfasser bekannt. Dieser beliebte Dichter hat nun der Jugend etwas Neues in **Märchen** gespendet, würdig, sich denen Grimm's, Arndt's und Andersen's anzureihen, und daß sie sich eben so viel Gönner verschaffen werden, dafür spricht der gute Geschmack des Publikums. (Preis 1 Thlr.)

R. d. B.

Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in **Breslau**, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18. [5396]

Abgedrungene Erklärung.

Feind jedes Federkrieges, acceptire ich nur widerwillig die Herausforderung durch das vom Herrn E. Meyer Warschauer unterschriebene Inserat in Nr. 573 der „Bresl. Zeitung“, indem ich ein für allemal, folgende Angaben veröffentliche, welche — insoweit sie den Akten entnommen — unanfechtbar sind.

1) Auf Anregung des Königl. Landraths Herrn von Knebel-Doeberitz beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 7. Mai a. c. einstimmig und in Uebereinstimmung mit dem Magistrat: ihre früheren Beschlüsse, betr. die Chaussirung der städt. Wege dahin zu erweitern, daß die Chaussee vom Bahnhof Canth ¾ Meilen lang bis über Krieblowitz hinaus aus städtischen Mitteln geführt werden solle, unter der Bedingung, daß man die höchste Staatsprämie und die Berechtigung zur Erhebung eines vollen Meilenzolles erlangte. Herr Bürgermeister Ausner, dieserhalb mit einem Mitgliede der Stadtv.-Versammlung an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister deputirt, berichtete unterm 28. Mai, daß Letzterer das Unternehmen der Stadt belobigend anerkannt und die Gewährung ihrer Wünsche nach Prüfung des Anschlages zugesagt, mit dem Versprechen, für eine Weiterführung dieser Chaussee bis zur Einmündung in die Breslau-Schweidnitzer auf Kosten des Breslauer Kreises Sorge tragen zu wollen. Während die Königliche Regierung mit der Vorrevision des Projects beschäftigt ist, fordert sie den Nachweis, wie die Stadt die erforderlichen Geldmittel aufzubringen gedenkt. Magistrat beschließt, am 16. November der Stadtverordneten-Versammlung die Entnahme des erforderlichen Kapitals aus der Provinzial-Hülfskasse zu empfehlen; die Chaussee-Bau-Commission pflichtet mit geringer Modification bei. (Protok. v. 23. Novbr.)

2) Für den 30. November beruft Herr Warschauer eine Bürgerversammlung, um dieser eine Vorlesung darüber zu halten, daß die vorstehenden, jahrelang gewissenhaft vorbereiteten Beschlüsse für die Stadt höchst verderblich seien. Was die Stadtverordneten-Versammlung vor 6 Monaten beschlossen, solle sie selbst als ein Unglück anerkennen. Was der Herr Bürgermeister im Auftrage der städt. Collegien dem Herrn Minister als so vortheilhaft für die Kämmerei, die Hebung der Stadt und ihres Verkehrs dargestellt, ziele nur dahin, dieselbe in Noth zu setzen, falls ein Brand, wie der Hamburger, das Aussterben der halben Einwohnerschaft durch Pesth wie im Vorjahre einträte. (NB. Canth war so glücklich nur 1 pCt. durch die Cholera zu verlieren.) Das Schriftstück ist so taktlos, sich auf das eigene Zeugniß des Herrn Landraths von Knebel-Doeberitz (desselben, welcher in seiner wohlwollendsten Gesinnung für Canth den Chausseebau anempfohlen) dafür zu berufen, daß solche Chausseen gar keine Zinsen brächten; so taktlos dem Versprechen des Herrn Handelsministers: auf die Weiterführung der Chaussee hinzuwirken — doch die Behauptung entgegenzusetzen, daß diese im Schmutze enden würde.

Es wäre traurig, wenn man erst in „Jena oder Heidelberg“ Collegia über Ehrgefühl hören müßte, um zu fühlen, daß das Vorstehende in einer öffentlichen Bürgerversammlung vorgetragen, denn doch zu stark ist, um mit der Ehre der Stadt vereinbar zu sein. Gerade ich, als zeitiger erster Vertreter der Bürgerschaft, fühlte mich so berufen wie verpflichtet, gegen ein solches Gebahren einen energischen Protest einzulegen, um — wie ich ausdrücklich hinzufügte — Witzblättern das Recht zu nehmen, die Petition gegen den Chausseebau als von der „Stadt“ Canth ausgehend, zu bezeichnen. Hat der Herr ≏ Correspondent mir die Aeußerung nachgesagt: „die Ehre der Stadt erfordere den Bau“, — so ist dies in dem entwickelten Sinne aufzufassen; die von Herrn Warschauer mir untergeschobenen Worte habe ich nicht gesprochen.

3) Die vorgelegte Petition enthält als Motive gegen den Chausseebau: die Stadt würde in eine nie (!) zu tilgende Schuldenlast gerathen (NB. das Kapital soll aus der Provinzial-Hülfskasse auf Amortisation (!) binnen 32 Jahren entnommen werden), die Steuerlast ist ohnehin schon bedeutend, die Communalsteuern müßten in kurzer Zeit erhöht werden (NB. die hiesigen Communalsteuern zählen zu den allerniedrigsten, der angestrebte Chaussee-Zoll soll ja eben ihre Erhöhung für die nothwendigen Wegebauten verhüten!), den schlechten Endpunkt der Chaussee (was gilt hiergegen das Wort eines Ministers?), die Eisenbahn Breslau—Strehlen würde den ganzen (!) Verkehr entziehen (die „Oberschlesische“ hat die Richtung von Cattern nach Strehlen im Auge), den Gewerbetreibenden würde die Einnahme gänzlich entzogen (!) werden (natürlich! ganz so wie früher durch die Freiburger Eisenbahn).

Nun, wenn ich alle diese vorgeführten Schreckgespenster als „Redensarten“ bezeichnet habe, so habe ich ein so mildes Wort gewählt, weil ich Herrn Warschauer, den ich immer als einen Biedermann geachtet habe und der nur auf eine noch unaufgeklärte Weise in den gegenwärtigen Irrthum gerathen ist, nicht kränken wollte.

4) Die jüngste Zählung weist hier 586 Familienvorstände nach; die von Haus zu Haus getragene, mir in meiner Eigenschaft als Stadtverordneten-Vorsteher eingesandte Petition enthält 154 Unterschriften (incl. Frauen und Jungfrauen). — So sieht das aus, was Herr Warschauer „zwei Drittheile der Canthner Bürgerschaft“ nennt.

5) In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erklärte ich mich bereit, die Namen derjenigen Petenten zu nennen, welche ihrer eigenen Angabe nach die Petition unterzeichnet haben, ohne von deren Inhalt Kenntniß zu nehmen, oder denen mit dem vorliegenden Gegenstande ganz unzusammenhängende Vorspiegelungen gemacht worden, oder welche mich um Wieder-Ausstreichung ihres Namens ersuchten. — So sieht das aus, was Herr Warschauer die „volle Zustimmung von zwei Drittheilen der Canthner Bürgerschaft“ nennt.

Einsichtige werden sich aus dem Angeführten ein Urtheil bilden können, deshalb verzichte ich auf jede weitere Zeitungsfehde. [4592]

Canth, den 9. December 1867. Dr. Stadthagen.

Napoleon's Thronrede und die Welt-Ausstellung.

Die Pariser Weltausstellung ist geschlossen, der Vorhang hinter der großen Komödie gefallen, mittelst deren Fürsten und Völker nach dem champ de Mars gelockt wurden, um die mißgestimmten Pariser durch die Plünderung zahlloser Fremder noch einmal zu beruhigen. Wir glaubten, die Farce sollte damit beendet sein, allein der große Acteur an der Seine braucht noch ein wirksames Nachspiel: Preußen-Deutschlands Größe hat ihm in seiner neuesten Thronrede das Bekenntniß politischer Ohnmacht abgenöthigt, um so lauter ist daher der Posaunenschall, mittelst dessen er den schrillen Nachklang dieses Armuthszeugnisses durch das Lob seiner Welt-Ausstellung zu ersticken sucht, als hätte er durch sie die Industrie des ganzen Erdballs gerettet.

Damit aber nicht etwa zum Nachtheile der in Paris keineswegs geretteten, sondern corrumpirten Industrie die Welt wirklich durch die zahlreichen Claqueurs getäuscht werde, welche durch die goldenen, silbernen u. kupfernen Medaillen gewonnen wurden, um den Ruhm des großen Unternehmens zu beklatschen, müssen wir hier kurz einige Streiflichter auf die Preisvertheilung in Paris fallen lassen:

Wählen wir als Beispiel das für Deutschland wichtigste Gebiet, die Maschinenindustrie, und aus dieser wieder den Zweig, welcher am tiefsten in die Verrichtungen des häuslichen Lebens eingreift und den neuesten Sieg deutscher Intelligenz über ausländischen Humbug bezeichnet: die Nähmaschinenfabrikation! Dann wird es zunächst zur Beurtheilung der Preis-Jury genügen, wenn wir hervorheben, daß in Klasse 57, der die Nähmaschinen angehörten, ein englischer Baron und ein Pariser Filzhutfabrikant neben einem einzigen, wenig bedeutenden Techniker die entscheidenden Stimmen führten!! — Stammbaum und Filz als Preisrichter für das neueste Produkt der Maschinenbaukunst, — es ist wirklich zum Lachen! — Und mindestens lächerlich waren auch, mit wenigen Ausnahmen, die Preisvertheilungen. Erwähnt doch schon unser gewiß glaubwürdiger Chr. Harkort der Prämiirung eines Fabrikanten, der gar nicht ausgestellt hatte. Und wir könnten Andere namhaft machen, die Prämien erhielten, während ihre Fabrikate unausgepackt in Kisten lagen, wieder Andere, die ihren Namen auf das Produkt dritter Aussteller gemeißelt hatten und dafür Prämien bekamen, während die wirklichen Erzeuger unbelohnt blieben, und endlich prämiirte Stümper, deren Maschinen geradezu den Dienst versagten. Doch bleiben wir bei Berlin stehen, wo sich nachgrade die auf „nicht mehr ungewöhnlichem“ Wege für alte, einseitig construirte Maschine zur Prämie gelangten Deutsch-Amerikaner in einer auf Täuschung des Publikums berechneten Weise breit machen, während die älteste, größte und tüchtigste preußische Nähmaschinen-Fabrik, die von F. Boecke, Oranienstraße Nr. 105, ohne Prämie blieb, trotzdem sie in der vorzüglichsten Vollendung alle bekannten Nähmaschinen für Hausbedarf, sowohl eigener Erfindung wie amerikanischen Systems, ja selbst die für einen anderen Aussteller mit der silbernen Medaille gekrönte Knopflochmaschine, zu ihren durch Billigkeit und Zweckmäßigkeit gleich ausgezeichneten Fabrikaten zählt. — Wer unpartetisch die auch auf allen reellen Ausstellungen prämiirten Boecke'schen Nähmaschinen prüft, der wird ein genügend klares Bild von dem Humbug in Paris erhalten, wo solche Leistungen unbelohnt bleiben konnten, und er wird erkennen, wie wenig auf die Anpreisungen dort willkürlich mit Prämien bedachter Aussteller, also auf den Werth der Ausstellung zu geben ist. [6273] **Dr. A. Paul.**

Zu beachten für Weihnachts-Einkäufe!



Wegen Auflösung unseres Stereoskopen-Lagers sollen die vorhandenen reichen Vorräthe von **Stereoskop-Apparaten** und **Bildern** gänzlich ausverkauft werden und empfehlen wir alle existirenden Sorten, bestehend aus Landschaften, den feinsten engl. und französ. colorirten Gruppen und transparenten Bildern, zur Hälfte der Selbstkostenpreise.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt. [5433]

Gebr. Strauss, Hof-Optiker in Breslau, Nr. 45, Ring Nr. 45, Naschmarktseite.

Annoncen-Expedition Emil Kabath, [5428]

Inhaber des L. Stangenschen Annoncen-Bureau, in Breslau, Carlsstrasse Nr. 28,

empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Reclamen etc. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Beleg geliefert, auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt.

Beste holländische Gedecke

mit 6, 8, 12, 18 und 24 Servietten in ganz neuen Mustern, **Handtücher, Taschentücher**, in Leinen, Battist und Seide, **Züchen, Inlett- u. Schürzenleinen, Halstücher, weiße Leinwand in ganzen und halben Schocken**, sowie **Strumpfwaaren** aller Art, als **wollene Hemden, seidene und wollene Jacken, Unterbeinkleider, Strümpfe, Socken, Buckskinhandschuhe** und **Leibbinden**, in ganz reeller Waare zu den zeitgemäß billigsten Preisen. [5410]

Heinrich Adam, Schweidnitzerstr. 50.

Für nur 15 Sgr.

eine höchst elegante Briefmappe mit Schloß und Schlüssel und einer Papeterie-Einrichtung, enthaltend 24 Briefbogen, 24 Briefcouverts, 12 Correspondenzfedern, eine Stange Briefsiegellack, einen Federhalter, eine Bleifeder und ein Coubert Oblaten, alles zusammen [5369]

für nur 15 Sgr.

empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung

J. Bruck, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Rum betreffend!

Nach mehrjähriger Erfahrung gebe ich dem von Herrn **Capaun-Karlowa** debitirten „**Majorsrum**“ sehr gern das Zeugniß, daß er zur Bereitung von Grog oder Punsch sich **besser** eignet, als andere Rumsorten, die das Doppelte kosten.

Mückler, Gutsbesitzer.

Der Majorsrum ist à Fl. 12½ Sgr., 5 Fl. für 1 Thlr. 20 Sgr., nur bei mir zu bekommen und werden Bestellungen von auswärts sofort effectuirt.

[6278] **Capaun-Karlowa**, Palmstraße Nr. 3 (Alma), par terre.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Cohn** aus Oppeln beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Ratibor, den 10. December 1867.

[4595] **M. Freund.**

Unsere am 8. d. M. in Posen vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Lissa, den 10. December 1867.

Robert Weil.
[6293] **Therese Weil**, geb. **Weyl.**

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die am 9. d., Mittags 12 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. **Baumbach**, von einem kräftigen Knaben zeige ich hiermit allen Freunden und Bekannten an.

Himmelwitz, den 9. December 1867.

R. Witting,
[4593] Gutspächter.

Meine liebe Frau **Linna**, geb. **Friedländer**, wurde heute Nacht von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [4599]

Moschczenitz bei Königsdorff-Jastrzemb, den 10. December 1867.

Max Tichauer.

Heute Nacht starb nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, verw. Tuchmacher-Meister **Karoline Jungfer**, geb. **Pardow**. Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 10. December 1867.
Beerdigung: Donnerstag, den 12. Decbr., Nachmittag 2 Uhr.
Trauerhaus: Seminargasse 3. [6304]

Den 10. d. M. Nachmittags 5½ Uhr, entschlief nach schweren Leiden unsere gute Mutter, die verw. Buchhalter **Julie Langer**, geb. **Macher**. Dies allen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung. Um stille Theilnahme bitten: [6285]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. December 1767.

Stadttheater.

Donnerstag, den 12. Decbr. „**Lucia von Lammermoor.**“ Tragische Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von C. E. Käßner. Musik von Donizetti. (Miß Lucia, Fräul. Langlois, vom königl. Hoftheater zu Wiesbaden.)

Freitag, den 13. Decbr. „**Spielt nicht mit dem Feuer.**“ Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew., Sparkassenbücher werden gekauft Hinterdom, **Uferstraße 20a**, 3 Treppen, Thüre 18.

Medicinische Section.

Freitag, den 13. Decbr., Abends 6 Uhr:

1. Herr Privatdocent Dr. **W. Freund**: Ueber Recto-Perinaeal Plastik. [5412]
2. Herr Dr. **Ebstein**: Ueber drei seltene Fälle von Aneurysmen mit Demonstrationen.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 13. December, Abends 8 Uhr im Hotel de Silesie. — Mittheilungen. — Herr Handelsschul-Director Dr. Steinhauß über Rußlands industrielle und commercielle Verhältnisse. — Gerichtliche Entscheidung im Verladungsgeschäft und Wechselverkehr. [5411]

Kindergärten-Verein.

Freitag, 13. December, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der Universität. Vortrag des Herrn Prof. Dr. **Eberty** über „Raum und Zeit“. — Billets zu den folg. 5 Vorträgen, à 15 Sgr., in den Buchhandlungen von **Skutsch** und **Gosorhosky**. Einzelbillets: Abends beim Eingang à 5 Sgr. [5419]

Dank, herzlichen Dank

dem Verfasser des klassischen, in dem gestrigen Mittagblatte erschienenen Artikels: „**Die alte Leier.**“ Möchten seine Worte bald an der rechten Stelle Berücksichtigung finden!

[6292] **Mehrere Gelehrte.**

Zeltgarten.

Täglich [5295]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [5431]

Heute Donnerstag, den 12. December.

Großes Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabet), unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal.**

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Symphonie D-dur von Haydn.
Ouverture z. Freischütz von C. M. von Weber.
Arie aus d. Oper „Der Zweikampf“ von Herold.

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Jagd-Einladungen

Artist. Institut **M. Spiegel**, Breslau.

Springer's Concert-Saal.

Heute Donnerstag, den 12. December:

Grosses Concert

der Bresl. Theater-Kapelle

zum Benefiz des Musik-Directors Herrn

A. Blecha, [5422]

unter gefälliger Mitwirkung des Kammer-Virtuosen Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Herrn **D. Popper**, des Frl. **Minna Hirsch**, des Frl. **Sobotka**, des Frl. **Weber**, des Opernsängers Herrn **Riese**, des Herrn **Johann Sitt** (aus Prag) und des Herrn **Moser**.

Die Clavierbegleitung haben der Musik-Director am Theater, Herr **Konradin**, und der Organist Herr **Pangritz** gefäll. übernommen

PROGRAMM.

1. Abtheilung.

1. Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Romanze, A-Arie a. d. Oper „Der Freischütz“ von Weber. — Frl. **Weber.**
3. Declamation von Frl. **Sobotka.**
4. Frauenliebe und Leben, von Robert Schumann, Op. 42 Nr. 4. — Hr. **Riese.**
5. 2 Stücke für Violoncell: a. Romanze von Batta, b. Sarabanda und Gavotte, componirt und vorgetragen von Herrn **D. Popper.**
6. 2 Lieder: a. „Bitt' euch liebe Vögelein“ von Gumpert, b. „Mein Liebster ist im Dorf der Schmied“ von Hölzel. — Frl. **Minna Hirsch.**
7. Adagio und Rondo für die Violine von Vieuxtemps. — Herr **Johann Sitt.**
8. 2 Lieder, vorgetr. von Frl. **Weber.**
9. La Dance des Sylphes für die Harfe von F. Godefroid. — Herr **Moser.**

2. Abtheilung.

10. 3te Sinfonie Eroica von L. v. Beethoven (Es-dur).

Anfang 3 Uhr.

Entrée-Billets à 10 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **Theodor Lichtenberg** und an der Kasse zu haben.

Für die geehrten Abonnenten gegen Vorzeigung der Abonnementskarte sind Billets à 7½ Sgr. nur an der Kasse zu haben.

Die gewöhnlichen Freibillets sind ungiltig.

Polirand.-Stutz-Flügel,

sehr eleg., wenig gebraucht, sowie ein prachtv. Pianino, stehen sehr billig zum Verkauf **Alte Taschenstraße Nr. 11**, erste Etage. [6298]

Die hiesige evangelische Rector- und Mittagspredigerstelle mit einem jährlichen Einkommen von ca. 386 Thlr. nebst freier Wohnung ist vacant und soll möglichst bald wieder besetzt werden.

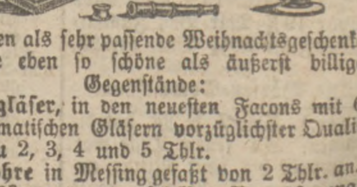
Qualificirte Bewerber wollen sich gefälligst an das hiesige Patrocinium wenden.

Schloß Sulau, den 10. December 1867.

[4597] **Das standesherrl. Rent-Amt.**

Gebr. Pohl, Optiker.

Breslau, Schweidnitzerstraße 38.



empfehlen als sehr passende Weihnachtsgeschenke folgende eben so schöne als äußerst billige Gegenstände:

Operngläser, in den neuesten Facons mit 6 achromatischen Gläsern vorzüglichster Qualität zu 2, 3, 4 und 5 Thlr.
Fernröhre in Messing gefaßt von 2 Thlr. an.
Mikroskope, von der stärksten Vergrößerung, mit Präparate 2c. zu 1, 2 und 3 Thlr.
Reiszeuge für Schüler und Architekten in elegantem Etui, von 1 Thlr. an.
Barometer, unter Garantie der Richtigkeit, äußerst elegant, zu 2½ Thlr.
Thermometer, in den schönsten und zweckmäßigsten Formen, von 15 Sgr. an.
Goldene Brillen, für Damen und Herren, mit den feinsten Gläsern, von 3½ Thlr. an.
Lorgnetten und Pince-nez für Damen und Herren, von 20 Sgr. an.
Stereoskopen mit den reizendsten Ansichten verkaufen wir, um damit gänzlich zu räumen, zu äußerst billigen Preisen. Compasse, Globus, Sonnenuhren, Libellen 2c. sind gleichfalls in großer Auswahl vorräthig.

Auswärtige Aufträge werden pünktlichst ausgeführt. [5413]

Lahrer Hinkender Bote 1868,

stets vorräthig bei: [5081]

G. P. Aderholz, Ferd. Hirt (Mälzer), Joh. Urban Kern, A. Gosohorski (L. F. Maske), Max u. Ko., F. E. C. Leuckart, Maruschke u. Berendt, Trewendt u. Granier, H. Skutsch, Görlich u. Coch, E. Morgenstern, W. G. Korn, Br. Heidenfeld, L. Priebatsch, Kohn u. Hancke und der Hauptagentur: Vereins-Buchhandlung in Breslau.

Circus Kärger.



Heute Donnerstag, den 12. December:

Große brillante Soirée fantastique

des kais. russ. Hofkünstlers **Hermann Ronhaupt**, verbunden mit werthvoller

Präsenten-Austheilung,

welche aus Silber, Gold und Brillanten bestehen.

1) Ein silbernes Besteck, bestehend aus sechs Messern und 6 Gabeln, im Etui;
2) eine große Reisetasche von Leder und echtem Sammet-Plüsch;
3) eine kleine Nipp-Toilett-Uhr unter Glassturz;
4) eine goldene Broche im Etui;
5) eine elegante Cartonnage, gefüllt mit verschiedenen feinen Parfümerien und Toilette-Gegenständen;
6) ein Pelz-Muff;
7) ein goldenes Medaillon mit franz. Emaille im Etui;
8) ein seidener Regenschirm;
9) eine silberne Cylinder-Taschenuhr mit Goldrand, im Etui;
10) zwei große Porzellan-Blumenvasen, reich vergoldet;
11) ein Goldschmuck, bestehend aus Broche und Ohrgehängen, emaillirt, im Etui;
12) 2 Metall-Porzellan-Vasen-Leuchter;
13) eine große Pariser Pendule-Uhr, ganz vergoldet, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, unter Glassturz;
14) ein Quart-Album elegant, mit Chagrin-Leder, fein gebunden zu 100 Portraits;
15) ein goldener Ring, emaillirt, mit einem Brillant, im Etui;
16) eine Toilette-Näh-Chatouille, von Polyxander mit Perlmutter verziert und innerer Einrichtung; [5429]
17) eine goldene Damenuhr im Etui.

Schulden, welche auf meinen Namen, von wem es auch sei, gemacht werden, bezahle ich niemals, indem ich alle meine Bedürfnisse baar bezahle. [6284]

Neuhof, den 11. December 1867.

C. Seeber.

Echte Harzer Kanarienvögel

sind direct aus Herzberg zum Verkauf angekommen Ohlauerstraße Nr. 21. [5385]



[5435] Breslau, den 7. December 1867.

Bekanntmachung.

Nachdem die in der Nähe von Myslowitz belegene Slupna-Weiche cassirt worden und Ver- resp. Entladungen an derselben nicht weiter stattfinden, sind die für diese Haltestelle publicirten Tarif-Sätze für Kohlen und andere Gütersendungen außer Anwendung getreten.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Holtei's Schlesische Gedichte. Pracht-Ausgabe.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Karl von Holtei's
Schlesische Gedichte.

Neunte Auflage.

Mit einem Glossar von Karl Weinhold. Mit Bildern nach Zeichnungen von August von Heyden.

Gr. 8. 29¾ Bog. In engl. Leinwand mit vergoldeter Rücken- und Deckelpressung höchst elegant gebunden. Preis: 3⅓ Thlr.

Diese mit 164 von Aug. Gaber in Dresden künstlerisch ausgeführten Illustrationen geschmückte **Pracht-Ausgabe** eignet sich als willkommene Festgabe nicht nur für die zahlreichen Freunde des Dichters in der Heimath, sondern auch ganz besonders als **sinniges Geschenk** für die in der Ferne weilenden Schlesier. [5405]

Soeben ist **vollständig** erschienen im **Bibliographischen Institut** in Hildburghausen: [3639]

Meyer's neues Conversations-Lexicon in 15 Bänden.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, reich illustrirt.

Preis: Geheftet, 30 Theile, mit allen Karten und Illustrationen			30 Thaler.
Gebunden, 15 Leinwandbände und	1 Illustrationen- und Kartenband		35⅓ „
do.	15 Halblederbände und 1	do.	38 „
do.	15 do.	mit den Illustrationen dem Text eingeheftet	38 „

Vorstehende Ausgaben sind sämmtlich complet **vorräthig** und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Man abonnirt für 1 Thlr. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Der Abonnent erhält die Romane zum Leihpreis als Eigenthum.

Jährlich 240 grosse Bogen, deren Inhalt gleich 50 Romanbänden.

Die deutsche

Roman-Zeitung

beginnt soeben ihren 5. Jahrgang 1868 mit den Romanen:

Der deutsche Michael von A. E. Brachvogel,
Verfehmt, von August Becker,
Walram Forst, der Demagoge, von Philipp Galen.

[5397]

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Vorräthig in **Breslau:** Aderholz'sche Buchhandlg. C. Dülfer. A. Gosohorsky'sche Buchhandlg. J. Hainauer. F. Hirt'sche Sort.-Buchh. F. E. C. Leuckart. Maruschke & Berendt.

Die auf der Londoner Welt-Ausstellung 1862 prämiirten

Zeichen-Vorlagen

von Wilh. Hermes in Berlin empfehlen sich zu hübschen Fest-Geschenken.

Vorräthig in allen Buch- und Kunst-Handlungen.

à Heft 6 Sgr. und 10 Sgr.

Vorräthig in **Breslau:** Schletter'sche Buchhandlung. Trewendt & Granier. J. U. Kern. W. G. Korn. J. Max & Komp. E. Morgenstern.

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben (zu haben in allen Buchhandlungen): [5398]

Handbuch der pathologischen Anatomie.

Von **Dr. E. Klebs,** o. ö. Professor in Bern.

Erste Lieferung.

Haut, Gesichtshöhlen, Speiseröhre, Magen.

gr. 8. Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei E. Flemming ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das Leben der Vögel.

Dargestellt für Haus und Familie von **Dr. A. E. Brehm.**

Zweite Auflage.

41 Druckbogen in gr. 8. Mit 24 Abbildungen, sowie 3 Tafeln in Farbendruck, die Eier der Vögel darstellend.

Preis 4 Thlr., elegant gebunden 5 Thlr., mit Goldschnitt 5 Thlr. 10 Sgr.

Sagenbuch des preußischen Staats

von **Dr. J. G. Th. Gräße.**

Erster Band. [5224]

50 Bogen gr. 8. in elegantem Einbande Preis 3 Thlr.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.** [4892]

S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Bekanntmachung. [2725]

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 11. December 1867, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Freund** zu Breslau, Reuschestraße Nr. 51, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 9. December 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Leinsz, Agnesstraße Nr. 9b, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. December 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Januar 1868 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 29. Januar 1868 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 17. Februar 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Krug, Hientzsch, Fränkel und Kort zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[2714] **Bekanntmachung.**

Der verstorbene königl. Professor **Johann Heinrich Christoph Koenig** von hier, hat in seinem am 26. November 1867 publizirten Testamente seinem Sohne, dem Instrumentenmacher **Karl Wilhelm Ferdinand Koenig** zu Odessa ein Vermächtniß von **Dreihundert Thalern** ausgesetzt.

Dies wird dem angeblich in Odessa befindlichen **Karl Wilhelm Ferdinand Koenig** hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 27. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II., für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

[2715] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Prozeßverfahren über den Nachlaß des Telegraphen-Secretärs **Christoph Engel** ist beendet.

Breslau, den 6. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2716] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2023 das Erlöschen der Firma **Carl Langer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2717] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2168 die Firma **E. Dane** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Dane** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2718] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2167 die Firma **C. Dellen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Conrad Dellen** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2720] **Bekanntmachung.**

Der Sitz der in unserem Firmen-Register unter Nr. 502 eingetragenen Firma:

Louis Kaiser

ist von Ober-Lagiewnik nach Neudorf verlegt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. December d. J. am heutigen Tage.

Beuthen OS., den 5. December 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2722] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Procuren-Register unter Nr. 37 eingetragenen, dem Kaufmann **Rudolph Resener** zu Kattowitz für die Firma **„F. Scherner"** daselbst ertheilte Procura ist erloschen und zufolge Verfügung vom 4. December d. J. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 6. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[2721] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 597 eingetragene Firma:

Michael Pietzck

zu Alt-Chechlau ist erloschen und zufolge Verfügung vom 4. December d. J. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 6. December 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2723] **Bekanntmachung.**

Der Sitz der in unserem Firmen-Register unter Nr. 705 eingetragenen Firma:

S. Keins

zu Beuthen OS. ist nach Antonienhütte verlegt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. December 1867 am heutigen Tage.

Beuthen OS., den 6. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2719]. **Bekanntmachung des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.**

Zu dem Concurse über das Vermögen des Schönfärbers **Joseph Griesner** hierselbst haben die Kaufleute S. L. Jacob Söhne zu Breslau eine Wechsel- resp. Waarenforderung von 751 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. nebst 6 pCt. Verzugszinsen von 159 Thlr. 18 Sgr. seit dem 15. September 1854, von 572 Thlr. seit dem 1. Juli 1855 und von 20 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. seit dem 20. October 1855 bis zum Tage der Concurs-Eröffnung nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 30. December 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Geschäftszimmer Nr 1 des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Neurode, den 3. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Der Commissar des Concurses: gez. Olbrich.

Bekanntmachung. [2706]

An der zu Ostern nächsten Jahres hierselbst zu errichtenden städtischen Mittelschule sollen zwei Lehrer mit je 600 Thlr. angestellt werden, von denen der Eine den Unterricht im Französischen und Englischen, der Andere den in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu übernehmen hat.

Der spätere Uebertritt an eine der hiesigen höheren städtischen Lehranstalten ist nicht ausgeschlossen.

Wissenschaftlich gebildete Lehrer, welche die nöthige Befähigung nachweisen können, werden aufgefordert, Meldungsgesuche bis zum 18. d. M. bei uns einzureichen.

Görlitz, den 7. December 1867.

Der Magistrat.

Den 19. December d. J., Früh 10 Uhr, sollen im Kretscham zu Kobier bei Pleß meistbietend gegen gleich baare Zahlung nachstehende Bauhölzer verkauft werden.

1. Revier **Kobier:**

67 Stamm Kieferholz, darunter 50 Stamm mit über 50 Kubikfuß pro Stamm und mindestens 11" Ausschnitt.

2. Revier **Gostin:**

300 Stamm Kieferholz, darunter 50 Stamm mit über 50 Kubikfuß pro Stamm und mindestens 11" Ausschnitt.

3. Revier **Zwakow:**

20—30 Stamm Kieferholz mit über 50 Kubikfuß pro Stamm und mindestens 11" Ausschnitt.

Nummerlisten wie Bedingungen können vom 15. d. ab in der Oberförsterei zu Kobier eingesehen werden und sind die betreffenden Förstereien angewiesen, sich meldenden Kauflustigen die Hölzer vorzuzeigen. [4607]

Der fürstlich Pleß'sche Oberförster.

Mittwoch den 18. December c. von Vormittag 9 Uhr ab, soll im Forst-Revier Krieblowitz eine Partie Eichen-Stammholz in verschiedenen Stärken, meistbietend an Ort und Stelle, im diesjährigen Holzschlage stehend, verkauft werden, wozu Käufer einladet. [4561]

Krieblowitz, den 7. December 1867.

Die fürstl. Blücher v. Wahlstatt'sche Forst-Verwaltung.

Grienig.

Auction. [5416]

Am 16. December d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen Oderstraße Nr. 14, in dem Wodzitzky'schen Leih-Institute, die verfallenen Pfänder versteigert werden.

Waßdorff, stellver. Auct.-Commiss.

Große Auction.

Wegen Aufgabe eines Geschäfts werde ich Donnerstag den 12. December c. Vormittags von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab in meinem Auctionslocal, Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch, [5334]

eine große Partie neuer Damenmäntel, Paletots, Radmäntel, Jacquets und Jacken

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Stammholz-Verkauf.

In Galizien, in der Nähe des nach Danzig führenden flößbaren Sanflusses sind

1000 St. Eichen

von 16"—26" und

13,000 St. Kiefern

von 16"—30" Durchmesser billig zu verkaufen.

Näheres auf fr. Anfr. sub A. B. C. poste restante Kattowitz O.-S. [6280]

Heute Abend: [5425]

Karpfen, polnisch gesotten,

vorzüglich zubereitet, wozu ergebenst einladet:

C. Kaßner,

Kupferschmiedestraße 39, **zum Bär auf der Orgel.**

Deutsche Classiker in billigen Ausgaben.

In Folge Erlöschens des Privilegiums der Cotta'schen Buchhandlung sind wir im Stande, die Original-Ausgaben der deutschen Classiker von heute ab zu nachstehenden Preisen zu liefern: [5395]

Schiller, Min.-Ausg., 12 Bde., 1 Thlr.

Schiller, Min.-Ausg. in 6 eleg. Bde. gebund. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Schiller, Tasch.-Ausg. 12 Bde. 2 Thlr.

Schiller, Taschen-Ausgabe in 6 eleg. Bände gebund. 3 Thlr.

Schiller, Auswahl, sämmtl. Gedichte u. Dramen vollst. enthalt. 6 Bde. 1 Thlr.

Schiller, Auswahl in 3 eleg. Bde. gebund. 1 Thlr. 15 Sgr.

Lessing, Taschen-Ausgabe. 10 Bde. eleg. gebd. 3 Thlr. 7½ Sgr.

Lessing, Auswahl in 6 Bdn., enthalt. die Dramen, Laokoon, Dramaturgie etc. 1 Thlr.

Lessing, Auswahl in 3 eleg. Bde. gebund. 1 Thlr. 15 Sgr.

Goethe. Ausgw. Werke. 12 Bde., enth. Gedichte, sämmtl. Dramen vollstd., die Romane, Aus meinem Leben etc. 2 Thlr.

Goethe. Ausgew. Werke in 6 eleg. Bde. gebd. 3 Thlr.

Goethe's sämmtl. Werke. 40 Bde., in 20 eleg. Bde. gebund. 11 Thlr.

Körner, 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Maruschke & Berendt,

Buchhandluug, Breslau, 7 Kurfürsten.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Stereoscop.

Eine populäre Darstellung

mit zahlreichen erläuternden Holzschnitten und mit

27 stereoscopischen Bildern in einer Beilage.

Von Dr. **C. G. Th. Ruete.**

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Geb. 2 Thlr.

Die vorliegende Schrift des berühmten Verfassers erläutert das Stereoscop in psychologischer, physikalischer und physiologischer Beziehung und zeigt die praktischen Resultate desselben. Für Lehrer der Physik, für Photographen, Zeichner, Aerzte u. s. w. wird das in seiner zweiten Auflage bedeutend vermehrte Buch ein unentbehrlicher Rathgeber sein, wie es den Freunden des Stereoscops unter dem gebildeten Publikum überhaupt eine ebenso interessante als unterhaltende Belehrung gewährt. [5399]

Leipzig, den 20. November 1867.

B. G. Teubner.

Echt schlesisches Weihnachtsgeschenk.

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68, sind soeben erschienen: [5076]

Schlesiens Sagen, Legenden und Geschichten.

In metrischen Bearbeitungen.

Herausgegeben von **Johannes Kern.**

Mit 2 Illustrationen. (35⅓ Bogen.) 8. Geh. 1⅓ Thlr. Eleg. gebd. 1⅔ Thlr.

Der Herausgeber, schon seit 30 Jahren bemüht, alles zu sammeln, was sich ihm aus dem schles. Sagenkreis theils hier und da zerstreut, theils in fremdem und eigenem Orig.-Manuscript darbot, überreicht hier das Ergebniß dieses langjährigen Strebens, zusammenpassend vereint, dem Publikum in eleganter Form.

An Original-Arbeiten befinden sich darin Beiträge von **R. Löwenstein, F. Kreis, G. Beyer, G. Pathe, Rösner, E. Scheder** und dem **Herausgeber;** an gesammelten Arbeiten solche von **Chamisso, Th. Körner, Fr. Rückert, Fr. de la Motte Fouqué, Kahlert, Ebert** und vielen anderen, namentlich schlesischen Dichtern, so daß das Ganze wohl einen sehr reichhaltigen Schatz poetischer und patriotischer Bilder und Sagen darbietet. Für alle Schlesier, die sich im Auslande befinden, dürfte sie noch besonders eine liebe Erinnerungsgabe sein.

---

5 Weihnachtsbücher und 2 Spiele zu 1 Thlr.

Die folgenden 5 Jugendschriften: **Fritz,** die gesellige Kinderwelt — **Milanowski,** Volksmärchen — **Mary Osten,** Frühlingsblüthen — **Geyder,** Walter v. Aquitanien — **Fr. Hoffmann,** Erzählung, und die Spiele: Die kleinen Börsenspeculanten — Der Photograph auf Reisen — erlasse ich zusammengenommen in neuen Exemplaren zu **1 Thlr.** Bei Bestellung pr. Postanweisung: laut Brief vom 3. December. [5407]

Joh. Urban Kern, Reuschestraße 68.

R. Hausfelder's
Weihnachts-Ausstellung.

Alle Diejenigen, welche sich die süße Weihnachtslust, Andere zu erfreuen, zu machen gedenken, lade ich zum Besuch meiner Ausstellung ein, sie finden geschmackvolle nützliche und elegante Niedlichkeiten für wenige Silbergroschen; aber auch die feinsten Neuheiten für anspruchsvolleren Geschmack, in übersichtlicher Weise aufgestellt — so reichhaltig wie noch nie.

Cartonagen
in eleganter u. geschmackvollst. Ausstattung.

Handschuh-Kästchen.
Einfache und elegante

Taschentuch-Kästchen
eingerichtet zum Parfümiren der Taschentücher.

Cartonagen,
versehen mit Papeterien und reich mit Parfümerien gefüllt.

Cartonagen,
deren Deckel mit Meerschaumschnitzereien verziert sind.

Phantasie-Cartons,
Reizende Nippsachen
in Wachs, Pappe ⁊c.

Frucht-Körbe,
mit Odeur gefüllte **Weintrauben** in Gold- u. Silberkörbchen u. auf Porzellantellerchen.

Riech-Kissen
in Atlas, Seide und Papier von 1 Sgr. bis 1⅓ Thlr. das Stück.

Räucher-Mittel
in großer Auswahl, von 2½ Sgr. an.
Elegante

Platina-Räucherlampen
in Glas.

Räucher-Maschinen in Metall.

Echte Eau de Cologne
von Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, Jülichsplatz 4 und der Klosterfrau, in einzelnen Flaschen und Kistchen.

Eau de Cologne,
die 1/1 Fl. 5 Sgr., die ½ Fl. 2½ Sgr.

Eau de Cologne in Weiden-Geflecht, 3 Flaschen in 1 Carton 1 Thlr. 7½ Sgr.

Odeur's in einfachen und geschliffenen Flacons in großer Auswahl, à Flacon von 2½ Sgr. an.

Odeur's in elegant. Flaschenhaltern, enthalt. 1, 2 u. 4 Flacons, von 15 Sgr. bis 6 Thlr.

Haaröle u. Pommaden
in einfacher und eleganter Ausstattung, à Flacon von 2½ Sgr. bis 1 Thlr.

Toilettenseifen, à Flacon, enthalt. 3, 4 u. 6 Stück feinster Seifen in feiner Ausstattung und verschiedenen Gerüchen, z. B. Rosen-, Veilchen-, Königs-, Erdbeer-, Mandel- u. Reis-Seifen u. a. m. à Cart. 7½, 10 u. 13½ Sgr., desgl. noch feinere Qualitäten in Cartons à 15 u. 20 Sgr., ebenfalls in Gerüchen und Sorten nach Belieben.

Echt franz. Seifen,
1 Cart. 3 St. Savon de thridace 1⅙ Thlr.
1 „ 3 „ Savon fleur de mai 1⅙ „
1 „ 3 „ Savon Hygienique, Veilchen-, Rosen und Heliotrope à 1 Thlr.
1 Cart. 3 St. Cold Crême Seife à 1⅙ „
1 „ 3 „ „ „ „ à 20 Sgr.
1 „ 3 „ Savon au Jasmin
1 „ 3 „ „ à la Violete
1 „ 3 „ „ à la Reine
1 „ 3 „ „ à la Isabelle
(à 1 Thlr. 15 Sgr.)
1 „ 3 „ „ des Herbes 15 Sgr.
1 Carton 3 oder 6 St. Savon Universel in großem Format und verschiedenen Gerüchen à Cart. 12½ u. 25 Sgr.
1 Carton 6 St. Savon Omnibus kleines Format i. versch. Gerüchen 12½ Sgr.
1 Dtzd. echt franz. Honigseife, 1⅓ Thlr., ½ Dtzd. 27½ Sgr.
1 Dtzd. echt französische Savon Guimauve, 1⅓ Thlr., ½ Dtzd. 27½ Sgr.
1 feines Carton, enthalt. 2 Fl. Eau de Cologne und 2 Stück feine Seifen 12½ Sgr., 3 Carton 1 Thlr.
1 Carton enth. 2 Fl. Eau de Cologne, 1 Stück feine Pomade und 1 Fl. Haaröl 12½ Sgr., 3 Carton 1 Thlr.

Engl. Veilchen-Seife,
à 6 Sgr., 3 Stück 15 Sgr.
1 feiner Carton enthalt. 3 oder 6 Stück franz. Stangen-Pommaden in verschiedenen Blumengerüchen, z. B. Rose, Veilchen, Reseda, Heliotrope und Jasmin, à Carton 15 und 27½ Sgr.
1 Cart. à 3 u. 6 St. feine weiße, rosa oder

Harz-Pommade,
à 12½ und 15 Sgr.

Gummi-Pommade
mit Blumengeruch, à Cart. 3 St., 15 Sgr.

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Auch ohne

Ausverkauf

empfehle ich meinen geehrten Kunden **zu Weihnachts-Einkäufen** laut unten stehendem Preis-Courant
reelle gute Waaren
billiger
und in größerer Auswahl
als in diesen allgemein fingirten Anzeigen.

L. H. Krotoschiner,
Nr. 16, Schmiedebrücke Nr. 16.

1 Schlips, 1 buntes Taschentuch, 1 woll. Crav.-Tuch	à 3 Sgr.	1 Cachm.-Tischdecke, 1 Flanell-Hemd, 1 Piqué-Bettdecke	à 1⅓ Thlr.
1 feines Chemisett, 1 Cattun-Tuch, 1 wollenes Châlchen	à 4 Sgr.	1 Jupon à bordure, 1 Damast-Sopha-Bezug, 1 gestreift. Flanell-Rock	à 1½ Thlr.
1 halbseidenes Halstuch, 1 Leinwand-Schürze, ½ Dtzd. weiße Taschentücher	à 6 Sgr.	2 Fenster Gardinen, 1 Creton-Robe, 1 woll. Doppel-Châle	à 2 Thlr.
1 abgepaßte Schürze, 1 wollen Chemisett, 1 wollne Weste	à 7½ Sgr.	1 feines schwarzes Kleid, 1 fertiger Moiré-Rock, 1 feine Battist-Robe	à 2½ Thlr.
1 Herren-Châle, 1 ⅞ woll. Damentuch, 1 seiden Crêpe-Tuch	à 10 Sgr.	1 leinen Gedeck mit 6 Serv., 1 Chiné-Robe, ½ Schock feinen ⅝ br. Shirting	à 3 Thlr.
1 Frauenhemde, 1 rein wollen Cachenez, 1 P. Parch.-Beinkleider	à 12½ Sgr.	1 feines Popelin-Kleid, 1 rein woll. Zephir-Châle, ½ Schock leinen Creas	à 3½ Thlr.
1 Mannshemde, 1 gewirkte Jacke od. Hose, ½ Dtzd. Handtücher	à 15 Sgr.	1 Linsey-Wolsey-Robe, 1 Tuch-Tischdecke à bord., 1 rein woll. Thybet-Kleid	à 4 Thlr.
1 Tischdecke, 1 bunte Jacke, 1 Nessel-Rock	à 20 Sgr.	1 P. Double-Piqué-Bettdecken, 1 Velour-Robe, ½ Schock fein gebl. Leinen	à 4½ Thlr.
½ Dtzd. rein lein. Taschentücher, 1 feines Oberhemd, 1 seid. Taschen- od. Halst.	à 25 Sgr.	1 Cachemir-Châle, ½ Schock rein leinen Züchen	à 5 Thlr.
1 Gesundheits-Jacke, 1 seidene Weste, 1 Umschlagetuch, 1 Cattun-Kleid	à 1 Thlr.	1 halbseidene Robe, 1 Damast-Gedecke mit 12 Serv.	à 6 Thlr.
1 Ueberzug Züchen, ½ Dtzd. weiße Handtücher, 1 wollen Kleid	à 1⅙ Thlr.	1 gewirkter Long-Châle	9 Thlr.
		1 schwarze Tafft-Robe	10 Thlr.

Auswärtige Bestellungen

werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß prompt effectuirt, und nicht convenirende Artikel gern umgetauscht. [4896]

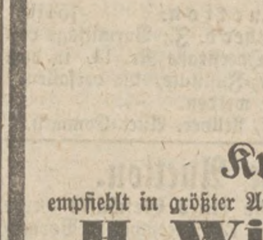
Auf Firma und Nummer
bitte genau zu achten.

L. H. Krotoschiner,
16, Schmiedebrücke 16

Gesundheits-Jacken
für Herren und Damen,
Flanell-Hemden
in nur guter Qualität,
Oberhemden
in Leinen und Shirting,
Kragen und Manchetten
empfiehlt in größter Auswahl [5200]
H. Wienanz, vorm. G. B. Strenz,
Ring, im goldenen Becher.

Zu Weihnachts-Geschenken
bietet die größte Auswahl in
echten Meerschaum-Cigarrenspitzen,
praktischen langen und kurzen Tabakspfeifen, Dosen, Spazierstöcke, Schach- und Dominospiele, Damenbretter, Kartenpressen, Lesepulte, Rolldecken, Menagèren, Garnwinden, Ellen, Kleider-, Handtuch- und Schlüsselhalter, Stubenschaukeln, Kunstbaukasten, Lichtschirme, Stockständer, Salatscheeren, Obstmesser ⁊c., wie noch verschiedene Holz- und Bein-Drechsler-Arbeiten zu sehr billigen Preisen. [4969]
Carl Gretschel, Drechslermeister, Ohlauerstr. 16.

Zu Weihnachtsgeschenken.



Wie alljährlich, so habe ich auch jetzt eine bedeutende Auswahl von Sopha's, Chaise longues, Großstühlen, Fauteuils, Tabourets ⁊c. in allen Bezügen und zu jeder Stickerei sich eignend, vorräthig. — Geschmackvolle Ausführung nach den neuesten Modellen, sowie billige und feste Preise setzen mich in den Stand, allen Anforderungen Genüge zu leisten. Bestellungen von Auswärts bitte recht bald an mich gelangen zu lassen, um pünktlich effectuiren zu können.
[5144] **A. Hinze, Ohlauerstr. 75.**

Kalender für 1868.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

1) Trewendt's Volkskalender für 1868.
Vierundzwanzigster Jahrgang.
Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt. 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde. [2249]

2) Trewendt's Hauskalender für 1868.
Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Die mit jedem Jahre wachsende Auflage spricht für die Beliebtheit dieses Kalenders.

3) Bureaukalender für 1868 in Quer-Folio, auf weißem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, à 2½ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Comptoirkalender für 1868, Quer-Folio. Auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt, à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

5) Etui- oder Tafelkalender für 1868 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier à 2½ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring à 5 Sgr.

6) Brieftaschenkalender für 1868. Zum Einlegen in Brieftaschen, à 4 Sgr.

7) Portemonnaiekalender für 1868. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt. à 3 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Prüfet alles und wählet das Beste.





Auf der jüngsten Pariser Weltausstellung wurde den
Stollwerck'schen Brust-Bonbons
für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommenheit glänzend constatirt.
Depots befinden sich in allen Städten des Continents à 4 Sgr. per Packet stets vorräthig in

Breslau bei **C. L. Reichel**, Nikolaistraße Nr. 73, **Haupt-Depot für Schlesien.**
„ „ **Gebrüder Knaus**, Ohlauerstraße Nr. 76/77.
„ „ **A. Plötzke**, Gräbschnerstraße Nr. 11.
„ „ **Theodor Rudolph**, Lehmdamm Nr. 11 d.
„ „ **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße Nr. 50.
„ „ **Gustav Stentzel**, Tauenzienstraße Nr. 18.
„ „ **C. F. Lorcke**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2.
„ „ **R. Hiller**. Klosterstraße Nr. 1f.
„ „ **Ed. Schadeck**, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 76.
„ „ **W. Zenker**, Albrechtsstraße Nr. 40.
„ „ **Ed. Ziebolz**, Siebenhufenerstraße Nr. 21.
„ „ **R. Quvrier**, Hirschgasse Nr. 4. [4086]

Bauerwitz bei **J. Zimmermann.**
Beneschau bei **D. Grünbaum.**
Bernstadt bei **P. W. Castner.**
Beuthen OS. bei **M. Heilmann.**
Beuthen OS. bei **Moritz Schäfer.**
Beuthen a. O. bei **H. B. Seybold.**
Bogutschütz bei **B. Parczyk.**
Bolkenhain in der Apotheke.
Borek bei **F. Kaetzler.**
Brieg bei **Rud. Scholz** und bei **Gustav Koppe.**
Budkowitz bei **J. Gurassa.**
Bunzlau bei **J. G. Rost.**
Canth bei **G. Prietzel.**
Charlottenbrunn bei **W. Kahle.**
Constadt bei **Ed. Bergmann.**
Cosel bei **J. G. Worbs** und bei **L. F. Czirwitzky.**
Creutzburg bei **C. Pelikan.**
Ernsdorf bei **Gustav Diepold.**
Falkenberg bei **L. Breslauer.**
Frankenstein bei **A. Reichel.**
Freiburg bei Apotheker **Störmer.**
Freistadt bei **G. Ismer.**
Friedland bei **E. Kollibius.**
Glatz bei **G. P. Römpler.**
Gleiwitz bei **A. Halbig.**
Gnadenfeld bei **C. T. Konopack & Comp.**
Gr.-Glogau bei **C. A. Gerboth u. Comp.**
Görlitz bei **Louis Funkert.**
Goldberg bei **H. Gröschner.**
Gottesberg bei **Andr. Turbez.**
Grabow bei **M. Friedewald.**
Greiffenberg a. Q. bei **Ed. Neumann.**
Gr.-Strehlitz bei **D. A. J. Kaller** und bei **Rud. Müller.**
Grottkau bei **Aug. Scholz.**
Grünberg bei **Jul. Rothe.**
Guttentag bei **L. Roth.**
Habelschwerdt bei **J. A. Mader.**
Hammer bei **Math. Chrobog.**
Haynau bei **J. B. Müller.**
Heinrichau bei **A. Oeffner.**
N.-Hermsdorf bei **G. Scholz.**
Hermsdorf u./K. bei **Paul Nimbach.**
Herrnstadt bei **A. Hoffmann.**
Hirschberg bei **J. Hartwig** und bei **Rob. Friebe.**
Hoyerswerda bei **C. F. Schimann.**
Hultschin bei **B. Friedländer.**
Jauer bei Apotheker **Störmer.**
Katscher bei **A. Pleßner.**
Kattowitz OS. bei **A. Böhmel.**
Kauffung bei **A. Beer.**
Mittel-Kauffung bei **W. Schmidt.**
Kempen bei **G. Selig.**
Königshütte OS. bei **P. H. Berger.**
Kontop bei **Littmann's Wwe.**
Kostenblut bei **A. Schmidt** und bei **A. Bräuer.**
Kostenthal bei **Aug. Czirwitzky.**
Kotzenau bei **J. Hillmann.**
Krappitz bei **Fr. Rother.**
Kupp bei **H. Dallmann.**
Lähn bei Apotheker **H. Krauß** und bei **C. G. Rücker.**
Landeck bei **Fr. Demuth jr.**
Landsberg bei **C. E. Czapka.**
Landeshut bei **Aug. Werner.**
Langendorf bei **Jonas Cohn.**
Lauban bei **J. G. Hiller.**
Leobschütz bei **Carl Proske** und bei **A. Habel.**
Leubus bei **J. A. Prager.**
Liebau bei **Jos. Kuhn** und bei **Ign. Klose.**
Liegnitz bei **E. Adolph.**
Löwenberg bei **F. W. Rost** und bei **Rudolph Strempel.**
Löwen bei **J. A. Sowade.**
Lublinitz bei **Th. Kowal.**
Lüben bei **Emil Bauer.**
Maltsch a. O. bei **J. G. Mohr's Nachfolger.**
Marklissa bei **R. Leupold.**
Medzibor bei **F. A. Dittrich.**
Militsch bei **F. W. Lachmann's Wwe.**
Münsterberg bei **Jos. Genendig.**
Muskau bei **W. Schmidt.**
Namslau bei **Carl Käding.**
Neisse bei **Jul. Bayer.**
Neukirch bei **Alb. Leupold.**
Deutsch-Neukirch bei **G. J. Schneider.**
Poln.-Neukirch bei **Jos. Bosewitz.**
Neumarkt bei **R. Hildebrandt.**
Neurode bei **F. Bernatzky's Wwe.**
Neusalz bei **F. A. Semtner.**
Neustadt O. S. bei **Jos. Rother.**
Niesky bei Apotheker **G. Fasold.**
Nimptsch bei **A. Berning.**
Ober-Langenbielau bei **G. Pätzold.**
Ober-Peilau bei **Joh. Körner.**
Pr.-Oderberg bei **M. Ziegler.**
Oels bei **P. R. Lück.**
Ohlau bei **W. Schönfeld.**
Oppeln bei **Rob. Krause.**
Parchwitz bei **C. H. Will.**
Patschkau bei **Ed. Wentzel.**
Pilchowitz bei **L. Wahlstab.**
Pless bei **J. Gottschalk.**
Polkwitz bei **Aug. Leidgeb.**
Priebus bei **Paul Menzel.**
Primkenau bei **Ed. Dietmann.**
Quaritz bei **J. G. Schorsch.**
Ratibor bei **C. W. Bordello u. Speil.**
Raudten bei **Bruno Rentwig.**
Reichenbach bei **H. Paulisch.**
Reichenbach OL. bei **A. Halle.**
Reichenstein bei **Carl Steiner.**
Reichthal bei **Kaufmann Marck.**
Rosenberg bei **C. J. Weigert's Nachfolger.**
Roth-Waltersdorf bei **F. Schubert.**
Rybnik bei **J. Jackisch.**
Saabor bei **Jul. Placzek.**
Sagan bei **Ad. Feller.**
Salzbrunn bei **Herm. Müller.**
Schlegel bei **A. Moschner.**
Schömberg bei **J. Heinzel.**
Schönau bei **E. Rülke** und bei **J. Seidel.**
Schönberg bei **A. Wallroth.**
Schreckendorf bei **J. Ludwig.**
Schurgast bei **A. Grazza.**
Schweidnitz bei **E. Birke** und bei **Ad. Greiffenberg.**
Slawentzitz bei **J. Kowalski** und bei **J. Michnick.**
Sprottau bei **Gustav Masokowsky.**
Steinau OL. bei **Herm. Domke.**
Strehlen bei **R. Pläschke.**
Striegau bei **P. Franke** und bei **G. Kaminski.**
Tarnowitz bei **Carl Böhme.**
Tost bei **A. Hensel.**
Trebnitz bei **Emil Karl.**
Tschirnau bei **H. Scholz.**
Ujest bei **J. Duda.**
Waldenburg bei **R. Engelmann,** bei **B. Hänel** und bei **Osw. Kirchner.**
Warmbrunn bei **W. Friedemann.**
P.-Wartenberg bei **F. Heinze.**
Wilhelmsthal bei **T. R. Ganz.**
Ober-Wilscha bei **M. Friedländer.**
Winzig bei **Th. Kern.**
Wohlau bei **R. Zinsch.**
Woischnik bei Apoth. **Herm. Sauer.**
Wünschelburg bei **E. Gerschel.**
Ziegenhals bei **A. Müller.**
Zobten a. B. bei **E. Pöse.**

---

10. u. 11. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''44	323'''93	324'''38
Luftwärme	— 3,1	— 1,8	+ 1,5
Thaupunkt	— 5,3	— 2,3	— 0,1
Dunstsättigung	81pCt.	95pCt.	87pCt.
Wind	W 2	S 1	W 3
Wetter	trübe	bed., Schnee	trübe

Breslauer Börse vom 11. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	97 7/12 B. 96 7/12 G.
do. Anleihe..	4½	97 1/12 B. 96 7/12 G.
do. do.	4	90¼ B. 89¾ G.
St.-Schldsch..	3½	83⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	117¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94⅝ B. 94¼ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B. 85 G.
Schles. Pfdbr.	3½	84¼ B.
do. Lit. A..	4	92¼ B. 91⅝ G.
do. Rustical-	4	91⅝ G.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B. 91½ G.
do. Rentenb.	4	91½ B. 90⅝ G.
Posener do..	4	89½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85¾ B.
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	92¼ G.
Obrschl. Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93½ B
do do.	4½	92 1/12 B. 92 5/12 G.
R. Oderufer..		86⅛ B. 85⅞ G.

Wilh.-Bahn..	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten....		36¾ G.
Louisd'or....		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84½ B. 84 G.
Oest. Währ..		84 5/12 B. 83 11/12 G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger..	4	125 bz. B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	199½ B.
do. Lit. B.	3½	178¾ B.
Oppeln-Tarn.	5	73½ G.
Wilh.-Bahn.	4	75½ bz B.
R. Oderufer-B.		73½ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	61¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner.	6	77-77¼-77b. B.
Ital. Anleihe.	5	44½ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¼ bz.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48⅛-¼ bz. B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55¼ B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.		—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	
Minerva......	5	28¼ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	45 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit.	5	76⅛ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143 G.
do. 250fl	2M	142½ bz.
Hambrg. 300M	kS	151⅝ bz.
do. 300M	2M	151 bz.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6.24⅝ bz.
Paris 300Frcs.	2M	81 5/12 bz. B.
Wien 150 fl..	kS	84⅛ B.
do. do.	2M	83⅛ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war geschäftslos, Eisenbahn-Actien angeboten, nur in Americ. lebhaftes Geschäft zu erhöhtem Course, zum Schluss jedoch etwas matter.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	110-114	107	101-105
do. glb., ...	109-111	107	101-103
Roggen	88	87	85—86
Gerste	62-65	59	55—57
Hafer	37	36	35
Erbsen	78—80	76	72—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 197. 188. 180. Winter-Rübsen 186. 176. 166 Sommer-Rübsen 172. 162. 152. Dotter 170. 160. 150.

Kündigungspreise für den 12. December.

Roggen 69½ Thlr., Hafer 50, Weizen 90, Gerste 55, Raps 92, Rüböl 10 1/12, Spiritus 19¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19¼ B. 19⅛ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.